Der Grosse Diener Gottes P. Don Lorenz Scupuli aus dem Orden der Regulierten Priester, so genannter Theatiner, ein berühmter Lehrer des Andächtigen Geistlebens: gebohren zu Ottranto bey den Salentinern im Jahr 1530. gestorben zu Neapel im Jahr 1610. den 28. Wintermonats Tag.

Schaur Sc: Viennæ.

Des geistlichen Streites Zweyter Theil,

bestehend in drey hierzu gehörigen Abhandlungen des großen Diener Gottes

P. Don Lorenzens Scupuli,

regelirten Priesters des sogenannten Theatiner-Ordens.

Nunmehr aufs neue reiner, und richtiger in das Deutsche übersetzt von

Don Johann Edlweckh,

Probste des besagten Ordens zu Wien.

WJEN,
gedruckt, und zu finden bey Leop. Joh. Kaliwoda, auf dem Dominicanerplatz.
1768.

Vorerinnerung

über die Uebersetzung des zweyten Theiles

Was den geistlichen Streit des großen Diener Gottes P. Don Lorenzens Scupuli, eines Priesters des Theatiner = Ordens betrifft, haben wir schon beym ersten Theile genugsam erkläret. Hier aber beym zweyten Theile liegt uns nur noch weiter ob, daß wir von seinen übrigen Abhandlungen, welche hierinn eingetragen sind, und, was damit einen Zusammenhang hat, dem an=

andächtigen Leser eine fernere Kundschaft geben.

Vor allen muß ich erinnern, welchergestalt der geistliche Streit zwar Anfangs aus Demuth des Verfassers noch bey seinen Lebenszeiten ohne Namen ans Taglicht getreten ist: nachmals aber, weil andre sich dieses kostbare Werklein wider alles Recht zueignen wollten, ist aus Verordnung höchster Obrigkeiten des Theatiner-Ordens der Tauf- und Zunamen des Verfassers, nämlich, P. Don Lorenzens Scupuli, beygedruckt worden. (*)

Der

(*) Hierüber wurden zu verschiedenen Zeiten gründliche Vertheidigungsschriften herausgegeben: absonderlich zu Verona erst letzthin im Jahre 1747. unter der Aufschrift: DISSERTATIO HISTORICO-APOLOGETICO-CRITICA DE AUREO LIBRO, CUI TITULUS: COMBATTIMENTO SPIRITUALE: Id est, Certamen Spirituale. Der Verfasser soll davon seyn der zu Venedig annoch lebende Theatiner P. Don Thomas Antonius Contini.

Der Hochwürdige P. Don Franz Carafa, oberster Vonsteher unsers Theatiner-Ordens, ließ zu Rom unter Pabst Alexander dem VI. dem P. Don Karl de Parma, einem Priester eben des gemeldten Ordens, alle noch übrigen Schriften dieses großen Diener Gottes übergeben, damit sie von ihm in einer guten Ordnung alle sämmtlich zum allgemeinen Seelennutzen herausgegeben möchten werden. Bevor nachmals dieser so gelehrte als fromme de Palma in Deutschland, fürnehmlich, nach München abgereiset, um daselbst mit andern, seinen Theatiner-Orden einzuführen, hatte er den ihm aufgetragenen Befehl treulich vollzogen, und nicht allein den geistlichen Streit aufs neue, sondern auch die übrigen Abhandlungen, die er unter den Schriften des Scupuli gefunden, in einem Werke beysammen herausgegeben.

Unter diesen waren im ersten Theile: der geistliche Streit mit allen da-

zu gehörigen Hauptstücken. Im zweyten: 1. Der Zusatz zum geistlichen Streite. 2. Die Himmelsstrasse. 3. Die innerlichen Gemüthsschmerzen Jesu Christi. 4. Die Weise und Art, dem Kranken beyzustehen. Von dem ersten Theile haben wir daselbst schon (wie bereits erwehnet worden) die nothwendige Vorerinnerung gemacht. Nur von dem zweyten ist zu wissen, daß wir auch diese vorgedachten Abhandlungen aufs neue vom Welschen ins Deutsche übersetzt haben, weil diese eben sowohl gestimmelt, ungestaltet, und ohne Kraft sich in unsrer Muttersprache bis hieher haben sehen lassen.

Doch habe ich für gut erachtet, die Abhandlung von dem innerlichen Schmerzen Jesu Christi in dieser neuen Uebersetzung gar auszulassen, obschon dieselbe unter den Schriften des Scupuli gefunden, und von ihm zusammengerichtet, und verbessert worden. Diese Abhand-

lung

lung denn von dem innerlichen Schmerzen Jesu Christi wurde zu Neapel beyläufig im Jahre 1493. von der seligen Schwester, Baptista Varani, einer gebohrnen Prinzessinn von Camerino, und Stiffterinn des dasigen Klosters der heiligen Clara (*) ans Taglicht gebracht. Nachgehends kamen diese Geistschriften in die Hände des Scupuli, der sie in großen Ehren gehalten, und einige Dinge daran verbessert. Deßwegen sie auch sonst in den mehrsten Auflagen seinem Werklein des geistlichen Streites im zweyten Theile beygedruckt worden sind. Weil aber diese Abhandlung, einer Seits in eine sehr tiefe, und unerforschliche Beschauung ausläuft: ander Seits vielmehr als ein Werklein einer fremden Feder anzusehen ist, so wird der Leser nicht übel ausdeuten, daß wir derselben hier in unsrer neuen Uebersetzung keinen Raum vergönnet haben.

(*) Chronik. IV. Theil.

Ich will, nnd soll anbey nicht mit Stillschweigen umgehen, welchergestalt P. Johannes Brignon aus der Gesellschaft Jesu zu Paris im Jahre 1688. (weis nicht, aus was Ursachen) ungeacht andrer schon vorhergehenden französischen Uebersetzungen, eine neue französische des geistlichen Streites herausgeben wollen. Bey dieser Auflage sieht man gleich beym Anfange gewisse Meßgebether, und am Ende gewisse Gedanken vom Tode beygemischet. Keines aus beyden gehöret zum geistlichen Streite, oder ist jemals aus der frommen Feder unsers P. Scupuli hergeflossen. So empfieng ich denn über die ernannte Uebersetzung des P. Brignons eben, als ich an dieser neuen deutschen Uebersetzung hier zu Wien arbeitete, aus Paris von meinem Ordensbruder, dem unter den Gelehrten iu Europen genug bekannten P. Don Bernhard Thracy, eine den 1. Brachmonatstag des abgewichenen Jahres 1767. geschriebene vollständige Nachricht,

richt, welche überhaupt so lautet: P. Brignon aus der Gesellschaft Jesu übersetzte (ohne den Namen des Verfassers beyzusetzen) im Jahre 1688. den geistlichen Streit aufs neue ins Französische, welche Uebersetzung nachmals im Jahre 1759. eben zu Paris, und bald darnach, nämlich im Jahre 1765. zu Wien in Oesterreich wieder aufgeleget wurde. Hierzu aber machte sodann P. Thracy eine neue Aufschrift, und Vorrede, welche mit königlicher Bestättigung, und Freyheit anstatt der Brignonischen der Auflage des geistlichen Streites von Paris beygedruckt worden ist. Diese Aufschrift ist die folgende: Le Combat Spirituel - composé en Italien par le R. P. Laurent Scupuli, Clerc Regulier Theatin, & traduit en François par le R. P. Jean Brignon de la Compagnie de Jesus. A Paris chez P. G. le Mercier Imp. libraire, rue S. Jacques, au Livre d'or. MDCCLIX. avec Approbation, & Privilege du Roy. Alsdenn folget das A-

vertissement de l'Imprimeur, oder vielmehr die Vorrede des P. Thracy, welche ich hier, weil sie etwas weitläufiger ist, und ich ohnedem in der Vorerinnerung beym ersten Theile schon vieles davon beygesetzt habe, nicht weiter mehr berühren will.

Inzwischen ist mir zu meinem Vorhaben genug, den geistlichen Streit im ersten Theile: nachgehends im zweyten Theile, den Zusatz zum geistlichen Streite, die Himmelsstrasse, die Weise und Art, dem Kranken beyzustehen, als eigene Schriften des oft wiederholten Diener Gottes P. Don Lorenzens Scupuli aufs neue, und, soviel möglich, rein, und richtig in unsre deutsche Muttersprache übersetzt zu haben. Die innerlichen Schmerzen Jesu Christi lassen wir aus obangezogenen Ursachen der seligen Verana über.

End=

Endlich wäre noch ein kleines Werklein des frommen Scupuli übrig, das ist, die Art, den Rosenkranz der seligsten Jungfrau Mutter Gottes Maria zu bethen. Dieses Werklein war zwar der neapolitanischen Auflage im Jahre 1610. nachmals in der bononiensischen, und einigen andern beygefüget. Doch, ob es schon andächtig, und mit vielen Stellen der heiligen Schrift ausgezieret ist, so haben wir es, wie auch viele andre in ihren verschiedenen Auflagen nach der Hand ausgelassen: theils, weil der geistliche Streit zur Beschwerniße der Lesenden immer mehr anwachsen dörfte: und theils, weil diese Abhandlung ohnedem nicht zum geistlichen Streite, sondern zu einer andern Andachtsordnung gehöret. Wir sind denn nur bey jenem mit unsrer Uebersetzung geblieben, was P. Scupuli zunächst bey seinem geistlichen Streite geschrieben hat.

Ist

Ist also mein Wunsch allein; der andächtige Leser möchte sich, nach dem Beyspiele des heiligen Franciscus von Sales, oft und vielmal mit der Lesung dieses goldenen Büchleins unterhalten, so bin ich versichert, er werde eben sowohl zur einer großen Tugend, und Frömmigkeit des Lebens gelangen.

Zu=

Verzeichniß

der zum zweyten Theile des geistlichen Streites gehörigen Abhandlungen des P. Don Lorenzens Scupuli.

Seite.

I.

Zusatz zum geistlichen Streite. 1

II.

Die Himmelsstrasse. : : : 79

III.

Die Weise und Art, dem Kranken beyzustehen. : : : : : 131

Zusatz zum geistlichen Streite.

Erstes Hauptstück.

Was die christliche Vollkommenheit sey?

Damit du dich, o christliche Seele, nicht in dem geistlichen Leben fruchtlos (wie es, leider! schon viele erfahren haben) üben, und so, ohne zu wissen, wohin, fortgehen möchtest: So mußt du vorher wohl verstehen, was die christliche Vollkommenheit sey?

Die christliche Vollkommenheit ist nichts anders, als eine genaue Beobachtung der Gebothe Gottes, und seines ganzen Gesetzes, aus Ursache, ihm zu gefallen. Man muß sich nicht mehr zur rechten, als zur linken Seite wenden: viel weniger gar zurückweichen: und dieses fodert den ganzen Menschen.

Das ganze Leben also eines Christen, welcher vollkommen werden will, soll dahin abzwecken, wie er recht lernen könne, dem eignen Willen immer mehr abzusagen, und zu widerstreben, damit er alles, was er thut, wegen Gott thue, und kein anders Absehen habe, als seinen heiligsten Willen zu erfüllen. So wird er ihm allein zu gefallen, und nur seine Ehre zu befördern suchen.

Zweytes Hauptstück.

Wie man um die christliche Vollkommenheit streiten soll?

Mit wenigen Worten ist alles leicht gesagt, was zum streiten erfodert wird. Aber dieses alles nachmals an die Hand zu geben, und so auch ins Werk zu setzen: in diesem leidt es noch einen großen Anstand. Denn, weil durch

durch die Erbsünde, und unsre bösen Gewohnheiten ein anders Gesetz, welches dem Gesetze Gottes entgegen steht, in uns entstanden ist, so müssen wir wider uns selbst, wider die Welt, und wider den Satan, als unsre ersten, und größten Feinde, unversöhnlich streiten.

Drittes Hauptstück.

Drey Dinge sind dem neu-angehenden Soldaten Jesu Christi nöthig.

Nachdem einmal der Krieg angekündiget ist, sind dem neu-angehenden Soldaten Jesu Christi drey Dinge nöthig, nämlich: der Willen, ein großer Muth zum streiten, die Waffen, sammt der Kunst, recht mit denenselben umzugehen.

Den Willen zum streiten wirst du in dir erwecken, wenn du oftmal zu Gemüthe führest, daß des Menschen Leben auf Erden ein Streit ist (*), und, daß derjenige, der nicht streit, wie es sich geziemet, unumgänglich, und gewiß das Leben für allezeit lassen muß.

(*) Militia est vita hominis super terram. *Job.* 7. 1.

Den großen Muth wirst du bekommen: erstens, wenn du auf dich selbst mißtrauest. Hernach, wenn du steif auf Gott vertrauest, und ungezweifelt davorhältst: er sey Mitten in dir, um dich von der Gefahr zu erretten.

Du mußt also gewiß hoffen: du werdest, wenn dich die Feinde überfallen, den Sieg unfehlbar erlangen, sofern du nur streiten, und sowohl auf die eignen Kräfte, als auf deinen Witz mißtrauen, zugleich aber auf die Allmacht, Weisheit, und Güte Gottes aufrichtig vertrauen wirst.

Die Waffen aber sind der Widerstand, und die Gewalt.

Viertes Hauptstück.

Von dem Widerstande, von der Gewalt, und von der Kunst, mit diesen Waffen umzugehen.

Der Widerstand, und die Gewalt, ob sie schon schwere, und mühsame Waffen zu seyn scheinen, sind nichts destoweniger nothwendig, und helfen den Sieg davon zu tragen.

Man

Man soll mit diesen Waffen auf die folgende Weise umgehen:

Wenn dir deine verderbte Natur, und die bösen Gewohnheiten eingeben: du sollst nicht wollen, und thun, was doch Gott von dir will; so mußt du dieser Versuchung Widerstand thun, und eben darum sprechen: Ja, ja, ich will es nichts destoweniger thun.

Eben so mußt du auch Widerstand thun, wenn dir deine bösen Gewohnheiten, und verderbte Natur eingeben: du sollst wollen, und thun, was du willst. Da sollst du alsobald sprechen: Nein, nein: ich will den Willen Gottes mit seinem Beystande allezeit thun. Ach mein Gott, und Herr! Ich habe dermal aus deiner Gnade zwar den Willen, allezeit deinen Willen zu thun. Komm mir doch eilends zu Hülfe, damit dieser itzt so gute Willen nicht nachgehends in den Gelegenheiten von meiner vorigen bösen, und verderbten Natur unterdrückt, und erstickt werde.

Wenn dir alsdenn der Widerstand schwer ankommen, und dein Willen allbereit schwach werden will, mußt du dir Gewalt anthun, und denken: Das Himmelreich leidt Gewalt, und die über sich selbst, und die eignen Leidenschaften Gewalt üben, reissen es zu sich(*).

(*) Regnum Cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt illud. *Matth.* 11. 12.

Wenn aber die Beschwerniß, und Gewalt so groß seyn sollte, daß dein Herz hiedurch in schmerzliche Aengsten gesetzt wurde: so mußt du mit deinen Gedanken auf den Oelberg zu Christo dich verfügen. Dort sollst du ihn in Vereinigung deiner Aengsten mit den seinigen bitten: er wolle dir in Ansehen, und durch die Kraft dererselben den Sieg über dich selbst ertheilen, damit du zum himmlischen Vater vom Herzen gleichfalls sprechen könnest: Doch nicht, wie ich will, sondern, wie du willst, dein Will geschehe (*).

Auf solche Weise sollst du hernach zum öftern deinen Willen dem göttlichen unterwerfen; nämlich, zu wollen, wie Gott will, daß du wollen sollst. Mithin sollst du beflissen seyn, ein jedes Werk mit einem so ergebenen, und reinen Willen zu thun, als ob im selben allein das ganze Wesen der Vollkommenheit, das Wohlgefallen, und die Ehre Gottes bestünde: so wirst du auch das zweyte, dritte, vierte Werk, u. s. w. f. thun.

Sollst du dich jedoch manchmal erinnern, einiges Geboth übertreten zu haben; so mußt du eine Reue darüber erwecken, und dir zugleich mit einem desto größern Eifer vornehmen, Gott hinführo im selben Gebothe, von welchem du dich eben erinnerst, und in einem jeden

(*) Non ficut ego volo, fed ficut tu. Fiat voluntas tua. *Matt.* 26. 39, & 42.

den andern bey sich ereignenden Gelegenheiten zu gehorchen.

Du mußt dich aber wohl hüten, daß du keine, auch mindeste Gelegenheit aus Händen lassest, Gott zu gehorchen: denn du darfst versichert seyn; er wird dir, wenn du ihm in kleinen Dingen gehorsam bist, neue Gnaden mittheilen, damit du ihm in schwerern und größern nachmals leichtlich ohne Mühe Gehorsam leisten könnest.

Eben sowohl sollst du dir angewöhnen; Gott gleich anzubethen, und um seine Hülfe zu bitten, sobald dir einiges seiner Gebothe in die Gedächtniß kömmt: das ist: du sollst bitten; er wolle dich in den Gelegenheiten nicht verlassen, sondern dir die Gnade geben, ihm von Herzen gehorsam zu seyn.

Fünftes Hauptstück.

Daß wir immerzu über unsern Willen wachen sollen, um zu sehen, welche Leidenschaft dabey vorschlage.

Du mußt, o christliche Seele, soviel möglich, in dir versammelt seyn, um zu sehen, welche Leidenschaft bey dir vorschlage,

und den Willen öfters an sich ziehe: denn von dieser pflegt er alsdenn mehr, als von andern betrogen, und beherrschet zu werden.

Weil also der Willen des Menschen nicht gewohnt ist, ohne alle Leidenschaft zu seyn, so ist unentbehrlich, daß er entweder liebe, oder hasse: daß er verlange, oder fliehe; frölich, oder traurig sey; hoffe, oder verzweifle; eine Furcht, oder einen Muth, oder Zorn habe.

Findest du nachmals eine Leidenschaft in dir, welche nicht nach dem Willen Gottes, sondern nach deiner Eigenliebe ist; so mußt du dich bemühen, eben diese Leidenschaft von der Eigenliebe zur Liebe Gottes zu bringen, und zur Beobachtung der Gebothe Gottes, und seines Gesetzes zu wenden.

Dieß mußt du nicht allein in den großen Leidenschaften, welche zur Todsünde veranlassen, thun, sondern auch in den kleinen, welche uns in die läßlichen Sünden stürzen: weil diese letzte, ob sie schon klein, und etwas glimpflicher zu seyn scheinen, doch (wenn sie mit freyem Willen begangen werden) verursachen sie in uns, daß wir schwach, und ohne Tugend seyn. Setzen uns daher einer großen Gefahr aus, auch in schwere Todsünden zu fallen.

Sech=

Sechstes Hauptstück.

Wie alles bey uns in guter Ordnung, und Zucht bleibt, sobald wir die erste Hauptleidenschaft, welche da ist die Liebe gegen die Geschöpfe, und uns selbst, überwunden, und Gott zu einem Schlachtopfer übergeben haben.

Damit du deinen Willen geschwind, und mit guter Ordnung von den unordentlichen Leidenschaften frey machest; so mußt du deine erste Hauptleidenschaft, welche die Liebe ist, gänzlich zu überwinden, und in die Ordnung zu bringen trachten. Alle übrige Leidenschaften entspringen von dieser: gründen sich hierinnen, und empfangen von ihr ihre Kräfte. Wenn also diese in die Ordnung gebracht ist, so folgen alle andre nach, und treten in ihre Fußstapfen. Wer nur ein wenig nachsinnen will, der wird es mit Händen greifen. Wir sehen ja, daß man nur dasjenige verlange, was man liebet. In diesem ergötzet sich der Mensch einzig, und allein. Man hasset, oder flieht: es betrübet uns dasjenige, was das Geliebte von uns abhält, oder

verletzet: nichts hoffet man auch so sehr, als was man liebet. Wenn wir hingegen meinen: es sey unmöglich, das Geliebte zu erlangen; so verzweifeln wir gänzlich. Man wird nichts so leicht fürchten, oder zu nichts so leicht Muth fassen, oder auch wider nichts so leicht sich erzürnen, als wider dasjenige, so das Geliebte verhindert, oder verletzet.

Wenn wir daher unsre erste Hauptleidenschaft überwinden, und in die Ordnung bringen wollen, so müssen wir jenes Ding, so sie liebet, und, an welches sie am meisten angeheftet ist, wohl auskundschaften: hernach die Eigenschaften eines solchen Dinges genau durchforschen, und sehen, wohin sie mit dieser Liebe, und Neigung abziele.

Findest du, daß sie hierinnen auf Schönheit, Güte, Wollust, und Reichthum abziele, so wirst du vielmal zu dir selbst sprechen: Ey! Was kann wohl die Schönheit, und Güte Gottes übertreffen? Sie ist ja die einzige Quelle alles Guten, und aller Vollkommenheiten. Nein! Was für ein Reichthum, und Wollust kann größer seyn, als Gott lieben? Liebet der Mensch Gott, so übersetzet er sich in ihn, indem er sich nur in ihm ergötzet, und ihn allein genießt.

Ueberdieß ist das menschliche Herz von Gott her, weil er es selbst erschaffen, und den Menschen nachgehends erlöset hat. Er überhäuffet ihn täglich aufs neue mit so vielen

Wohl-

Wohlthaten. Er will ihn noch darzu bey sich haben, sprechend: Mein Sohn! Gieb mir dein Herz (*).

Derohalben, weil das menschliche Herz aus so vielen Ursachen, von denen wir anderswo abhandeln werden, Gott ganz zugehöret, weder im Stande ist, den großen Pflichten, und Schuldigkeiten, die es gegen Gott hat, genug zu thun: so soll ein jeder überaus sorgfältig seyn, nichts anders, als Gott allein, und dasjenige, was, und wie es Gott gefällt, zu lieben.

Siebentes Hauptstück.

Daß man dem menschlichen Willen zu Hülfe kommen müsse.

Gleichwie unser schwache Willen nicht leicht seinen Leidenschaften Widerstand thun, und sie überwinden kann: also kann er auch dieselben nicht leicht Gott, und seinem Gehorsame unterwerfen. Man muß ihm daher nicht allein in den Gelegenheiten, sondern noch bey guter Zeit die Hand biethen, und zu Hülfe kom-

(*) Fili! Præbe mihi cor tuum. *Prov.* 23. 26.

kommen, damit er desto mehr Kräfte wider sich selbst erlange. Dadurch wird er alsdenn gestärkt, und in Stand gesetzt, seine Leidenschaften zu überwinden; Gott aber, und seinem Wohlgefallen sich völlig zu übergeben. Im widrigen Falle lehret uns die Erfahrenheit, daß der Willen (wenn er auch überwinden wollte, und diesen Vorsatz hätte) in den Gelegenheiten von seinen Leidenschaften verblendet werde: die guten Vorsätze verschwinden, und er muß spöttlich unterliegen.

Achtes Hauptstück.

Wie man dem menschlichen Willen durch die Ueberwindung der Welt zu Hülfe kommen kann.

Unsre Leidenschaften werden von der Welt, und ihrem zeitlichen Wesen aufgeweckt; sie nehmen immer stärker zu, weil eben die Welt mit ihren Großheiten, Reichthümern, und Wollüsten nur gar zu sehr locket. Hieraus aber folget, daß, wenn die Welt mit ihrem zeitlichen Wesen zu Boden liegt, der Willen des Menschen sich zu erholen anfängt. Er wendt sich daher anders wohin, weil er,

ohne

ohne zu lieben, und sich zu ergötzen, nicht seyn kann.

Die Kunst denn, die Welt zu überwältigen, besteht in dem; daß man zu Gemüthe führe, und reif überlege, was ihr zeitliches Wesen, und ihr Versprechen in der That sey.

Wir könnten wohl etwan von einiger Leidenschaft in uns verblendet werden, wo wir alsdenn in der Gefahr wären, irr zu gehen. Was also der weise, und best erfahrne König Salomon davon spricht, wollen wir in die Gedächtniß bringen, und mit seinen Worten den Schluß machen: *Eitelkeit aller Eitelkeit: alles ist Eieelkeit, und Bekümmerniß des Geistes* (*).

Diese Wahrheit erfährt man fast zu allen Stunden. Wir sehen, wie das menschliche Herz, wenn es sich zu ersättigen verlanget, zwar manchmal genieße, was es verlanget. Dessen doch ungeachtet kann es nicht ersättiget werden, sondern verspüret immer einen größern Hunger. Dieß aber kömmt daher, weil die zeitlichen Dinge, von denen es nur geweidet wird, keine Nahrung geben können; denn sie sind selbst nichts, als Schatten, Traum, Eitelkeit, und Betrug.

Das Versprechen der Welt ist gemeiniglich falsch, und voller Lügen. Sie verspricht ein

(*) Vanitas vanitatum, & omnia vanitas, & afflictio spiritus. *Eccles.* 1. 2.

ein Ding, und giebt dafür ein anders. Sie verspricht Glück, und giebt Unglück. Sie verspricht, und hält fürs öftere ihr Wort nicht. Sie giebt, und nimmt es bald wieder hinweg. Ja, wenn sie es auch nicht gleich nimmt, so thut sie es, um desto mehr die leidende Herzen, welche mit ihren Begierden an das Koth ankleben, zu quälen, und zu plagen. Diesen muß gesagt werden: Ihr Menschenkinder! Wie lang wollet ihr schwer von Herzen seyn? Warum habet ihr die Eitelkeit so lieb, und suchet Lügen? (*)

Nichts destominder wollen wir doch den Weltkindern auf eine gewisse Art zulassen, daß die Scheingüter der Welt nicht falsche, sondern wahre Güter sind. Was werden sie aber sagen, wenn sie bedenken, wie geschwind das menschliche Leben vorüberläuft? Wo sind itzt die Glückseligkeiten, die Ehren, und Hoheiten, mit denen so viele Fürsten, so viele Könige, und Kaiser gepranget haben? Sie sind nunmehr alle vorbey.

Dir also soll die Welt zuwider seyn, du der Welt: welches aber so viel sagen will, als dich soll die Welt kreuzigen, du die Welt. Die Art folglich, auf solche Weise die Welt zu überwinden, ist, daß du vor allen, ehe und be-

(*) Filii hominum usquequo gravi corde, ut quid diligitis vanitatem, & quæritis mendacium? Ps. 4. 3.

bevor du deinen Willen daran heftest, mit dem Verstande ihre Eitelkeiten, und Betrüge wohl betrachtest: hernach deinen Willen davon abzuziehen suchest. So wird weder der Verstand, noch der Willen durch einige Leidenschaft sich verblenden lassen: welches dir alsdenn ganz leicht, die Welt zu verachten, helfen wird, und du wirst zu einem jeden Geschöpfe, so dir unter die Augen kömmt, frey sagen können:

Bist du ein Geschöpf? Geh weit von mir hinweg; denn ich suche nur in den Geschöpfen den Schöpfer: Ich suche den Geist, nicht den Leib.

Ich will, und verlange nicht euch zu lieben, sondern denjenigen, der euch wirken machet, und erhält.

Neuntes Hauptstück.

Von der zweyten Art, mit welcher man dem Willen zu Hülfe kommen kann.

Die zweyte Art, dem menschlichen Willen zu Hülfe zu kommen, besteht in dem, daß man den Fürsten der Finsterniße, als einen

nen Urheber aller unordentlichen Aufwallungen, und Hitzen, mit denen unsre Leidenschaften entzündet werden, weit von sich hinwegtreibe.

Dieser Feind aber wird hinweg getrieben, und überwunden, so oft wir unsre unordentlichen Neigungen, und Begierden zähmen, und überwinden.

Willst du also, daß der böse Feind von dir hinweg fliehe; so mußt du deinen Leidenschaften Widerstand thun. Dieser ist eben jener Widerstand, den uns der heilige Apostel Jakob zu thun vorschreibt.

Hier ist jedoch zu beobachten, daß der böse Feind bisweilen die Begierden des Fleisches, und die Leidenschaften in uns so heftig entzündet, daß dem Menschen deucht: er könne nicht mehr widerstehen, sondern müsse schon wirklich weichen. Sammt allem dem mußt du nicht verzagen, sondern denenselben tapfer widerstreben. Du darfst vergewissert seyn: Gott ist bey dir, und wird nicht zulassen, daß du überwältiget werdest. Widerstrebe nur, spreche ich, widerstrebe: du wirst, wenn du standhaft bist, unfehlbar den Sieg davon tragen.

Ich habe gesagt: wenn du standhaft bist: denn es ist nicht genug, ein, zwey, oder dreymal widerstreben, sondern alle Zeit, so oft der böse Feind uns versuchet. Du mußt wissen, daß er morgen in uns auszuwirken suchet,

was

was ihm heute fehl geschlagen hat: und auf die andre Woche, was er in dieser nicht zuwegen bringen können. So aber fährt er alsdenn von Zeit zu Zeit unüberwindlich fort, bald durch Gewalt, bald durch List anzurennen, bis ihm endlich einmal gelingt, den Stoß anzubringen, und uns eines zu versetzen.

Ursache dessen muß man standhaft seyn, und allezeit die Waffen in der Hand haben; weder jemals trauen, wenn man auch hundertmal obgesieget, und überwunden hätte: weil das Leben des Menschen ein beständiger Streit ist, und der Sieg nicht von heute, oder Morgen, sondern von dem Ende abhängt.

Soll dir aber ein so langwieriges Streiten beschwerlich fallen; so wisse, daß es dem bösen Feinde noch beschwerlicher fällt, wenn du ihm so standhaft widerstrebest. Kannst mithin zu deinem Troste so zu ihm sprechen: Geh hin, du höllischer Geist, in den Abgrund deiner Peinen! Weil du aber aus deiner Schuld leidest: ich hingegen, um nicht meinen Herrn zu beleidigen; so wird dein Leiden ewig seyn; das meinige aus sonderbarer Barmherzigkeit Gottes sich in den ewigen Frieden verwechseln.

Zehntes Hauptstück.

Von den Versuchungen der geistlichen Hoffart.

Im vorigen Hauptstücke habe ich von den Versuchungen, welche uns der Satan mit den Ehren, Reichthümern, und Wollüsten der Welt zu machen pflegt, gesprochen: itzt aber muß ich von den Versuchungen der geistlichen Hoffart, des eignen Wohlgefallens, und der eiteln Ehre abhandeln, indem diese um so gefährlicher, und um so mehr zu fürchten sind, als sie sich weniger zu erkennen geben, und Gott desto mehr mißfallen.

O wie viele tapfere Helden, und große Diener Gottes sind wohl gewesen, welche, nachdem sie viele, und viele Jahre hindurch obgesieget hatten, zuletzt von der Hoffart zu Grunde gerichtet, und dem Satan zum Leibeignen geworden sind.

Wer diesem fürchterlichen Stoße, und verborgenem Fallstricke ausweichen will, der muß allezeit zittern. Er muß die guten Werke mit Schrecken zu verrichten suchen, und zweifeln, ob nicht etwan ein heimlicher Wurm

der

der Selbstliebe, und Hoffart in ihm stecke, welcher dieselben zernage, und Gott mißfällig mache. Deßwegen soll man sich eben zur Zeit, da man gute Werke verrichtet, demüthigen, und sie allezeit besser zu machen trachten, als ob man vorhin niemals etwas Gutes gethan hätte. Und, wenn wir auch glaubeten (welches man doch niemals glauben soll) wir hätten alles gethan, so müssen wir doch von ganzem Herzen sagen: wir sind unnütze Knechte (*).

Vor allen müssen wir zu Jesu Christo unsre Zuflucht nehmen: wir müssen ihn bitten; er möchte uns von aller Hoffart befreyen, er möchte uns lehren, und zugleich helfen, Demüthige von ganzem Herzen zu seyn. Oft müssen wir auch zur allerdemüthigsten Jungfrau Mutter Gottes Maria unsre Zuflucht nehmen, und sie bitten: sie wolle uns die wahre Demuth zuwegen bringen, weil diese nicht allein der Grund aller Tugenden ist, sondern auch dieselben wachsen machet, und begleitet, damit sie nicht allein nicht verloren gehen, sondern vielmehr vermehrt, und befestiget werden möchten.

Zumal ich nun von der Demuth schon in dem geistlichen Streite nach der Länge, und Breite gesprochen habe, so wird ich hier nichts anders mehr davon melden.

(*) Servi inutiles sumus. *Luc.* 17. 10.

Eilftes Hauptstück.

Von der dritten Art, dem menschlichen Willen zu Hülfe zu kommen, nämlich, von dem Gebethe.

Die dritte Art, mit welcher man gar oft dem menschlichen Willen zu Hülfe kommen soll, ist das Gebeth. Du mußt dich gewöhnen, dich gleich, sobald du vom Satan angefochten bist, zu Gott zu wenden, sprechend: O Gott, habe Acht auf meine Hülfe: Herr, eile mir beyzustehen (*).

Wenn du zu streiten gedenkest, sollst du allezeit mit dem Gebethe versehen seyn: du sollst Widerstand thun, und dich in die Gegenwart Gottes mit einem wahren Mißtrauen auf dich selbst, und Vertrauen auf ihn stellen. Wirst du alsdenn auf solche Weise, und mit einer solchen Vorbereitung streiten, so wirst du auch gar gewiß den Sieg davon trageu.

Mein! was soll sich wohl nicht durch das Gebeth überwinden, und zuwegen bringen lassen?

(*) Deus in adjutorium meum intende; Domine, ad adjuvandum me festina. *Psal.* 69. 1.

sen? Was soll wohl der Widerstand nicht brechen können, besonders, wenn er mit einem Mißtrauen auf sich selbst, und Vertrauen auf Gott begleitet ist?

Und, in welchem Streite soll wohl derjenige, der in der Gegenwart Gottes steht, und keinen andern Willen, als ihm zu gefallen, hat, überwunden werden?

Zwölftes Hauptstück.

Wie sich der Mensch verhalten soll, um allezeit, so oft er will, Gott gegenwärtig zu haben?

Damit du in die Gewohnheit bringest, Gott, so oft du willst, gegenwärtig zu haben, mußt du dich befleissigen, vielmal zu denken: Gott sey heimlich bey dir, er sehe dich, und beobachte in dir einen jeden Gedanken, und ein jedes Werk, so du thust.

Oder, du kannst dir einbilden: alle Geschöpfe, die du siehst, sind gleichsam eben so viele Gitter, wodurch Gott heimlich auf dich herab sieht, und, daß er manchmal sage: bittet, so wird euch gegeben werden: denn

ein jeglicher, der da bittet, der empfängt, und, wer anklopfet, dem wird aufgethan (*).

Neben dem kannst du auch Gott gegenwärtig haben, wenn du die Geschöpfe betrachtest. In diesen mußt du, was leiblich ist, beyseit setzen, und allein mit deinen Gedanken Gott anschauen, als der ihnen die Wesenheit, die Bewegung, und Kraft zu wirken mittheilet.

Willst du aber dich etwan des Gebethes bedienen, da du eben streitest, oder sonst einiges Ding verrichtest, so kannst du dich in die Gegenwart Gottes auf eine der obbesagten Arten stellen: hernach bethen, und von ihm Hülfe, und seinen Beystand begehren.

Du wirst also ganz sicher, o christliche Seele, unzählige Siegeseroberungen, und Schätze davon tragen, wenn du dir angewöhnest, beständig so in der Gegenwart Gottes zu wandern. Zu diesem Ziel, und Ende sollst du dich unter andern, besonders von solchen Uebungen, Gedanken, Worten, und Werken hüten, welche sich in der Gegenwart Gottes, und für das Leben seines eingebohrnen Sohnes nicht geziemen.

Selbst die Gegenwart Gottes wird dir Kräfte geben, um in seiner Gegenwart immer stehen zu können.

Ja,

(*) Petite, & accipietis: omnis enim, qui petit, accipit, & pulsanti aperietur. *Luc.* 11. 9. & 10.

Ja, wenn man von der Gegenwart, und Nähe der natürlich wirkenden Dingen, derer Kraft doch nicht unermeßlich, sondern eingeschränkt ist, diesen Vortheil hat, daß man von ihren Einflüßen theilhaftig wird, und ihre Eigenschaften, und Kräfte an sich zieht: Was soll man erst von der Gegenwart Gottes sagen, welche von einer unendlichen Kraft, und Wirkung ist: und kann sich noch darzu auf eine unaussprechliche Weise mittheilen.

Wenn du (wie oben) zu dem Herrn sprichst: O Gott, habe Acht auf meine Hülfe. Herr! Eile mir beyzustehen (*). So ist diese eine Art zu bethen in der Noth. Es giebt aber noch viele andre besondre Arten zu bethen, als zum Beyspiele: Wenn du verlangest, den Willen Gottes zu erkennen, und zu thun, so wird dein Gebeth eines aus den nachfolgenden seyn: Herr! Du bist gebenedeyet; lehre mich deine Satzungen (**). Führe mich auf den Fußpfad deiner Gebothe: denn ich habe Lust an denenselben(***). Wollte

(*) Deus in adjutorium meum intende; Domine, ad adjuvandum me festina. *Supra cit. loc.*

(**) Benedictus es, Domine: doce me justificationes tuas. *Ps.* 118. 12.

(***) Deduc me, Domine, in semitam mandatorum tuorum. *Ps.* 118. 35.

te Gott, daß meine Wege gerichtet wurden, deine Rechte zu bewahren (*).

Willst du endlich von Gott begehren, so viel man je von ihm begehren kann, und sein Willen ist, daß du von ihm begehren sollest; so kannst du das Vater unser, doch vom innersten deines Herzens, und mit möglichster Aufmerksamkeit bethen.

Dreyzehntes Hauptstück.

Einige Anmerkungen über das Gebeth.

Zum ersten rede ich hier nicht von den Betrachtungen, sondern es soll erst hernach eine Meldung davon geschehen. Von den Gebethern aber mußt du dir wohl merken, daß sie kurze (wie wir oben erwehnet haben) seyn sollen: jedoch nicht selten, sondern oft, voller Begierden, und mit gänzlichem Vertrauen, daß dir Gott gewiß helfen wird. Soll die Hülfe nicht nach deinem Wunsche seyn, und, wie

(*) Utinam dirigantur viæ meæ ad custodiendas justificationes tuas. *Ps.* 118. 5.

wie du itzt wolltest; so wird sie doch wenigstens mit einem bessern Erfolge, und zu einer bequemern Zeit seyn.

Zweytens, sollen dergleichen Gebether allezeit, entweder wirklich in der That, oder der Begierde nach mit den folgenden Bedingnißen begleitet werden.

Durch deine Güte. Nach deinem Versprechen. Zu deiner Ehre. Im Namen deines eingebohrnen Sohnes. In Ansehung seines heiligsten bittern Leiden, und Sterbens. Im Namen der allerseligsten Jungfrau Mutter Gottes Mariä.

Drittens, sollen bisweilen einige Schußgebethlein beygesellet werden, nämlich: Verleih mir, o Herr, deine Liebe im Namen deines geliebten Sohnes. Mein! Wann wird es wohl seyn, o Herr, daß ich recht liebe? Wann?

Man kann auch nach einer jeden Bitte des Vater unsers, oder zu Ende desselben so thun, das ist: Vater unser, der du bist in dem Himmel, geheiliget werde dein Namen. Aber doch, o himmlischer Vater! Wenn wird wohl dein Namen in der ganzen Welt erkannt, geehrt, und gepriesen werden? Mein Gott! Wenn wird dieß einmal geschehen? Wenn? u. s. w. f. nach den andern Bitten.

Viertens, wenn Tugenden, und Gnaden begehrt werden, so wird sehr rathsam seyn, daß man sich meistentheils den großen Werth

der Tugend, und ihre Nothwendigkeit, die Größe, und Güte Gottes, die Verdienste des Begehrenden recht vorstelle: denn so wird man mit einer brünstigen Herzensneigung, und Begierde, mit einer größern Ehrerbietigkeit, und Zuversicht, mit einer tiefern Demuth bitten, und begehren.

Zuletzt muß man das Ziel, und Ende betrachten, warum man bittet, und begehret, das ist: damit alles nach dem Wohlgefallen Gottes, und zu seiner Ehre sey.

Vierzehntes Hauptstück.

Von einer andern Art zu bethen.

Man pflegt auch mit Vollkommenheit zu bethen, wenn man in der Gegenwart Gottes bleibt, ohne mit dem Munde etwas auszusprechen, das ist: wenn man von Zeit zu Zeit seine Seufzer zu Gott abschicket; wenn man seine Augen zu ihm wendt, und in seinem Herzen die Begierde, ihm zu gefallen, hat: wenn man eifrigst verlanget, von ihm Hülfe zu erhalten, damit man ihn rein lieben, ehren, und ihm dienen könne; oder wenigstens,

stens, wenn du begehrest, von ihm die in den vorhergehenden Gebethern verlangte Gnade zu erlangen.

Fünfzehntes Hauptstück.

Von der vierten Art, dem menschlichen Willen zu Hülfe zu kommen.

Die vierte Art, unserm Willen zu Hülfe zu kommen, ist durch die Liebe Gottes; denn diese hilft, und stärket auf solche Weise den Willen, daß nichts seyn kann, was er nicht zu thun: daß keine Leidenschaft, oder Versuchung, sich ersinnen läßt, die er nicht zu überwinden im Stande ist.

Die Art, diese Hülfe zu erlangen, ist das Gebeth, mit welchem man dieselbe oft von Gott begehren soll. Hierzu gehöret auch die Betrachtung, Kraft welcher man mit der Gnade Gottes jene Dinge zu Gemüthe führet, die in unserm Herzen eben die göttliche Liebe anzünden können. Sie sind aber die folgende: nämlich:

Was ist Gott? Welche, und, wie groß ist die Allmacht, die Weisheit, die Güte, und Schön-

Schönheit Gottes? Was hat wohl Gott für dem Menschen gethan, und, wie viel mehr würde er noch thun, sofern es vonnöthen wäre? Warum hat er es gethan? Was thut er alle Tage dem Menschen Gutes? Und, wieviel Gutes wird er dem Menschen erst im andern Leben thun, wenn derselbe seinen Gebothen in diesem Leben gehorchen, und eine reine Meinung, ihm allein zu gefallen, haben wird.

Sechzehntes Hauptstück.

Von der Betrachtung der Wesenheit Gottes.

Was Gott ist, hat er selbst, als der sich am besten begreift, beantwortet, so sprechend: Ich bin, der ich bin (*).

Dieser Namen, Gott, ist so groß, und so hoch, daß er keinem Geschöpfe, das ist, nicht den Fürsten, nicht den Königen, und Kaisern, nicht den Engeln, nicht der ganzen Welt zusammen gegeben werden kann, weil ein

(*) Ego sum, qui sum. *Exod.* 3. 14.

ein jedes Ding von Gott abhängt, und von sich selbst ein pures Nichts ist.

Hieraus erhellet, wie eitel der Mensch ist, wenn er die Geschöpfe liebet, und sich daran heftet, ohne in denenselben den Schöpfer zu lieben, und sein Gefallen zu suchen. Er ist eitel, spreche ich, weil er die Eitelkeiten liebet. Er ist eitel, weil er sich von jenen Dingen, welche aus sich selbst nicht sättigen können, ersättigen will. Er ist eitel, weil er jene Dinge zu genießen sich bearbeitet, welche fälschlich mit Geben hinweg nehmen, und um das Leben bringen.

Wenn du also je lieben willst, wie man doch nicht anders, als lieben kann; so liebe Gott, als welcher das Herz erfüllet, und ersättiget.

Siebenzehntes Hauptstück.

Von der Betrachtung der Allmacht Gottes.

Keine Macht ist in der Welt; ja alle Mächtige sämmtlich sind nicht fähig, will nicht sagen, ein Königreich, oder eine Stadt, sondern nur einen Palast ohne Holz, und Steine

ne, ohne Hammer, und Werkzeug, ohne Zeit, und Weil aufzurichten: und, wenn von allem diesem nichts abgieng, so wird doch das Gebäude nicht allezeit gerathen.

Gott hingegen hat die Welt in einem Augenblicke mit seiner Macht aus dem Nichts gestaltet. Noch darzu hätte er mit eben dieser Leichtigkeit unzählige andre Welt erschaffen, und wieder zu nichts machen können.

Wenn wir nun dieses allein betrachten, ja, je reifer wir es betrachten; destn mehrere Ursachen werden wir finden, uns immer mehr und mehr zu erstaunen, und einen so allmögenden Herrn desto brünstiger zu lieben.

Achtzehntes Hauptstück.

Von der Betrachtung der Weisheit Gottes.

Niemand kann begreifen, wie groß, und unerforschlich die Weisheit Gottes ist.

Damit du jedoch einige Erkenntniß davon habest, so wirf deine Augen auf die Schönheit des Himmels, auf die Holdseligkeit des Erdkreises, und ganzen Weltgebäudes. Du

wirst

wirst nichts anders um und um antreffen, als die unermeßliche Weisheit des göttlichen Baumeisters.

Wirst du aber die vielfältigen Veränderungen des menschlichen Lebens, und so verschiedene Begebenheiten, die sich fast täglich ereignen, betrachten; so wirst du sehen, daß sogar in den größten Unordnungen, die hier auf Erden entstehen können, bey Gott eine unergründliche Weisheit hervorscheine.

Betrachte die Geheimniße der Erlösung, und Menschwerdung Jesu Christi: du wirst dieselben mit den Schätzen der unendlichen Weisheit angefüllt sehen: O Tiefe der Reichthümer der Weisheit, und Erkenntniß Gottes! Wie unbegreiflich sind deine Gerichte (*)?

Neunzehntes Hauptstück.

Von der Betrachtung der Güte Gottes.

Die Güte Gottes ist, wie alle andre, aus seinen unendlichen Vollkommenheiten, in sich selbst unermeßlich. Was aber von aussen-

(*) O altitudo divitiarum sapientiæ, & scientiæ Dei, quam incomprehensibilia sunt judicia ejus. *Rom.* 11. 33.

senher ist, so theilet sie sich allenthalben mit, und ist so groß, daß nichts auf Erden seyn kann, über welches sie sich nicht ergießt.

Die Schöpfung ist von der Güte Gottes her. Die Erhaltung, und Beherrschung der Welt entspringt ebenfalls von der Güte Gottes. Die Erlösung zeiget uns, wie unaussprechlich, und unumschränkt die Güte Gottes ist, indem er uns seinen eingebohrnen Sohn hier auf Erden zur Erkaufung unsers Heils, und zugleich zu einer täglichen Speise im heiligsten Sacramente des Altars hat dargeben wollen.

Zwanzigstes Hauptstück.

Von der Betrachtung der Schönheit Gottes.

Von der Schönheit Gottes ist genug, so viel zu wissen, daß sich Gott selbst von Ewigkeit her betrachtet, und anschauet, ohne sich jemals anders wohin zu wenden. Weil sie aber so vortrefflich, so holdselig ist, so bleibt er nach dem Maaße seiner Unendlichkeit unbegreiflich ersättiget, und glückselig.

Er=

Erkenne also doch einmal, o Mensch, deine Würde, zu welcher du von der Güte Gottes berufen bist. Sey nicht mehr so blind, daß du diese unaussprechliche Würde verachten, und deine Liebe den Eitelkeiten, Lügen, und Blendungen schenken wolltest.

Gott ruft dich zur Liebe seiner Allmacht, Weisheit, und Güte. Er ruft dich zum Genuße seiner Schönheit, und in seine Freude einzugehen. Du hingegen bist zu allem dem gehörlos. Gieb Acht, was du thust! fürchte vielmehr: die Zeit möchte kommen, in welcher es dich zwar reuete; deine Reue aber zu spät wäre.

Ein und zwanzigstes Hauptstück.

Was Gott für den Menschen gethan, und, mit welcher Liebe er es gethan hat, und, was er für ihn noch thun würde, wenn es vonnöthen wäre?

Was Gott dem Menschen, und für den Menschen gethan hat, kann man sehen, wenn man die Schöpfung, und Erlösung betrachtet.

Die Liebe alsdenn, mit welcher er es gethan, und unser Heil gewirket hat, ist unendlich.

Unendlich ist zwar auch der Werth der Erlösung gewesen: die Liebe aber ist weit mehr, denn er war bereitet, vielmal, und vielmal mehr zu leiden, und den Tod auszustehen, im Falle es nöthig gewesen seyn würde.

Wenn demnach für den Werth der Erlösung du selbst ganz, und gar schon unendlich verbunden, und schuldig bist: was wirst du erst Gott für seine Liebe gegen dich schuldig seyn, wo diese noch darzu weit mehr, als der Werth der Erlösung ist.

Zwey und zwanzigstes Hauptstück.

Wie viele Wohlthaten Gott alle Tage dem Menschen erweist?

Kein Tag, ja kein Augenblick geht vorbey, in welchem der Mensch nicht neue Wohlthaten von Gott empfängt; denn Gott erschafft ihn alle Tage, und Augenblicke aufs neue, weil er ihn in seinem Wesen erhält. Alle Augenblicke läßt ihn Gott von seinen Geschö-

schöpfen, vom Himmel, von der Luft, von der Erde, vom Meere, von allem dem, was darinnen ist, bedienen.

Alle Tage giebt er ihm seine Gnade, ruft ihn vom Bösen zum Guten: beschützet ihn von der Sünde. Soll er aber nichts destoweniger in die Sünde fallen; so hilft er ihm wieder daraus, und steht ihm bey, damit er hinführo nicht mehr darein falle.

Gott erwartet, und ruft ihn zur Buße: kömmt noch darzu zu ihm. Er ist weit geneigter, ihm die Sünden zu verzeihen, als der Mensch ist, die Verzeihung der Sünden zu begehren. Gott giebt ihm alle Tage seinen eingebohrnen Sohn mit den unschätzbaren Geheimnißen des heiligsten bittern Leiden, und Sterbens im allerheiligsten Meßopfer, und wieder im wundervollen Altars-Sacramente seine wesentliche Gegenwart dar.

Drey und zwanzigstes
Hauptstück.

Wie groß die Güte ist, mit welcher Gott den Sünder erwartet, und verträgt?

Damit du erkennest, wie groß die Güte ist, mit welcher Gott den Sünder verträgt, so mußt du vor allem bedenken, daß Gott, gleichwie er die Tugend unaussprechlich liebet, also auch im Gegentheile das Laster unendlich hasset.

Wie groß muß daher die Güte Gottes seyn, nachdem der Sünde nicht eine, zwo, oder drey, sondern so viele, und schwere Sünden, und Laster vor den reinsten Augen seiner unendlichen Majestät zu begehen, sich unterfängt?

Soll folglich der Sünder sprechen: Mein Herr! Im selben Augenblicke, als ich die Sünde begangen hatte, sprachst du mir zum Herzen: Wohlan! Wir wollen sehen, wer es aus uns beyden gewinnen wird: du mit Sündigen, und mich Beleidigen; ich mit Verzeihen, und dir die Sünde nachlassen.

Diese Betrachtung, wenn sie recht gemacht wird, wird Zweifels ohne mit der Gna-

de

de Gottes das Herz des Sünders bewegen, sich zu Gott zu kehren, und zu bekehren. Soll er sich aber hierzu nicht bewegen lassen, so hat er die erschrecklichen, und unerforschlichen Gerichte Gottes nur gar zu viel zu befürchten. Gar oft pflegt alsdenn das entsetzliche Rachfeuer auszubrechen, und mit schnellen, greulichen, unvermeidlichen Blitzen, und Donnerkeilen darein zu schlagen.

Vier und zwanzigstes Hauptstück.

Was Gott nicht allein demjenigen, der ihm allezeit treu gedient, sondern auch dem Sünder, der sich zu ihm bekehrt hat, im andern Leben thun wird?

Die Gunstbezeigungen, und Glückseligkeiten, die man dort oben im himmlischen Vaterlande von Gott empfängt, sind so viel, und groß, daß man sich dieselben hier auf Erden weder genugsam einzubilden; noch klärlich, und vollkommen zu verlangen weis.

Mein! Wer wird wohl fassen können, was sagen will, bey Gott zu seyn, von seiner Glückseligkeit theilhaftig zu werden?

Wer wird sich einbilden können, was der Eintritt einer so beglückten Seele in die Freude ihres Herrn ist?

Wer wird die Liebe, und Hochschätzung, welche Gott gegen seine Himmelsbürger bezeiget, jemals begreifen können? Von dieser spricht der heilige Thomas von Aquin Folgendes: Gott der Allmächtige unterwirft sich in so weit einem jeden aus den Engeln, und heiligen Seelen, als wäre er ein leibeigner Diener eines jeden: ein jeder aus ihnen aber sein Gott (*).

O Herr! o Herr! Wer deine Werke in den Geschöpfen reif betrachtet, der sieht klar genug, wie voller Liebe du dargegen bist: und scheint; deine Glückseligkeit bestehe in nichts andern, als sie zu lieben, ihnen Gutes zu thun, und von dir selbst zu weiden.

O Herr! Verleih uns doch, daß wir durch diese Betrachtung alsdenn bewogen werden, dich zu lieben, und auf solche Weise durch das Band der Liebe uns zu innerst mit dir selbst zu vereinigen.

Wem läufst du wohl nach, o menschliches Herz? Dem Schatten? Dem leeren Winde? Dem Nichts? und lässest denjenigen

(*) Deus omnipotens singulis Angelis, Sanctisque animabus in tantum se subjicit, quasi sit servus emptitius singulorum: quilibet vero ipsorum sit Deus suus. *Opusc.* 63.

gen beyseit, der alles ist? Die Allmacht? Die höchste Weisheit? Die unaussprechliche Güte? Ein unendliches Meer aller Vollkommenheiten? Der Herr geht dir noch darzu auf dem Fuße nach. Er ruft dich überall mit heller Stimme, und ruft dich (will nicht sagen) mit den alten, sondern mit neuen Wohlthaten.

Weist du, woher dein so großes Uebel kömmt? Daher: weil du nicht bethest; weil du nicht betrachtest. Ist also kein Wunder, daß du von den Werken der Finsterniße dich nicht abwenden lässest; denn so bist du ohne Licht, und ohne Hitze.

Begieb dich doch itzt einmal, o christliche Seele, wieder hin! Geh hinein in die Schule der vorgedachten Betrachtung, und des Gebethes. Du wirst hierinnen aus eigner Erfahrenheit lernen, daß die wahre Kunst des christlichen Lebens in der Verläugnung des eignen Willens bestehe, und den Willen Gottes allein zu thun: daß du dich selbst hassest; hingegen Gott liebest.

Und, wenn du alle andre Wissenschaften, und Künste besitzen solltest, diese aber nicht; so sind sie nichts, als Vermessenheit, und Hoffart. So viel sie den Verstand erleuchten, desto mehr verblenden sie den Willen, und stürzen die Seelen derer, die damit beleuchtet sind, in den äußersten Untergang.

Fünf und zwanzigstes Hauptstück.

Von der fünften Art, dem menschlichen Willen zu Hülfe zu kommen.

Der Haß unser selbst ist eine nothwendige Hülfe für unsern Willen: denn ohne diesen wird uns niemals die Hülfe von der Liebe Gottes, als einem Ursprunge alles Guten, zu Theile werden.

Wenn wir aber den Haß unser selbst erlangen wollen; so müssen wir, erstens; Gott darum bitten; hernach müssen wir wohl betrachten, wie viele Schäden die Eigenliebe dem Menschen schon verursachet hat, und noch immerzu verursachet.

Fürwahr, es ist kein Schaden weder im Himmel, noch auf Erden zu finden, der nicht von der Eigenliebe entsprungen wäre. Diese Eigenliebe, und Hochschätzung unser selbst ist so bös, daß, wenn sie im Himmel eindringen könnte, das himmlische Jerusalem urplötzlich in ein verworrenes Babylon würde verwechselt werden. Ist also leicht zu erachten, was für Uebel dieses Gift in dem menschlichen Herzen, und im gegenwärtigen Leben anregen könne.

ne. Nimm die Eigenliebe von der Welt hinweg: so wird die Hölle in einem Augenblicke verschlossen seyn.

Nein! Wer wird wohl so feind sich selbst seyn, daß er die Wesenheit, die Eigenschaften, und Wirkungen der Eigenliebe betrachte, und alsdenn sich nicht darwider setzen; sie nicht aufrichtig hassen solle.

Sechs und zwanzigstes Hauptstück.

Wie man die Eigenliebe erkennen soll?

Damit du erkennen mögest, wie weit sich das Reich der Eigenliebe erstrecke; so mußt du öfter erforschen, mit welcher Leidenschaft der Seele dein Willen am meisten behaftet ist: denn diese wird nicht leicht allein seyn.

Wenn du demnach in dir findest, daß diese Leidenschaft in der Liebe, oder in der Begierde bestehe; oder, daß sie mit Freude, oder mit Leide vermischt sey; so mußt du alsdenn sehen, ob das geliebte, oder verlangte Ding mit den Tugenden, und Gebothen Gottes übereinstimme: ob die Freude, und das Leid

gleichfalls jene Dinge zum Gegenstand habe, über welche Gott will, daß wir uns erfreuen, oder Leid tragen sollen; oder, ob nicht vielmehr alles von der Welt, und von der Neigung zu den Geschöpfen herkomme, weil man mit diesen nicht aus Nothwendigkeit, und so weit es unser Stand mit sich bringt, und, wie Gott will, immer umzugehen pflegt. Wenn folglich das letzte ist, so läßt sich nicht läugnen, daß die Eigenliebe in uns herrsche, und durchaus schalte, und walte.

Soll hingegen das Thun, und Lassen des Willens mit den Tugenden, und mit jenen Dingen, die Gott will, beschäfftiget seyn; so ist wieder zu sehen, ob der Willen durch den Willen Gottes, oder aber durch sein selbst eignes Wohlgefallen, und durch den Eigensinn zu selbem Thun, und Lassen veranlasset werde: weil es gar oft zu geschehen pflegt, daß jemand aus purem selbsteignen Wohlgefallen, und Eigensinne verschiedene gute Werke, als da sind die Gebether, das Fasten, der Empfang des hochwürdigsten Gutes, und dergl. heiligen Dinge noch mehr, verrichte.

Dieß denn zu erkennen, muß man auf zweyerley Dinge Acht geben: das eine ist, ob dein Willen nicht in den Gelegenheiten alle und jede Werke, welche gute sind, gleichgiltig unternehme, und ansehe. Das zweyte ist, ob dein Willen, wenn ihn alsdenn etwan eine Hinderniß davon abhält, sich deßwegen

be=

beklage, unruhig, und verdrüßlich werde: oder aber, ob er, wenn es ihm nach seinem Wunsch von Statten geht, ein Wohlgefallen verspüre, und sich über sich selbst erfreue.

Ist daher der Willen von Gott bewogen, so soll man überdieß noch weiter bedenken, und nachforschen, wohin er mit seinen Werken abziele: denn zielet er auf das Wohlgefallen Gottes allein ab, so ist zwar alles recht; aber doch kann der Mensch noch nicht allerdings versichert seyn, weil die Liebe unser selbst in den guten Werken, und Tugendübungen gar zu listig, und verschlagen darein geht.

Giebt sich aber nachmals dieses abscheuliche Abentheuer der Eigenliebe unlaugbar, und klar zu erkennen; so ist es mit vollem Haße sowohl in kleinen, als großen Dingen unversöhnlich zu verfolgen. Soll es sich hingegen nicht unlaugbar, und klar zu erkennen geben, sondern noch verborgen seyn, so muß man immer in Verwahrung stehen. Derohalben sollst du dich demüthigen, die Hand nach einem jeden guten Werke, so du gethan hast, auf die Brust legen, und Gott bitten: er wolle dir verzeihen, absonderlich dich von der Liebe deiner selbst bewahren.

Dem zu Folge sollst du gleich am frühe Morgen gegen Gott deine Meinung machen, daß du ihn, besonders selben Tag hindurch, nicht beleidigen, sondern in allen Stücken seinen göttlichen Willen vollziehen, und ihm zu ge-

gefallen trachten wollest. Um diese Gnade hast du ihn oft zu bitten, das ist: er wolle dir allezeit beystehen, und seine Hand über dich ausstrecken, damit du alles, was, und, wie es ihm gefällt, thun mögest.

Sieben und zwanzigstes Hauptstück.

Von der sechsten Art, dem menschlichen Willen zu Hülfe zu kommen.

Die Anhörung der heiligen Messe, und beyneben sowohl die Empfahung des hochwürdigsten Gutes, als die Beicht, ist die sechste Art, mit welcher man dem menschlichen Willen zu Hülfe kommen kann. Denn, weil die Gnade Gottes das erste, und ein unentbehrliches Hülfsmittel unsers Willens ist, um sich vom Bösen hüten, und das Gute wirken zu können: so folget hieraus, daß alles dasjenige, was die Gnade in uns vermehret, dem Willen zu Hülfe komme.

Damit du also durch die Anhörung der heiligen Messe die Gnade in dir vermehrest, wirst du dieselbe so anhören: Du kannst sie in drey Theile absondern. Der erste erstre-

cket

cket sich vom Eingange bis zur ersten Einschenkung. Gleichwie denn der Sohn Gottes vom Himmel auf die Welt gekommen, und aus Maria der Jungfrau gebohren worden ist, um das Feuer seiner Liebe auf dem ganzen Erdkreise anzuzünden, also wirst du unter dem ersten Theile eine große Begierde in dir erwecken, und ihn bitten: er möchte auch zu dir in das innerste deines Herzens kommen, und darinnen mit seiner allmögenden Kraft gebohren werden. Er möchte es gleichfalls brinnen machen, damit es hinführo nichts anders mehr denke, als ihm, so lang du lebest, und forthin allezeit in allen Gelegenheiten zu gefallen.

Wenn nachgehends der Priester die Gebether liest, so wirst auch du eben jene Gnaden, um die in den Gebethern angehalten wird, von Gott begehren, ihm deine Bedürfniße anbefehlen.

Bey der so genannten Epistel, und dem Evangelium wirst du mit deinen Gedanken von Gott begehren, den eigenthumlichen Sinn davon zu verstehen, und alles so ins Werk setzen zu können.

In dem zweyten Theile, welcher von der ersten Einschenkung anfängt bis zur Speisung, sollst du von allen Gedanken, und Neigungen zu den Geschöpfen, und zu dir selbst Urlaub nehmen; dich Gott, und seinen Verordnungen gänzlich unterwerfen, und aufopfern.

Bey

Bey der Aufwandlung sowohl der allerheiligsten Hostie, als des Kelchs sollst du das wahre Fleisch, und Blut Jesu Christi mit der wahren Gottheit zugleich anbethen.

Wenn du ihn alsdenn dort unter den Gestalten des Brodes, und Weines zwar verborgen, aber wesentlich gegenwärtig betrachtest; so sage ihm mit herzlicher Liebe Dank, daß er sich alle Tage würdige, mit den unschätzbaren Früchten seines am Stam̃e des Kreuzes ausgestandenen Todes zu uns zu kommen. Hernach sollst auch du dich dem himmlischen Vater schenken, und aufopfern, wie er sich einst demselben am Kreuze geschenkt, und aufgeopfert hat. Mit eben dieser Opferung, und zu diesem Ziel, und Ende sollst du dich mit ihm vereinigen.

Wenn sich nachmals der Priester mit dem allerheiligsten Sacramente selbst speiset, sollst du geistlicher Weise speisen, das ist: du sollst ihm dein Herz eröffnen: zugleich aber allen Geschöpfen dasselbe versperren, damit sodann der Herr das Feuer seiner Liebe darinnen anzuzünden, geruhen möchte.

In dem dritten, und letzten Theile wirst du zugleich mit dem Priester: er zwar mit dem Munde: du mit dem Gemüthe begehren, was immer in den Gebethern nach der Speisung begehrt wird.

Acht

Acht und zwanzigstes
Hauptstück.
Von der wesentlichen Empfahung des hochwürdigsten Gutes im heiligsten Altars = Sacramente.

Wenn du das Hochwürdigste Gut mit Frucht deiner Seele empfahen; wenn du hiedurch die Gnade in dir desto häufiger vermehren willst, so mußt du dich befleißigen, die allerbeste Vorbereitung, so viel du kannst, zu machen. Gleichwie wir uns aber niemals, soviel, als wir schuldig wären, von uns selbst hierzu vorbereiten können; also wirst du mit großer Herzensandacht das folgende Kirchengebeth sprechen:

Wir bitten dich, o Herr, besuche, und reinige unsre Gewissen, damit dein Sohn, unser Herr Jesus Christus, wenn er mit allen Heiligen zu uns kommen wird, in uns seine schon zubereitete Wohnung finde: der du mit ihm rc. (*)

Da=

(*) Conscientias nostras, quæsumus, Domine, visitando purifica, ut veniens Jesus Christus Filius tuus, Dominus noster, cum omnibus Sanctis tuis, paratam sibi in nobis inveniat mansionem &c. *Eccl.*

Damit wir aber mit dem göttlichen Beystande auch das unsre thun; so wirst du zu deiner Vorbereitung am ersten Orte betrachten:

Warum Christus der Herr das allerheiligste Sacrament des Altars eingesetzt habe? und, wenn wir alsdenn erkennen, daß es von darum geschehen ist, damit wir uns jener Liebe, die er uns in seinem bittern Leiden, und Sterben am Stamme des Kreuzes gezeiget hat, erinnern möchten.

So mußt du weiter betrachten: zu welchem Ziel, und Ende er diese Erinnerung von uns verlange? Er verlanget sie aber von uns, damit wir ihn lieben, und ihm gehorchen. Wird daher die beste Vorbereitung seyn, wenn wir eine lebhafte Begierde in uns erwecken, ihn zu lieben; und ihm zu gehorchen, brünstigst verlangen. Soll uns aber beynebens vom Grunde des Herzens leid seyn, und reuen, daß wir ihn vorher nicht allein nicht geliebet, sondern noch darzu beleidiget haben.

Mit dieser Begierde, und großem Verlangen, ihn zu lieben, können wir uns vorzubereiten fortfahren, bis es wirklich Zeit ist, zum Tische des Herrn hinzu zu nahen.

Da du aber eben in Bereitschaft bist, das hochwürdigste Gut zu empfahen, sollst du den Glauben erneuern, und in deinem Herzen bestätigen, daß unter den Gestalten des verwandelten Brodes das wahre Lamm Gottes,

wel-

welches die Sünden der Welt hinweg nimmt, wesentlich verborgen liege. Nachgehends sollst du es mit größter Demuth anbethen, und zugleich bitten, daß er von dir die verborgenen Sünden mit allen andern hinweg nehmen wolle. Endlich sollst du es mit gänzlicher Hoffnung, der wahren Liebe Gottes theilhaftig zu werden, eiferigst empfahen.

Sobald du deinen Herrn im allerheiligsten Sacramente wesentlich empfahen hast; sollst du wiederholter Maaßen seine Liebe, und alles, was dir, um ihm allein zu gefallen, nöthig ist, von ihm begehren.

Nach diesem wirst du ihn dem himmlischen Vater aufopfern, um ihn hiermit zu loben, und ihm zu danken, daß er dir eine so unermeßliche Liebe sowohl mit dieser, als mit allen andern Wohlthaten, besonders der Erlösung, bewiesen hat. Du wirst ihn auch bitten: er wolle dir seine heilige Liebe mittheilen; den Lebendigen, und Todten in ihren Bedürfnißen barmherzig beyspringen.

Neun und zwanzigstes Hauptstück.

Von dem heiligen Sacramente der Beicht, und Buße.

In dem heiligen Sacramente der Beicht, oder Buße, wenn es recht, und vollkommen seyn soll, sind mehrere Dinge zu beobachten.

Erstens mußt du dein Gewissen fleißig über die Gebothe Gottes, und deine Standsschuldigkeiten erforschen.

Nachdem du alsdenn deine Sünden, ob sie schon kleine, und läßliche wären, beysammen hast, so bereue sie herzlich. Führe zu Gemüthe die Größe einer jeden Beleidigung Gottes; die Undankbarkeit, die du wider seine unendliche Güte, und dem Menschen erzeigte Liebe begangen hast. Kannst daher, voll Haßes deiner selbst, zu dir sprechen: (*) Vergiltßt du so dem Herrn, du Thörichter, und Unwitziger? Ist er nicht dein Vater, der

(*) Hæccine reddis Domino, stulte, & insipiens? Nunquid non ipse est Pater tuus, qui possedit te, & fecit, & creavit te? *Deut.* 32. 6.

der dich zum Besitze genommen, und gemacht, und erschaffen hat?

Du sollst nachgehends öfter vom innersten deines Herzens wünschen, nur Gott nicht beleidiget zu haben, und kannst die folgenden Seufzer zu ihm abschicken: Ach! Hätte ich nur meinen Schöpfer, meinen himmlischen Vater, meinen Erlöser nicht beleidiget, sondern vielmehr alle Uebel ausgestanden!

Nach diesem kannst du schamroth, und mit gänzlicher Zuversicht, daß dir Gott verzeihen werde, mit dem verlornen Sohne zu ihm sprechen: Vater! Ich habe in den Himmel gesündiget, und vor dir: ich bin nunmehr nicht werth, daß ich dein Sohn genannt werde. Mache mich, als einen von deinen Taglöhnern (*).

Wieder sollst du aufs neue eine wahre Reue über deine Sünden erwecken, und einen steifen Vorsatz hinzusetzen, eher alle Peinen auszustehen, als Gott mehr wissentlich, und bedachtsam mit einer Sünde zu beleidigen. So sollst du alsdenn demüthig, und reuig deine Sünden vor dem Beichtvater anklagen; auf diejenige Weise, wie du dieselben

(*) Pater, peccavi in cœlum, & coram te: jam non sum dignus, vocari filius tuus; fac me, sicut unum ex mercenariis tuis. *Luc.* 15. 18. & 19.

begangen hast, ohne dich im geringsten zu entschuldigen, oder andre zu beschuldigen.

Nach der Beicht mußt du Gott Dank sagen, daß er, ungeacht du ihn so oft beleidiget hast, dir doch so barmherzig wieder verzeihen wollen. Woraus du klar abnehmen kannst, wie er geneigter, die Sünden zu verzeihen, ist, als der Sünder, die Verzeihung zu empfahen.

Dieses soll dir sodann eine Gelegenheit, und einen Antrieb geben, desto mehr die Beleidigung eines so gütigen Vaters zu beweinen, und einen desto steifern Vorsatz zu machen, ihn in Ewigkeit nimmermehr zu beleidigen. Kannst es auch mit seinem göttlichen Beystande hoffen: zuförderst durch die Fürbitte der seligsten Jungfrau Mariä, deines Schutzengels, und andrer Heiligen, absonderlich dererjenigen, die du fürnehmlich zu verehren pflegst.

Drey=

Dreyßigstes Hauptstück.

Wie man die Leidenschaft der Unlauterkeit überwinden soll?

Allen übrigen bösen Leidenschaften geht man sonst entgegen; man fodert sie heraus, balget sich mit ihnen herum, und suchet sie so lang auf, bis sie in allen ihren Neigungen, und Begierden, kleinen, und großen, völlig überwunden, und vertilget sind.

Mit der Leidenschaft der Unlauterkeit hingegen ist die Sache ganz anders beschaffen. Diese muß nicht allein nicht aufgeweckt, sondern noch darzu von allen Dingen, durch welche man sie aufwecken könnte, entfernt werden.

Durch die Flucht also wird die fleischliche Versuchung überwunden, und die Leidenschaft der Unlauterkeit entkräftet: nicht aber mußt du von Angesichte zu Angesichte darwider streiten. Wer demnach eher flieht, wer weiter davon ist, der wird desto gewisser überwinden.

Die guten Gewohnheiten, der aufrichtige Willen, die in vergangenen Zeiten gemachten Proben, die davon getragenen Siege, die nähern Blutsverwandtschaften, die Gegen-

stände eines unschuldigen Scheins, oder einer häßlichen Gestalt, die sonst nichts Gefährliches zu muthmassen Ursache giebt, und, was uns immer anders die Sicherheit versprechen kann; alles dieses zusammen erklecket bey weitem nicht, uns von der Flucht zu entübrigen, und frey zu sprechen. Die Flucht, die Flucht mußt du, o christliche Seele, ergreiffen, wenn du nicht in den Fallstricken hangen bleiben willst.

Gesetzt auch; es wären einige, welche mit sehr gefährlichen Gegentheilen zwar einen Umgang gehabt hätten, und dennoch ihr ganzes Leben hindurch nicht gefallen wären; so hast du dieß nicht zu untersuchen, sondern vielmehr dem Urtheile Gottes zu überlassen. Neben dem ist gleichfalls zu bedenken, daß, wo man manchmal den Fall nicht sieht, man gleichwohl schon zu Boden liegt, und gefallen ist. Du hast nichts anders zu thun, als zu fliehen: und hierinnen mußt du den Lehren, und Beyspielen, die dir Gott in der Schrift, in den Leben so vieler großen Heiligen, und fast alle Tage in diesem, oder jenem vorleget, und zu sehen giebt, ohne Widerrede gehorchen. Es bleibt also dabey: du mußt fliehen, und zwar so, daß du dich weder umkehrest, noch zurücksehest, oder denkest, von welchem Gegenstande du geflohen bist: denn du sollst wissen, auch in diesem Falle leidt es eine Gefahr. Es

könn=

könnte gar wohl seyn, daß du etwan noch zurückkehretest.

Und, wenn du mit dergleichen Leuten umzugehen gezwungen bist, so soll dein Umgang kurz, und geschwind; deine Redart vielmehr ernsthaft, als gar zu höflich seyn: weil auch hierinnen Fallstricke, Flammen, und Feuer verborgen liegen.

Hier nun ist der Spruch des weisen Mannes wohl zu bemerken: Brauche Arzney vor der Krankheit (*): das ist: du mußt nicht erwarten, bis du schon wirklich krank liegst, sondern flieh bey Zeiten davon: diese ist jene Arzney, welche dir die Gesundheit erhält.

Sollst du aber je unglückseliger Weise in die Krankheit verfallen seyn, so wirst du wieder gesund werden, sobald du deine kleinen Kinder ergreiffen, und sie an einem Felsen zerschmettern wirst (**), will sagen: du wirst wieder gesund werden, so bald du zu den Füssen des Beichtvaters dich niederwirfst, und deine Sünden aufrichtig anklagest, ohne auch nur die mindeste läßliche Sünde, welche von dieser Leidenschaft herkömmt, zu verhüllen. Sonst wird dieses verborgene Unkraut wieder hervorsprossen, und immer größer werden.

(*) Ante languorem adhibe medicinam. *Eccl.* 18. 6.
(**) Tenebit, & allidet parvulos tuos ad petram. *Ps.* 136. 9.

Ein und dreyßigstes
Hauptstück.

Was man für Dinge fliehen soll, wenn man nicht in das Laster der Unlauterkeit fallen will?

Man muß viele Dinge fliehen, wenn man nicht von der Leidenschaft der unreinen Liebe bemackelt werden will.

Das erste, und fürnehmste ist, jene Personen zu fliehen, welche dich in eine augenscheinliche Gefahr setzen. Das zweyte; auch andre, soviel man kann. Das dritte: die Besuchungen, die Grüße, und höflichen Posten, die Schenkungen, und Freundschaften, obwohl sie so enge noch nicht geschlossen wären. Allein, das Ferne wird leichter Nahe, als das Nahe Ferne. Das vierte: die frechen, die unehrbaren Gespräche, Tonspiele, und Gesänge, die ausgelassenen Bücher.

Das fünfte ist, daß man das irdische Wohlgefallen der Geschöpfe insgemein fliehe: nämlich, die Kleider, die verschiedenen Einrichtungen, mit denen man das Zimmer vielmehr zu einigem Ueberfluße auszieret, die Speisen, u. dergl. a. d. n. m. Diese Flucht aber wird von wenigen erkannt, oder in Ob-

acht

acht genommen, noch minder aber im Werke vollzogen. Ob nun schon dergleichen Gelüstungen, und Anhänge meistentheils erlaubt, und unschuldig seyn können; so bereiten sie doch das menschliche Herz zur innerlichen Lust, und machen es begierig, dergleichen Lust immer zu haben. Ursache dessen, wenn hernach die Gelegenheit der unreinen Gelüstungen herbey kömmt, fällt einem solchen Herzen gar zu schwer, sich in eben denenselben zu überwinden, weil es vorhin niemals gewohnt war, sich darinnen zu üben, und darwider zu streiten. Sind auch die besagten unreinen Gelüstungen von Natur aus so beschaffen, daß sie leicht verwunden, und bis in das innerste hineindringen.

Hingegen aber jene Herzen, welche auch die erlaubten Gelüstungen zu fliehen gewohnt sind, fliehen alsdenn in den Gelegenheiten, die ihnen zu unerlaubten, und unreinen Dingen an die Hand stehen, mit leichter Mühe sogar nur den Schatten davon.

Zwey und dreyßigstes Hauptstück.

Was man zu thun hat, soferne man in das Laster der Unlauterkeit gefallen wäre?

Wenn du etwan aus Unglück, oder zuweilen auch aus Bosheit in das Laster der Unlauterkeit fallen solltest; so ist das Heilmittel, daß du gleich ohne Anstand, um nicht Sünden mit Sünden zu überhäufen, mit größter Eilfertigkeit, ohne das Gewissen viel zu durchforschen, zur Beicht hinzugehest. Da sollst du allen menschlichen Witz hindansetzen, und aufrichtig deine Krankheit offenbaren: nachgehends aber eine jede Arzney, die etwan darwider vorgeschrieben wurde, gutwillig annehmen, so bitter, und schwer sie immer seyn könnte. Sollst auch einem jeden wohlmeinenden Rathe genaue Folge leisten.

Du mußt keine Verschiebung zulassen, wofern du auch hundert und tausend Ursachen zu verschieben hättest: denn, so bald du verschiebst, so fällst du wieder. Von dem Wiederfalle alsdenn entspringen andre weitere Verschiebungen. Von diesen kehrest du zu den Wiederfällen zurück: Von den Wiederfäl-

fällen begiebst du dich aufs neue zu den Verschiebungen. So wirst du immer rings herum gedrähet, bis du zuletzt gleichwohl ganze Jahre vorbeyschleichen lässest, ehe, und bevor du zur Beicht hinzu zu nahen, und von der Sünde gänzlich Urlaub zu nehmen, dich entschliessest.

Um aber von dem unreinen Laster ein Ende zu machen, wiederhole ich meinen vorigen Rath: flieh, wenn du nicht fallen willst.

Was jedoch die bösen, auch mindesten Gedanken, die dir etwan in Sinn kommen, betrifft; so mußt du dieselben höchstens verabscheuen, und nicht weniger, als die schwersten fliehen. Sollst du auch klärlich genug erkennen, daß dergleichen Gedanken, weil du sie noch zeitlich ausgeschlagen hast, nur läßliche Sünden wären, so sollst du doch beichten, und deinen Feind dem Beichtvater entdecken. Sobald du etwan gefallen wärest, eile geschwind zur Beicht, und laß dich niemals von der Schamhaftigkeit davon abhalten.

Drey und dreyßigstes Hauptstück.

Von einigen Bewegursachen, warum sich der Sünder geschwind ohne Verzug zu Gott bekehren soll?

Die erste Bewegursache, warum der Sünder ohne Verzug geschwind zu Gott zurückkehren soll, ist Gott selber. Betrachte also, daß er das höchste Gut, die höchste Macht, Weisheit, und Güte ist: und, daß es die größte Vermessenheit wäre, wenn der Mensch diesen allerhöchsten Gott beleidigen wollte.

Wider die Vernunft wurde es eben sowohl gehandelt seyn, wenn du dich der Allmacht, und dem höchsten Richter, der dich einst urtheilen wird, so keck widersetzen wolltest. Dörfte dir auch sehr übel bekommen.

Nicht minder ist es wider alle Billig- und Gerechtigkeit, daß das Geschöpf, welches ein Staub, ja, wohl gar ein Nichts ist, den Schöpfer; der Knecht den Herrn; der mit Wohlthaten Ueberhäufte den Wohlthäter; der Sohn seinen Vater zu beleidigen, sich erkühnete.

Die

Die zweyte Bewegursache ist, die unvermeidliche Pflicht, welche der Sünder hat, gleich in das Haus seines Vaters wieder zurück zu kehren: um so mehr, als die Bekehrung des Sohnes, und seine Zurückkehrung in das väterliche Haus dem Vater zur Ehre gereichet: das ganze Haus, die Nachbarschaft, alle Engel des Himmels frolocken machet.

Und, gleichwie vorher der Sohn durch die Sünde den Vater beleidiget, und erzürnet hat: also, wenn er mit dem verlornen Sohne wieder zurückkehret, seine Fehler bitterlich beweinet, und mit ernstlichem Willen sich vornimmt, ihm hinführo in allen, und jeden Dingen zu gehorchen, seine Gebothe auf das genaueste zu erfüllen, so ehret, erfreuet, und erweicht er das väterliche Herz wieder. Er bewegt es dergestalt zur Barmherzigkeit, daß der Vater nicht länger mehr warten kann, sondern läuft ihm wohl gar eilends entgegen: umarmet, küsset, und beschenket ihn mit dem prächtigen Kleide seiner Gnade, und der übrigen Gaben.

Die dritte Bewegursache ist der eigne Nutzen. Der Sünder, wenn er sich nicht geschwind bekehret, wird gewiß zur Zeit des Winters, und der Sabbathsruhe für allezeit in den Peinen der Hölle seyn. Ey! Wenn auch daselbst keine andre Plage wäre, als daß in ihm die Leidenschaften, die ihn in die Sünde gestürzt hatten, ohne Aufhören immer

mehr,

mehr, und mehr zunehmen; so sollte es genug seyn, ihm den größten Schrecken einzujagen. Noch mehr aber soll er erzittern, wenn er denket, daß nicht die geringste Hoffnung mehr übrig sey, nur ein einziges Tröpflein Wassers, von welchem er sich doch vormals zu Genüge erfrischet hatte, zu bekommen.

Eben so wenig darf man sich auf das Vorhaben verlassen: man wolle sich, nämlich, in dem letzten Augenblicke seines Lebens, oder nach einigen Jahren, oder Monaten bekehren.

Ein solches Vorhaben ist thöricht: es ist voller Bosheit. Nein! Wäre es nicht so, wenn ein Mensch sich vornehmen wollte, zur Zeit, nicht, da er noch stark, sondern, wo er eben am schwächsten ist, eine große Beschwerniß zu überwinden.

Ein Sünder, der in der Sünde fortfährt, wird zur Bekehrung alle Tage schwächer, theils wegen der bösen Gewohnheit, die immer mehr zunimmt, und sich in eine andre Natur verwechselt: theils wegen der mindern Fähigkeit, die Gnade der Bekehrung zu empfahen: und auch, weil Gott diese greuliche Bosheit des Menschen nicht leiden kann. Der Unglückselige will von den Geschöpfen genießen, was er kann: hernach, wenn er nicht mehr kann, bey dem letzten Abdrucke erst, oder wenigstens spät genug, denket er hinterlistig, sich Gott zu ergeben. Auf solche Wei-

se aber machet er, daß ihm der kräftige Beystand Gottes nicht wohl mehr zu Hülfe komme..

Ein solches Vorhaben, und hinterlistiger Entschluß ist auch thöricht. Wer soll wohl demjenigen mit Vernunft eine Sicherheit versprechen, der sich von der Kraft der Bekehrung, und wirkenden Gnade, die ihm schon verliehen worden ist, eine so lange Zeit hindurch nicht theilhaftig machen hat wollen? Wer wird ihm versichern, daß er nicht des gähen Todes, und ohne Sprache dahin sterbe, wie es, leider, schon so vielen widerfahren ist, und noch bis auf diese Stund widerfährt.

So ruf denn, o Sünder, ruf itzt, da du eben im Lesen begriffen bist; ruf zu deinem Herrn, und sprich: Bekehre mich, so werde ich bekehrt: denn du bist der Herr, mein Gott! (*)

Du sollst auch niemals so zu rufen aufhören, so lang, und viel du dich nicht zu deinem Herrn, und Vater bekehrt. Niemals; so lang, und viel du nicht deine Sünden mit häufigen Zähren beweint: so lang du endlich den Schluß nicht gefaßt hast, dich ihm völlig nach seinem Belieben, und zu allem dem, was ihm gefällig seyn wird, zu ergeben.

Vier

(*) Converte me, & convertar: quia tu Dominus Deus meus. *Jerem.* 31. 18.

Vier und dreyßigstes
Hauptstück.

Wie man die Bußzähren über die Beleidigung Gottes, und die Bekehrung seiner selbst erhalten kann?

Keine bessere Art, die Bußzähren über die Beleidigung Gottes für sich selbst zu erhalten, ist nicht, als wenn man die Größe der Güte, und Liebe Gottes, die er gegen den Menschen gezeiget hat, wohl betrachtet.

Mein! Wie sollen wir nicht in Zähren bäche zerfliessen, wenn wir uns recht vorstellen, und ernstlich betrachten, daß wir durch die Sünde das höchste Gut; und die unermeßliche Güte, welche uns nichts, als Wohlthaten, erweisen kann, bis hieher erwiesen hat, und immer fort erweißt: daß wir jenen so unendlich liebreichen Gott, von dem so viele Gnaden, und Lichter für Freunde, und Feinde herkommen, beleidiget haben? Und, warum haben wir ihn beleidiget? Um ein Nichts, um eine Einbildung, um den Schatten einer betrüglichen Wollust.

So wirst du dich denn dem Gekreuzigten zu Füssen werfen, und dir einbilden: er spre-

che zu dir: Sieh mich an (*), und betrachte eine Wunde nach der andern auf das genaueste. Sieh! Wegen deinen Sünden bin ich so schmerzlich verwundet, so übel zugerichtet worden. Bin doch ich dein Gott, dein so gütiger Herr, und barmherziger Vater. Kehre also mit aufrichtigen Bußzähren zu mir zurück: wünsche vom Grunde deines Herzens, mich niemals beleidiget zu haben, und mache einen steifen Vorsatz, eher alle Peinen auszustehen, als mich mehr zu beleidigen: Kehre wieder um zu mir; denn ich habe dich erlöset (**).

Hernach kannst du dir Christum den Herrn in deinen Gedanken vorstellen, wie er mit einer Krone von Dörnern auf dem Haupte, und mit einem Rohr in der Hand, mit Wunden durchaus überzogen, zu dir weiter spreche: Sieh, ein Mensch (***). Sieh! Hier ist der Mensch, welcher dich unaussprechlich liebet. Er hat dich mit diesen Verspottungen, mit diesen Wunden, mit diesem so häufig vergossenen Blute barmherzigst erlöset. Sieh! Ein Mensch! Nun eben dieser Mensch ist nach einer so großen Liebe, die er dir erzeiget hat,

(*) Aspice in me. *Ps.* 118. 132.
(**) Revertere ad me, quoniam redemi te. *Is.* 44. 22.
(***) Ecce homo. *Jo.* 19. 5.

nach so vielen dir gethanen Wohlthaten von dir beleidiget worden?

Sieh! Ein Mensch! Sieh! dieser Mensch ist die Barmherzigkeit Gottes, und die überflüßige Erlösung (*) selbst. Dieser Mensch opfert sich für dich alle Stunden, und Augenblicke mit allen seinen Verdiensten dem himmlischen Vater auf. Dieser Mensch zur Rechten des Vaters sitzend, bittet für dich, und ist dein Fürsprecher. Warum willst du mich also beleidigen? Warum willst du nicht zu mir zurückkehren? Kehre wieder um zu mir: denn deine Ungerechtigkeit habe ich vertilget, wie eine Wolke, und deine Sünde, wie einen Nebel (**).

Fünf

(*) Copiosa apud eum redemptio. *Ps.* 129. 7.

(**) Revertere ad me, quia delevi, ut nubem, iniquitates tuas, & quasi nebulam, peccata tua. *Is.* 44. 22.

Fünf und dreyßigstes Hauptstück.

Von einigen Ursachen, warum wir die Beleidigung Gottes nicht beweinen? Und, warum wir ohne Tugend, und ohne christliche Vollkommenheit so vergessen dahin leben?

Die Ursachen, warum der Mensch in der Trägheit fortschläft, weder jemals von der Sünde aufzuwachen, und sich recht, wie es sich geziemete, auf die Tugend zu begeben trachtet, sind sehr viele: besonders aber unter andern die folgende:

Weil der Mensch in sich selbst nicht versammelt ist, noch jemals, was in seinem Hause geschieht, nachzusehen denket, oder, wer es besitzt, zu wissen verlanget, sondern schweifet vielmehr unnütz, und vorwitzig herum, bringt seine Tage mit eiteln Zeitvertreibungen zu, und, wenn er sich auch mit solchen Dingen manchmal beschäfftiget, welche erlaubt, und in sich selbst gut sind; so denket er doch im geringsten nicht auf jene andre, welche zur Tugend, und christlichen Vollkommenheit führen.

Ja, wenn er auch etwan einen dergleichen Gedanken hat, und seine Bedürfniß erkennet, oder auch angetrieben wird, das Leben zu ändern; so antwortet er: Morgen, morgen. Hernach, hernach. Niemals läßt er von sich hören: Heute, heute. Itzt, itzt. Denn gleichwie der Irrthum des Morgens, und Hernach in ihm stecket: also weis er in dem Heute, und Itzt nichts anders, als das Morgen, und Hernach auf die Welt zu bringen.

Es giebt auch noch andre, und zwar solche, welche glauben, die wahre Veränderung des Lebens, und die Uebungen der Tugenden bestehen nur in gewissen Andachten, die sie verrichten. Sie thun fast den ganzen Tag nichts anders, als das Vater unser, und den Englischen Gruß bethen, ohne jedoch jemals die Hand zur Ueberwindung ihrer unordentlichen Leidenschaften, wodurch sie an die Geschöpfe angeheftet sind, im mindesten auszustrecken.

Andre begeben sich zwar auf die Uebungen der Tugenden: wollen aber das Gebäude ohne den rechten Grund aufführen: welches sich nicht thun läßt, weil eine jede Tugend ihren besondern Grund hat. Als zum Beyspiele: die Demuth hat für ihren Grund das Verlangen gering geschätzt, und für nichts gehalten, von andern verachtet, und in ihren selbst eignen Augen ein Nichts zu werden. Wer vorher den Grund so leget, und darauf

bauet,

bauet, der wird hernach mit Freuden die Steine zum Gebäude der Demuth herzunehmen wissen. Diese aber sind keine andre, als die Geringschätzungen, welche diese, oder jene von uns machen: die Gelegenheiten, in welchen wir uns am meisten demüthigen können. Deßwegen, wenn die Begierde, gering geschätzt zu werden, in uns zunimmt; wenn wir die schlechte Meinung, welche andre von uns haben, gutwillig annehmen; so erlangen wir die Demuth. Doch müssen wir sie vor allen von Gott durch seinen so demüthigen Sohn begehren.

Allein, ob zwar dieses alles von einigen beobachtet wird, so geschieht es doch nicht aus Liebe der Tugend, oder Gott zu gefallen.

Daher kömmt alsdenn, daß die Tugendübungen nicht gegen alle, und in allen Orten gleich sind. Gegen diese ist man demüthig: gegen andre hoffärtig. Demüthig in Gegenwart andrer: hoffärtig gegen diejenigen, derer Hochschätzung nicht zu unserm Absehen gereichet.

Andre hingegen tragen zwar ein Verlangen nach der christlichen Vollkommenheit, trachten jedoch dieselbe aus ihren eignen Kräften, ungeacht sie sehr schwache sind, durch eigne Sorgfältigkeit, und Mühwaltung, nicht aber von Gott durch das Mißtrauen auf sich selbst zu erlangen. Gehen derohalben vielmehr hinter sich, als vor sich.

Ein ander hat manchmal kaum ein wenig den Fuß auf den Weg der Tugend gesetzt; so bildet er sich gleich ein, zur Vollkommenheit schon gelangt zu seyn. Allein er wird nachmals voll von sich selbst, und leer an Tugenden.

Wenn du also die Tugend, und christliche Vollkommenheit erlangen willst, mußt du vor allen auf dich selbst mißtrauen. Du mußt eine wahre Begierde zur Tugend, und christlichen Vollkommenheit in dir anzuzünden, noch darzu alle Tage, so viel möglich, zu vermehren suchen. Laß dir gleichfalls keine Gelegenheit (sie mag klein, oder groß seyn) die Tugend zu üben, aus den Händen entwischen. Hast du sie dir aber etwa schon entwischen lassen, so lege dir selbst einige Buße auf. Thue es auch allezeit so fortsetzen, und unterlaß es niemals.

Doch magst du alsdenn so weit in der Vollkommenheit gekommen seyn, als du immer willst; so bilde dir nichts destoweniger ein: du fangest dort erst an. Bemühe dich ein jedes Werk mit solchem Fleiße zu verrichten, als ob in demselben die ganze Vollkommenheit bestünde. Fahr nachmals so in dem zweyten, dritten, und übrigen Werken fort. Vor den kleinern Fehlern sollst du dich mit einer solchen Sorgfalt hüten, wie die Fleißigste vor den großen.

Unter-

Unternimm die Tugend wegen der Tugend, und Gott zu gefallen. Denn so wirst du mit allen gleich, und eins; allein, und insgemein seyn. So wirst du auch bisweilen die Tugend wegen der Tugend, Gott wegen Gott zu verlassen lernen. Weich weder Rechts, noch Links. Sieh niemals mehr um. Sey bescheiden in deinem Thun, und Lassen. Liebe die Einsamkeit, die Betrachtung, das Gebeth. Bitt oftmal Gott, dir die Tugenden, und die Vollkommenheit, die du suchest, gnädigst zu verleihen; denn Gott ist die Hauptquelle aller Tugenden, und der Vollkommenheit; dahin ruft er uns alle Augenblicke.

Sechs und dreyßigstes Hauptstück.

Von der Liebe unsrer Feinde.

Obschon die christliche Vollkommenheit in der gänzlichen Vollziehung der Gebothe Gottes besteht; so entspringt sie doch hauptsächlich von dem Gebothe, die Feinde zu lieben. So gleichförmig ist dieses Geboth den liebreichen Verordnungen Gottes.

Willst du also, o christliche Seele, die Vollkommenheit mit wenigen, und in kurzer Zeit erlangen, so mußt du Sorge tragen, wie du alles genau beobachten könnest, was uns Christus der Herr durch das Geboth, unsre Feinde zu lieben, befiehlt. Du mußt dich gegen die Feinde liebreich erzeigen, ihnen Gutes thun, für sie bethen, nicht zwar obenhin, und gezwungen, sondern mit einer solchen Herzensneigung, daß du dich, als deiner selbst gleichsam vergessen, zu ihrer Liebe, und zum Gebethe für sie gänzlich widmest, und verzehrest.

Deinen Feinden aber Gutes zu thun, mußt du vor allen auf die Seele bedacht seyn. Mußt daher den Seelen deiner Feinde niemals eine Gelegenheit geben, einen Schaden von dir empfahen zu können. Du mußt ihnen allezeit mit den Geberden des Leibes, mit Worten, und Werken zeigen, daß du sie liebest, und hochschätzest. Sollst auch zu allen Zeiten ihnen zu dienen bereit seyn.

Hingegen die zeitlichen Güter betreffend, wird dir deine Klugheit, und eigne Vernunft zeigen, was du damit zu thun hast. Die Beschaffenheit deiner Feinde, die Umstände deines Standes, die verschiedenen Gelegenheiten werden dir es am besten zu erkennen geben. Merkest du wohl auf dieses, so darfst du versichert seyn; die Tugend, und der in-

ner.

nerliche Frieden werden bey dir auf allen Seiten einkehren.

Du mußt auch das Geboth, die Feinde zu lieben, für nicht so schwer halten, als man es sich insgemein einbildet. Der Natur kömmt es freylich wohl schwer an; aber demjenigen, welcher will, und sich angelegen seyn läßt, die ungestümmen Antriebe der Natur, und des Haßes im Zaume zu halten, wird es leicht seyn: denn er trägt innerlich den süssen Frieden, und die Gelindigkeit bey sich verborgen.

Doch will ich dir zur Unterstützung deiner Schwachheit vier kräftige Mittel hier anzeigen.

Erstens, das Gebeth. Durch dieses kañst du von Christo dem Herrn die besagte Liebe begehren. Du kannst auch deine Liebe mit der seinigen vereinigen. Er hat sich am Kreuze vorher seiner Feinde, nachgehends seiner Mutter, zuletzt erst seiner selbst erinnert.

Zweytens, kannst du bey dir selber sprechen: es ist ein Geboth, die Feinde zu lieben, so will ich sie auch lieben.

Drittens, sollst du denken: deine Feinde sind ein lebhaftes Ebenbild Gottes. Müssen demnach, als ein solches geehrt, hochgeschätzt, und geliebet werden.

Viertens, sollst du betrachten, wie theuer die Seelen deiner Feinde von Christo dem Herrn erkauft worden sind. Nicht um Gold, und Silber, sondern um sein unschätzbares

Blut. Weßwegen sollst du alle Mühe anwenden, damit dieser unermeßliche Werth nicht umsonst in die Luft geworfen, verloren, und mit Füssen getreten werde.

Sieben und dreyßigstes Hauptstück.

Von der Erforschung des Gewissens.

Die Gewissenserforschung pflegt von den Eiferigern dreymal den Tag hindurch gemacht zu werden. Vor dem Mittagessen, um Vesperzeit, vor dem Schlafengehen. Wenn es so oft bey einigen nicht seyn könnte; so soll man es doch vor dem Schlafengehen niemals unterlassen. Mein! Wenn Gott die Werke, die er für den Menschen erschaffen hatte, zweymal anschauen, und betrachten wollen: warum soll der Mensch alsdenn so viel Uebels, als er wider Gott thut, nicht anschauen, und betrachten, wo er Gott seinem Herrn noch darzu eine so strenge Rechenschaft nicht einmal allein, sondern öfter geben wird müssen.

Du wirst aber die Gewissenserforschung so machen. Erstens, hast du von Gott seine Erleuchtung zu begehren, damit du die Heimlich-

lichkeiten deines Gewissens, und alle deine Werke erkennen möchtest.

Hernach wirst du dein Herz durchforschen, wie du versammelt gewesen bist, und, wie du es verwahrt hast. Drittens, wie du selben Tag hindurch in allen Gelegenheiten, die dir zur Wirkung des Guten zugestanden sind, Gott gedienet, und gehorchet hast. Ich will nichts weiter melden, weil diese dritte Erwegung den Stand, und die Pflichten eines jeden in sich enthält.

Hast du mit der Gnade mitgewirket, und gute Werke geübt, so wirst du zwar Gott darum Dank sagen: aber nicht länger mehr darauf nachsinnen. Nur allein sollst du dir den Vorsatz machen, aufs neue wieder anzufangen, als hättest du vorhin niemals etwas Gutes gethan.

Wegen den Uebertretungen, Fehlern, und Sünden sollst du Gott um Verzeihung bitten, und, weil du ihn so undankbar beleidiget hast, sollst du voller Reue zu ihm sprechen:

Ach Herr! Ich bin ein boshafter Mensch, und habe als ein solcher gehandelt. Wurde auch bey diesem allein nicht geblieben seyn, woferne mich deine allmögende Hand nicht gehalten hätte. Vor diese Gnade erstatte ich dir tausendfältigen Dank. Ich bitte dich, o Herr! Im Namen deines geliebten Sohnes: Zeige dich izo als jenen so unendlich gü-

gütigen Gott, der du in der That bist. Verzeih mir meine Boßheit. Zugleich aber verleih mir die Stärke, allem Uebel auszuweichen; dich hinführo nicht mehr zu beleidigen.

Zur Buße kannst du dir alsdenn für deine begangenen Fehler, wie auch zu einem neuen Antriebe der Besserung, in einer kleinen sonst etwan erlaubten Sache, die deinem Willen besonders angenehm ist, einen Abbruch thun, und dich darinnen überwinden, oder auch den Leib auf gleiche Weise strafen. Doch mußt du diese, oder andre dergleichen Bußen keinesweges unterlassen, wenn du nicht willst, daß deine Gewissenserforschungen vielmehr vergebens, und (wie es gemeiniglich bey den Lauen aus einer blossen Gewohnheit zu geschehen pflegt) fruchtlos ablaufen.

Acht und dreyßigstes Hauptstück.

Von zwey Lehrstücken, wie man im Frieden leben kann.

Wiewohl derjenige, der sein Leben auf die bis hieher erklärte Art einrichtet, allezeit im Frieden leben wird; so will ich dir nichts desto-

destoweniger in dem gegenwärtigen letzten Hauptstücke noch zwey, jedoch eben so wohl schon berührte Lehrstücke, vortragen. Beobachtest du diese, so wirst du Mitten in der boshaften Welt, so viel es möglich seyn kann, doch ruhig leben.

Das erste ist: du sollst den Begierden die Thüre deines Herzens auf das fleißigste zu versperren trachten: denn die Begierde ist ein Theil des Kreuzes, und der Unruhe. Nach der Größe der Begierde ist auch die Schwere dieses Holzes zum Kreuze. Sind aber die Begierden auf mehrere Dinge, so sind sie eben so viel, als mehrere dergleichen Hölzer, welche schon zugerichtet sind, um mehrere Kreuze abzugeben. Wenn derohalben die Begierde wegen einigen unterlaufenden Beschwernißen, und Hinderungen nicht vollzogen werden kann. Sieh! da ist schon wieder ein anders Holz vor Handen, und kann das Querholz ausmachen. An dieses wird alsdenn der Begierige angenagelt.

Wer also nicht ans Kreuz kommen will, der mache sich von den Begierden los. Hängt er aber zu seinem Unglücke schon wirklich am Kreuze, so verlasse er die Begierde. In eben selbem Augenblicke, da er die Begierde verläßt, wird er auch vom Kreuze los seyn. Hier ist kein anders Mittel.

Das zweyte Lehrstück ist: du sollst nicht nachdenken, wenn du etwan von andern ange-

ge-

gegriffen, oder beleidiget worden bist, sondern halt dich mit ganz andern Gedanken auf. Denke nicht; diese Leute hätten mit dir nicht so grob umgehen sollen. Wer sind sie wohl, oder was bilden sie sich wohl ein, zu seyn? u. dergl. n. m. So zu denken, wäre eben so viel, als Oel ins Feuer giessen, Zorn und Haß erwecken.

In dergleichen Fällen mußt du gleich zur Tugend, und zu den Gebothen Gottes deine Zuflucht nehmen. Du mußt nur denken, was du zu thun hast, sonst bist du in der Gefahr, noch mehr, als sie, zu fehlen. Auf solche Weise kannst du den Weg der Tugenden, und des Friedens finden.

Sollst du aber selber sammt allem dem nicht thun, was du zu thun hast: was Wunder ist es hernach, wenn es andre mit dir nicht thun?

Und, wenn du dich je an demjenigen, der dich beleidiget hat, rächen willst, so mußt du vorher die Rache an dir selber nehmen, weil du keinen größern Feind, und Verfolger, als dich selbst, hast.

E N D E

des Zusatzes zum geistlichen Streite, als erster hierzu gehörigen Abhandlung.

Die
Himmelsstrasse,
als
zweyte
zum geistlichen Streite
gehörige Abhandlung.

Die Himmelsstrasse,

das ist:

Abhandlung von dem innerlichen Frieden.

Erstes Hauptstück.

Von den Eigenschaften unsers Herzens, und, wie es geleitet werden soll?

Gott hat dein Herz nur darum erschaffen, damit er es lieben, und besitzen könne. Vermittelst dieser Liebe aber kannst du mit Gott thun, was du willst. Alles, so schwer es immer seyn mag, wird dir auf solche Weise leicht ankommen. Derohalben mußt du am ersten Orte die Gedanken, und Absichten dei-

nes Herzens so in die Ordnung bringen, und einen solchen Grund legen, daß von dem Innerlichen das Aeusserliche gar füglich ausgehe. Die leiblichen Bußwerke, und alle Strengheiten, mit denen man das Fleisch züchtiget, und peiniget, sind zwar lobwürdig, so lang sie mäßig, und mit Bescheidenheit, ohne Schaden, und Nachtheil gebraucht werden. Doch wirst du niemals einige Tugend durch dergleichen Bußwerke, und Strengheiten allein erlangen, sondern vielmehr werden sie Hoffart, und eitle Ehre in dir erwecken. Inzwischen ist deine Mühe, und Arbeit umsonst, wofern n cht dieselben durch das Innerliche des Herzens belebet, und geordnet sind.

Das menschliche Leben ist nichts anders, als ein Streit, und eine beständige Versuchung. Deßwegen sollst du allezeit munter seyn, und über dein Herz wachen, damit es allezeit im Frieden, und in der erwünschten Ruhe bleibe. Wenn alsdenn in deiner Seele einige Bewegung der sinnlichen Unruhe, was sie immer für eine seyn könnte, entstehen soll, so mußt du gleich sehen, dieselbe zu stillen. Du mußt dein Herz beruhigen, und auf keine Weise zulassen, daß es vom rechten Wege abweiche, oder sich zu dergleichen lockenden Dingen neige. Dieß wirst du so oft thun, als dich eine innerliche Unruhe (sey es im Gebethe, oder zu andern Zeiten) überfällt. Gewißlich wirst du dama.s erst wahrhaft bethen,

nach=

nachdem du diese Kunst der innerlichen Ordnung einmal recht erlernet hast. Alles aber muß mit Gelindigkeit, und ohne Zwang geschehen. Mit einem Worte, dein größter Fleiß soll dahin gerichtet seyn, wie du dein Herz so beruhigen könnest, daß du niemals von dem Wege abweichest, sondern immer standhaft darauf fortgehest.

Zweytes Hauptstück.

Mit welcher Sorge die Seele in der Ruhe zu erhalten ist?

Vor allen Dingen sollst du itzt den Frieden zur Schildwache über deine Sinne, und Gedanken setzen. Dieß wird dich ohne einige Mühe zu großen Unternehmungen bringen: du wirst die höchste Ruhe, und Sicherheit dabey genießen. Wenn dir Gott diese Schildwache zuschicken soll, wirst du so über dich selbst wachen, daß dir, zu bethen, Gehorsam zu leisten, dich zu demüthigen, und die Schimpfe ohne Gemüthsunruhe zu vertragen, nicht mehr schwer fallen wird. Wahr ist es: bevor du zu dieser Friedensruhe gelangest, wird es

eine große Hitze leiden, weil du noch nicht darinnen geübt bist. Aber mit der Zeit wird deine Seele, ungeacht aller Widersprechung, die sie immer belästigen kann, einen nicht geringen Trost empfinden: sie wird von Tage zu Tage die Kunst, den Geist zu beruhigen, mehr, und mehr lernen.

Wenn du aber zuweilen so geängstiget, und gestört wärest, daß du keine Ruhe mehr zu finden wußtest, so begieb dich zum Gebethe: verharre auch darinnen nach dem Beyspiele Christi des Herrn. Dreymal hat er im Garten gebethet: zum Zeichen, daß deine ganze Hülfe und Zuflucht im Gebethe gegründet sey. Sollst auch niemals davon ablassen, so groß immer deine Angst, und Zaghaftigkeit wäre. Dein Willen muß mit dem göttlichen völlig einstimmig werden, das ist, du mußt nicht allein andächtig, und ruhig, sondern noch darzu allerdings herzhaft, und zu allem, was du vorher gefürchtet, und verabscheuet hast, bereitet seyn. Christus ist seinem Verräther selbst entgegen gegangen. (*) Stehet auf: lasset uns gehen. Sieh! Er ist nahe hinzukommen, der mich verrathen wird.

Drit-

(*) Surgite, eamus. Ecce! Appropinquat, qui me tradet. *Matt.* 26. 46.

Drittes Hauptstück.

Wie man nach und nach diese Friedenswohnung aufbauen soll?

Wir haben dich, o christliche Seele, oben schon ermahnet; du sollst über dein Herz Sorge tragen, daß es niemals unruhig werde: laß niemals etwas dahin eindringen, welches dasselbe ängstigen könnte. Bearbeite dich allezeit, in der innerlichen Ruhe zu verbleiben. Auf solche Weise wird der Herr in deiner Seele ein Gebäude des Friedens aufrichten. Dein Herz wird eine Wohnung der Freuden, und Ergötzlichkeiten seyn. Nur allein fodert er von dir: du sollst, so oft du unruhig wirst, dich gleich wieder in die Ruhe setzen. In allen deinen Werken, und Gedanken halt dich still. So wenig sich in einem Tage allein eine ganze Stadt erbauen läßt, eben so wenig wirst auch du in einem Tage allein den innerlichen Frieden erlangen können. Dieses aber ist nichts anders, als für den Herrn eine Wohnung, und für den Allerhöchsten einen Thron zubereiten, welches geschieht, wenn du ihm zu einem Tempel wirst. Doch muß ihn der Herr sel-

selber bauen; sonst arbeiten umsonst, die denselben bauen wollen. (*) Neben dem sollst du auch bedenken, daß der Hauptgrund dieses Gebäudes die Demuth ist.

Viertes Hauptstück.

Wie du allen Trost verwerfen, die wahre Demuth, und Armuth des Geistes suchen mußt, wenn du den innerlichen Frieden der Seele finden willst?

Wenn du durch das Thor der Demuth (weil eben kein andrer Eingang zu finden ist) zum innerlichen Frieden kommen willst, so mußt du, fürnehmlich gleich im Anfange, dich bemühen, und suchen, die Verfolgungen, und widerwärtigen Dinge für deine Schwestern zu halten. Du sollst verlangen, von jedermann verachtet zu werden, und, daß dir niemand, als Gott allein helfen, und dich trösten möchte. Du mußt also in deinem Herzen gänzlich überzeuget seyn, daß Gott allein dein wahres Gut, und einzige Hülfe sey: alle übrigen Dinge aber für dich nur Dörner. Wirst du diesen dein Herz einräumen, so ist es

(*) Pſ. 126. 1.

es übel genug für dich. Thut dir jemand einen Spott an, so sollst du hierüber frolocken: denn eben dazumal ist Gott bey dir. Du sollst auch keine andre Ehre verlangen, noch etwas anders suchen, als aus Liebe Gottes zu leiden, und alles zu seiner größern Ehre zu thun. Befleißige dich, eine Freude zu haben, wenn dir etwan jemand mit Schmähworten begegnete, dich bestrafete, oder verachtete. Unter diesem Staube, mußt du wissen, liegt ein kostbarer Schatz verborgen. Giebst du dich gutwillig darein, so wirst du gar bald reich werden, ohne daß es sogar auch derjenige selbst, der dir mit seinem Uebermuth diese Schenkung machet, im geringsten merke.

Du sollst niemals begehren, von jemanden dieser Welt geliebet, oder hochgeschätzt zu werden: denn so wirst du mit Christo dem Gekreuzigten allein leiden, und davon nicht abzuhalten seyn. Hüte dich vor dir selbst, als dem größten Feinde, den du je haben kannst. Denke niemals, deinem Willen, deiner Meinung, und Einbildung zu folgen, wenn du nicht den kürzern ziehen willst. Deßwegen sollst du deine Waffen haben, um dich wider dich selbst zu beschützen.

Wenn sich alsdenn dein Willen zu einem in sich selbst auch heiligen Werke bequemen will, mußt du es vorher mit tiefster Demuth glatt, allein, und bloß vor deinem Herrn besehen: hernach ihn bitten, nicht dein, sondern

sein Willen soll in dir geschehen. Dieß aber sollst du mit brünstigen Begierden ohne Vermischung der Eigenliebe thun, weil du wohl weißt, daß du von dir nichts hast, und nichts kannst.

Laß dich nicht von einer falschen nur eingebildeten Heiligkeit, oder von einem unzeitigen Eifer betrügen. Höre, was von diesem der Herr selbst spricht: Sehet euch für, für den falschen Propheten, die zu euch kommen in Schafskleidern; aber inwendig sind sie reißende Wölfe: an ihren Früchten sollet ihr sie erkennen. (*) Ihre Früchte sind Aengstigkeit, und Unruhe, die sie in der Seele hinterlassen. Alle Dinge, welche dich von der Demuth, von dem Frieden, und innerlicher Ruhe, unter was immer für einem Vorwande, abtrennen, sind lauter falsche Propheten, welche unter den Schafskleidern, das ist, unter dem Scheine des Eifers, und einer unbescheidenen Liebe gegen den Nächsten gefräßige Wölfe sind, die dich um deine Demuth, um den innerlichen Frieden, und Ruhe bringen, da du doch ohne diese Dinge im Guten unmöglich zunehmen kannst.

Man soll zwar desto behutsamer darein gehen, und alles desto genauer abwägen: je heiliger ein Werk zu seyn scheint. Allein (wie wir schon oben gemeldet haben) soll es mit gro-

(*) *Matt.* 15. 16.

großer Gelassenheit, und innerlicher Ruhe geschehen. Gesetzt auch, du sollst manchmal einigermaaßen fehlen; mußt du doch nicht unruhig werden, sondern dich vor deinem Herrn demüthigen. Du mußt deine Schwachheit erkennen, in Zukunft aber lernen, daß es vielleicht eine Zulassung Gottes sey, damit die verborgene Hoffart, die etwan in dir ist, und du nicht erkennest, gestraft, und gedemüthiget werde.

Wenn deine Seele ungefähr von was immer für einem spitzigen, oder vergiften Dorne der Versuchung gestochen würde, so mußt du dich deßwegen nicht verwirren lassen, sondern mit desto größerer Sorgfalt wachen. Du mußt nur zu verhindern suchen, daß dieser Dorn nicht etwan weiter, und tiefer hineindringe. Zieh dein Herz zurück. Sieh! Wie dein Willen ganz gemächlich wieder zum Frieden, und zur vorigen Ruhe kommen könne. Inzwischen bewahre deine Seele für Gott allein, und erhalt sie rein. So wirst du ihn auch allezeit wegen deiner unverfälschten guten Meinung mitten bey dir, und zu tiefst in deinem Herzen haben. Er wird dir anbey zu erkennen geben, wie alles zu deiner Probe geschehe, damit du dich auf solche Weise zum Genuße des höchsten Gutes zubereiten möchtest. Auf diesem Wege wirst du auch die Krone der Gerechtigkeit, welche aus seiner unend-

lichen Barmherzigkeit auf dich wartet, verdienen.

Fünftes Hauptstück.

Wie sich die Seele in der innerlichen Einsamkeit des Gemüthes erhalten muß, wenn Gott nach seinem Gefallen in ihr wirken soll?

Du mußt deine Seele hochschätzen, weil sie von dem Vater aller Väter, von dem Herrn aller Herren für seine Wohnung, und seinen Tempel erschaffen worden ist. Ja, du mußt sie in keinem Stücke gering halten; noch zulassen, daß sie ihre Neigung zu einem andern Dinge wende. Deine Begierden sollen allezeit auf den Herrn gerichtet seyn: deine ganze Hoffnung auf seine Ankunft warten: denn wenn er deine Seele nicht allein, das ist, ohne Anhang an das zeitliche Wesen, antreffen wird, so wird er ein andermal vorbeygehen, und dich nicht mehr besuchen. In Gegenwart andrer Dinge wird er gewiß kein einziges Wörtlein zu ihr sprechen, als nur allein ihr etwan drohen, und von ihr hinweg fliehen. Wenn er bey ihr einkehren soll, muß sie al-

lei-

leine seyn. Alleine ohne andre Gedanken, als ihn zu empfahen. Alleine ohne andre Begierden, als ihn zu besitzen: alleine endlich ohne einen andern Willen, als ihm zu gefallen.

Du mußt dich aus eigner Willkuhr nicht mit Bußwerken überladen, oder die Gelegenheiten, aus Liebe Gottes etwas zu leiden, nach deinem selbst eignen Sinne aufsuchen, sondern du mußt hierüber nach dem Rathe deines geistlichen Vaters, und nach der Vorschrift deiner Obern dich richten. Diese vertreten die Stelle Gottes über dich: folgsam wird er auch durch diese mit deinem Willen, was, und, wie er will, verordnen, und thun. Du aber hast keinesweges zu thun, was du willst, sondern vielmehr Gott zu überlassen, daß er in dir thue, was er will.

Dein Willen muß von dir selbst allezeit entfernt seyn, das ist: du mußt kein einziges Ding wollen, und, wenn du auch etwas willst, muß es dir recht seyn, wenn schon dasjenige, so du willst, nicht geschieht, oder eben das Widerspiel geschehen sollte. Deßwegen hast du dich nicht zu entrüsten, sondern dein Geist soll so ruhig bleiben, als ob er niemals etwas gewollt hätte. Sich an nichts binden, ist die wahre Freyheit des Gemüthes. Wenn du deine Seele so ungebunden, freye, und von allen Dingen entfernt, Gott dargeben wirst:

o was unzahlbare Dinge wird er in dir wohl auswirken?

Ey! Du verwunderungswürdige Einsamkeit! Du geheimnißvolle Wohnung des Allerhöchsten! In dieser allein, und nicht anderswo, will er anhören. Hier will er mit der Seele sprechen. O edle Einöde! Die du ein Paradies der iñerlichen Tröstungen bist! Hier allein läßt sich Gott sehen, oder mit sich reden: Ich will hingehen, und besehen das große Gesicht. (*) Wenn du aber dahin gelangen willst, mußt du bloß, und barfüßig in dieses so heilige Land eingehen. Du mußt vor allen die Leidenschaften deiner Seele ausziehen, bloß, und frey von den zeitlichen Dingen seyn. Du mußt keinen Sack, noch Tasche auf dem Wege haben, weil du nichts auf dieser Welt von allem dem, was andre suchen, verlangen sollst. Sogar sollst du dich auf dem Wege mit Grüssen nicht aufhalten, dein ganzer Sinn, und Gedanken soll auf Gott, und nicht auf die Geschöpfe seyn. Laß die Todten ihre Todten begraben. Begieb dich allein in das Land der Lebendigen, und der Tod soll an dir keinen Theil haben.

* * * *
* * *
* * *
* *

Sech=

(*) Vadam, & videbo visionem hanc magnam. *Exod.* 3. 3.

Sechstes Hauptstück.

Wie man den Nächsten mit Bescheidenheit lieben soll, so man den innerlichen Frieden nicht verlieren will?

Die Erfahrenheit wird dir selbst lehren, daß dieser Weg der Liebe gegen Gott, und dem Nächsten gar leicht zu erkennen ist. Er ist auch ein offener Weg, auf welchem man ohne Hinderniß zum ewigen Leben gelangen kann. Der Herr saget: er sey gekommen, das Feuer auf Erden anzuzünden: wolle auch nichts anders, als daß es angezündet werde. Nun, obschon die Liebe Gottes keinen Schranken hat, so ist doch die Liebe des Nächsten eingeschränkt. Wenn du dich in dieser nicht mit Bescheidenheit verhältst, so bist du in der Gefahr, einen großen Schaden zu leiden. Du könntest andre gewinnen, dich aber selbst verlieren, und zu Grunde richten.

So mußt du den Nächsten lieben, daß dabey deine Seele keinen Schaden zu leiden habe. Obwohl du schuldig bist, ein gutes Beyspiel zu geben: wirst du doch niemals etwas nur um dieser Ursache willen allein thun:

denn

denn es könnte manchmal für dich zum Nachtheile gereichen. Thue vielmehr alle Dinge aufrichtig mit einem reinen Ziel, und Ende, Gott allein zu gefallen, verrichten. Demüthige dich in allen deinen Werken, und du wirst sehen, wieviel du auch andern damit helfen kannst. Du mußt nicht so viel Eifer, und Sorge für das fremde Seelenheil haben, daß du dabey die eigne Ruhe, und den Frieden verlierest. Ungeacht dessen sollst du doch zu innerst wünschen, und ein brinnendes Verlangen tragen: alle möchten jene Wahrheit, die du erkennest, und begreifst, eben sowohl erkennen. Alle möchten von diesem Weine, den Gott in der heiligen Schrift einem jeden frey ohne Bezahlung umsonst verspricht, sich berauschen.

Sollst also nach dem Heil des Nächsten zwar allezeit einen Durst haben. Dieser aber soll von der Liebe gegen Gott, und nicht von deinem unbescheidenen Eifer herstammen. Gott muß ihn in der innerlichen Einöde deiner Seele erwecken, wenn es ihm gefällig seyn wird. Von dir selbst hast du nichts auszusäen, sondern bieth nur den Acker deiner Seele frey, und rein von allen Dingen dar. Gott wird alsdenn seinen Saamen, wie es ihm gefällt, darein säen; und so wird derselbe Früchte bringen.

Gott will deine Seele allein haben. Dieß mußt du aber niemals vergessen. Er kann sich

mit ihr nicht vereinigen, so lang sie an andre Dinge angeheftet ist. Du mußt ihm gestatten, daß er dich allein auserwählen könne. Verhindere ihn davon nicht mit deinem freyen Willen. Bleib ruhig sitzen, ohne anders zu denken, als Gott zu gefallen: denn du sollst warten, bis du zur Arbeit gedungen wirst, nachdem der Hausvater um die Arbeiter schon ausgegangen ist. Wirf alle zeitlichen Sorgen, und Gedanken von dir hinweg: vergiß möglichst auf dich selbst, und zieh die Liebe zu den irdischen Dingen aus. Gott wird dich alsdenn mit sich zu innerst erfüllen: er wird dir verleihen, was dir niemals zu Sinne kommen könnte. Stirb dir gänzlich ab, und mache, daß in deiner Seele die Liebe Gottes allein lebe.

Von den Lehren, die wir bis hieher beygebracht haben, ist diese unter andern die wichtigste, die du dir am meisten ins Herz einzudrücken hast. Du sollst, nämlich, mit allem Fleiße, oder, besser zu reden, ohne einigen Fleiß, der dich beunruhigen könnte, deinen Eifer, und deine Begierde zu mäßigen trachten; so wirst du Gott mit vollkommnem Frieden, und Ruhe in dir erhalten; deine Seele aber nichts von dem eignen Gute, so ihr vonnöthen ist, verlieren, obschon dasselbe nachmals ohne viele Aufsicht hinausgeliehen wird.

Dieses Stillschweigen, so, wie wir es oben erkläret haben, ist in den Ohren Gottes

ein

ein lautes Geschrey: diese müßige Ruhe eine Handelschaft, die man in allen Dingen treibt. Mit dieser muß dein Gewerbe seyn, wenn du von Gott reich werden willst. Denn es ist nichts anders, als daß die Seele von allen andern Dingen frey werde, und sich gänzlich in Gott versenke. Doch mußt du alsdenn nicht dir selber die Ehre davon beymessen: noch denken, etwas gethan zu haben. Gott ist derjenige, der alles in dir wirket. Er verlanget nichts anders von dir, als daß du dich vor ihm demüthigest, und ihm deine Seele frey, und fertig, von allen zeitlichen Dingen abgesondert, gänzlich darbietest. Dabey von Grunde des Herzens wünschend; in allem, und jedem möchte der göttliche Willen auf das vollkommenste bey dir erfüllet werden.

Siebentes
Hauptstück.

Wie die Seele von dem eignen Willen entblößt seyn muß, so sie vor den Augen Gottes erscheinen will?

Nunmehr mußt du nach und nach so anfangen. Du mußt ganz sanft auf eben diesen Herrn, der dichruft, vertrauen: denn er spricht:

spricht: (*) Kommet alle zu mir, die ihr mit Mühe, und Arbeit beladen seyt: so will ich euch erquicken. Und wieder: So jemand Durst hat, der komme zu mir, und trinke. (**) Dieser Bewegung, und diesem göttlichen Berufe mußt du Folge leisten: du mußt auch den iñerlichen Antrieb des heiligen Geistes zugleich erwarten, um dich in den Abgrund der Vorsicht Gottes blindlings, und unerschrocken hineinzusenken. Neben dem mußt du bitten: sein unendliches Wohlgefallen möchte in dir vollzogen werden. Dieses unerschöpfliche Meer möchte dich in den Hafen deiner selbst eignen Vollkommenheit unüberwindlich einführen, und zu deinem ewigen Heil übersetzen. Du sollst auch nachgehends diese Uebung zu öftern Malen den Tag hindurch wiederholen. Inzwischen befleißige dich, und denke, wie du von innen, und aussenher, so sicher, als du kannst, zu jenen Dingen, die dir Gott, als höchstens preißwürdig, liebreich, schätzbar vorstellen, und zu seinem Dienste aufwecken, mit allen Mächten deiner Seele gelangen mögest. Dergleichen Uebungen sollen niemals gewaltthätig, und mit keinem Herzenszwange seyn, damit sie dich wegen ihrer Ungestümmigkeit, und Unbescheidenheit nicht et-

(*) Venite ad me omnes, qui laboratis, & onerti estis, & ego reficiam vos. *Matt.* 11. 27.

(**) Si quis sitit, veniat ad me, & bibat. *Jo.* 7. 37.

etwan schwächeten. Zuletzt könntest du wohl gar zu allen guten Uebungen unfähig werden.

Hole Rath bey erfahrnen Geistmännern ein. Gewöhne dich, allezeit, so viel dir möglich ist, mit dem Werke selbst die göttliche Güte, und so viele Wohlthaten, mit denen sie uns beständig überschüttet, zu betrachten. Nimm die Einflüße ihrer unschätzbaren Gnaden, die sie über deine Seele von oben herab schicken wird, mit Demuth an. Doch mußt du dich mit Gewalt zum Weinen, oder zur empfindlichen Andacht nicht zwingen, sondern vielmehr in der innerlichen Einsamkeit ruhig bleiben. Erwarte allein, daß in dir der Willen Gottes geschehe. Giebt er dir alsdenn die Zähren, so werden sie ohne deine Mühe, oder Zwang süß seyn. In solchem Falle aber wirst du sie mit Freude, und Heiterkeit des Gemüthes, bevorab mit größter Demuth, annehmen.

Die Verläugnung deiner selbst zu allen Zeiten, und in allen Dingen ist der Schlüssel, mit welchem die Geheimniße der geistlichen Schätze eröfnet werden. Mit diesem wird hingegen der Trockenheit, und Unlust des Geistes, die aus unsrer Schuld herkömmt, die Thüre versperret. Kömmt aber die Trockenheit, und Unlust des Geistes von Gott her, so gehöret sie zu den andern geistlichen Schätzen der Seele. Ergötze dich, so viel du kannst, mit Maria bey den Füssen Jesu Christi: Höre

re an, was dir der Herr zum Herzen spricht. Gieb wohl Acht auf deine Feinde, damit sie dir nicht etwan dieses so heilige Stillschweigen verhindern. Noch mehr aber gieb Acht auf dich selber, weil unter allen du selbst von dir der größte Feind bist. Willst du mit deinem Verstande Gott suchen, und in ihm ruhen: so mußt du kein Ziel setzen: noch mit deiner schwachen, und eingeschränkten Einbildungskraft einige Vergleichung machen. Er ist unfehlbar ohne Vergleichung unendlich: find sich überall ein, und sind alle Dinge in ihm. Du wirst ihn selbst in deiner Seele antreffen, so oft du ihn in der Wahrheit, das ist: so oft du ihn, und nicht dich selbst suchest, weil seine Freude ist, mit uns Menschenkindern zu seyn. Ohne uns im mindesten nöthig zu haben, macht er uns seiner würdig.

In den Betrachtungen mußt du dich nicht zu viel an die darinnen enthaltenen Sätze, und Vorträge binden, als ob du nur dieselben allein betrachten wolltest. Nein, sondern, wo du eine Weide findest, dort halt still, und genieß den Herrn, wo er sich immer dir mittheilen will. Ob du schon von dem, was du dir zu betrachten vorgenommen hattest, völlig abweichen solltest; bekümmere dich im geringsten nicht: denn das ganze Ziel und Ende von dergleichen geistlichen Uebungen ist allein, den Herrn zu genießen. Jedoch soll die Lust die-

ses Genußes nicht der Hauptzweck unsrer Betrachtung seyn. Vielmehr sollen wir hiedurch angelocket werden, seine Werke zu lieben, und, so viel wir können, ihm nachzufolgen. Sobald wir aber das Ziel, und Ende gefunden haben, darfen wir uns, um die Mittel, dahin zu gelangen, nicht viel mehr sorgen.

Was uns unter andern den wahren Frieden, und die innerliche Ruhe verhindert, ist die Sorge, und Aengstigkeit, die man sich in dergleichen Uebungen nimmt. Man will den Geist binden, zu diesem, oder jenem Dinge mit Gewalt nöthigen. So will man erzwingen: Gott soll den Geist durch einen Weg, den man selbst will, führen: folglich machet man ihn nach seiner eignen Einbildung fortwandern. Indessen (ohne es in Acht zu nehmen) schätzen wir in diesem Stücke mehr unsern eignen Willen, als den Willen des Herrn. Was ist aber dieß anders, als Gott suchen, da wir von ihm hinweg fliehen: Gott gehorchen wollen, ohne den Willen Gottes zu thun. Wenn du also auf diesem Wege zum erwünschten Ziele kommen willst, mußt du keine andre Begierde haben, als Gott zu finden, wo er sich dir immer zu erkennen giebt. Alsdenn laß alles beyseits: geh nicht weiter fort, bis du nicht die Erlaubniß hast. Vergiß auf alle Dinge: ruhe nur in deinem Herrn allein. Wird es aber nachmals Gott gefallen, sich zu entziehen, und vor dir zu verbergen: wird er

sich

sich dir nicht mehr, wie vorher, mittheilen: alsdenn kannst du ihn aufs neue suchen, und deine Uebungen fortsetzen; doch allezeit mit eben dieser Meinung, und Absicht, durch dieselben deine Liebe, das ist, deinen Herrn zu finden. Findest du ihn aber, so hast du zu thun, was oben schon gemeldet worden ist. Du mußt, nämlich, alle Dinge beyseits lassen, weil deine Begierde so erfüllet ist. Noch eins ist hier besonders zu beobachten. Nicht wenige geistliebende Seelen verlieren nur gar zu viele Früchte, und Ruhe, weil sie sich zu stark mit ihren Uebungen abmatten. Sie glauben nichts gethan zu haben, wofern sie nicht dieselben ganz und gar vollenden. In diesem bestimmen sie die Vollkommenheit, und wollen ihren eignen Sinn, und Willen vollziehen. Deßwegen leben sie auch voller Unruhe. Sind jedoch demjenigen gleich, der immer ein großes Werk, welches niemals ein Ende hat, zu Ende bringen soll. Sie gelangen niemals zum Genuße der innerlichen Ruhe, und Stille, wo der Herr wahrhaft ist, und ruhet.

Achtes Hauptstück.

Von dem Glauben an das allerheiligste Altars-Sacrament, und, wie sich der Mensch dem Herrn aufopfern soll?

Befleißige dich, alle Tage den Glauben gegen das allerheiligste Altars-Sacrament in deiner Seele zu vermehren, und wachsen zu machen. Höre niemals auf, dich über dieses so unbegreifliche Geheimniß zu verwundern, und zu erfreuen. Du sollst betrachten, wie barmherzig sich Gott unter selben zwar dunkeln, aber doch reinsten Gestalten erzeiget. Er will dich vor seinen Augen desto würdiger machen, weil diejenigen glückselig sind, welche glauben, was sie nicht sehen. Verlange nicht, daß er sich dir im gegenwärtigen Leben unter einer andern Gestalt, als in dieser des allerheiligsten Sacramentes zeige. Trachte nur, deinen Willen gegen ihn zu entzünden, damit du alle Tage begieriger werdest, seinen Willen allezeit in allen Dingen zu thun.

Wenn du dich Gott in diesem heiligsten Sacramente aufopferst, so mußt du fertig, und bereit seyn, ihm zu Liebe alle Peinen,

Drang-

Drangsaalen, und Verachtungen, die dir immer begegnen können, zu leiden. Du sollst fertig, und bereitet seyn, alle Krankheiten, die Trockenheit, und Unlust in- und ausser dem Gebethe auf dich zu nehmen, alles dieses noch darzu vielmal auszustehen. Mithin sollst du alles mit gutem Herzen annehmen. Nur allein muß du dich hüten, eine Ursache darzu zu geben. Dein ganzer Trost soll seyn, mit deinem allerliebsten Jesu, und ihm zu Liebe zu leiden.

In deinen schon einmal angefangenen Werken mußt du nicht veränderlich seyn, heute ein Ding, morgen ein anders zu wollen, sondern beständig, und standhaft. Wirst du nun diese Mittel gebrauchen, wirst du dich allezeit mit der obgedachten Gelassenheit bemühen; so darfst du versichert seyn, du wirst ohne Zweifel bis zum Ende verharren: zumal du nicht eine Stunde lang mehr wirst ohne diese Ruhe leben können: ja, es würde dir eine unerträgliche Pein seyn, so du unruhig leben müßtest.

Neuntes Hauptstück.

Daß man keine Tröstungen, noch einiges Wohlgefallen, sondern Gott allein suchen soll.

Du sollst allezeit das Leiden erwählen, und froh seyn, wenn du keinen Trost aus sonderlichen Freundschaften, und fremden Gunstbeweisungen zu schöpfen hast: denn sie bringen keinen Nutzen für die Seele. Trachte allezeit unter andern zu stehen, und von ihrem Willen abzuhangen. Aus allen sollst du Gelegenheit nehmen, zu Gott zu gehen, und nichts soll dich auf dem Wege aufhalten. Dieß allein soll dein Trost seyn, daß für dich alles eine Bitterkeit, und nur Gott allein deine Ruhe sey. Alle deine Widerwärtigkeiten mußt du Gott dem Herrn schenken. Liebe ihn: Uebergieb ihm dein ganzes Herz ohne mindeste Furcht. Er wird schon wissen, den Weg zu finden, wie er alle deine Zweifel auflösen müsse. Wenn du fällst, wird er dich wieder aufheben. Mit einem Worte: wenn du ihn liebest, wirst du alles Gute haben.

Uebergieb dich Gott zu einem Schlachtopfer im Frieden, und in der Ruhe des Geistes.

stes. Um aber auf dem Wege desto besser fortzukommen, muß deine Seele von Schritte zu Schritte bereit seyn, ihren Willen dem göttlichen vollkommen zu unterwerfen. Je mehr dieses geschehen wird, desto häufigere Gaaben wirst du von Gott empfangen, und von aller Schwachheit, und Unruhe frey seyn.

Dein Willen soll geleitet werden. Alles sollst du wollen, wenn es Gott will. Nichts sollst du wollen, wenn es Gott nicht will. Von Zeit zu Zeit erneure deinen Vorsatz, Gott dankbar zu seyn. Nimm dir auch in keinem Umstande etwas anders zu thun vor, als was du im selben Augenblicke, den du eben vor dir hast, thun sollst, sondern bleib in deiner Freyheit. Dessen doch ungeacht ist niemanden verboten, nach seinem Stande, um das Nothwendige mit Bescheidenheit fleißig zu sorgen, weil diese Sorgfalt nach den göttlichen Willen ist. Sie verhindert weder den Frieden, noch den Fortgang im Guten.

Nimm dir vor, in allen Dingen zu thun, was du kannst, und zu thun schuldig bist. Sey auch mit allem zufrieden, was ausser dir geschieht, und zeige dich gleichgültig. Was du allezeit thun sollst, ist, deinen Willen Gott zu schenken, und nicht anders mehr zu verlangen. So lang du diese Freyheit des Geistes haben, so lang du auf allen Seiten ungebunden seyn wirst, so wirst du die Ruhe, und den Frieden genießen. Du kannst aber

diese Freyheit zu allen Zeiten, in allen Orten bey dir haben: bist du hernach mit- oder ohne Beschäfftigung. Hierinnen besteht der große Nutzen, auf welchen du abzuzielen hast. Ist auch diese Freyheit nicht anders, als daß der innerliche Mensch versammelt bleibe, ohne einiges Ding ausser sich zu wollen, zu verlangen, oder zu suchen. Die ganze Zeit hindurch, so lang du so frey bist, darfst du hoffen, von dieser göttlichen Dienstbarkeit, welche für uns so viel als herrschen ist, immer zu genießen.

Zehntes Hauptstück.

Welchergestalt ein Diener Gottes das Herz nicht verlieren soll, ob er schon wegen dem innerlichen Frieden einen Wiederspruch, und Aengstigung in sich selbst verspüret.

Vielmal wirst du verworren: du wirst von dieser heiligen, und süssen Einsamkeit, und liebsten Freyheit des Geistes beraubt seyn. Durch die Bewegungen deines Herzens wird zuweilen ein gewisser Staub aufgetrieben werden, der dir auf dem Wege, den du zu machen

chen hast, sehr viel zu schaffen geben wird. Dieß aber läßt dir Gott zu deinem Nutzen zu: denn eben dieser ist jener Streit, wodurch sich die Heiligen die Krone ihrer Verdienste zuwegen gebracht haben. So oft du so geängstiget bist, wirst du sprechen: O Herr! Sieh hier deinen Diener an: dein Will geschehe mit mir. Ich weis, und bekenne es vom Grunde meines Herzens. Die Wahrheit deines Wortes wird allezeit aufrecht bleiben, und deine Verheißungen sind unfehlbar: auf diese setze ich mein Vertrauen. Hier ist dein Geschöpf vor deinen Augen. Thue mit mir, was du willst. Mein Gott, und Herr! Nichts ist, was mich mehr hindert: ich bin für dich allein. Fürwahr glückselig jene Seele, welche sich ihrem Herrn, sobald sie geängstiget, und beunruhiget wird, gleich so zu opfern weis. Soll hingegen dieser Streit eine Zeit lang dauern, daß du nicht gleich im Stande wärest, so geschwind, wie du gern wolltest, deinen Willen mit dem göttlichen zu vereinigen, so mußt du deßhalben das Herz doch nicht verlieren, und zaghaft werden, sondern du mußt fortfahren, dich Gott aufzuopfern, und ihn zu bitten. Wirst auch ganz gewiß den Sieg erhalten.

Wohlan! Betrachte den Streit, den Christus der Herr im Garten gehabt hat. Die Menschheit zeigte ein Abscheu, sprechend: Mein Vater! ist es möglich, so laß diesen Kelch

von

von mir gehen (*). Doch ware er gleich wieder fertig, seine Seele zur innerlichen Einsamkeit zu bringen. Sprach daher mit einem ungebundenen freyen Willen ganz demüthig: Doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst (**). Sieh darauf, und mache es nach deinem Fürbilde (***). Unternimm nichts Beschwerliches jemals, ohne vorher die Augen zu Christo am Kreuze zu erheben. In ihm wirst du geschrieben, und mit großen Buchstaben eingedruckt sehen, wie du dich zu verhalten hast. Von dieser Vorschrift sollst du eine genaue Abschrift machen. Verzage nicht, wenn du schon zuweilen von deiner Eigenliebe in eine Unruhe gebracht wirst. Verabscheue das Kreuz nicht, sondern kehre zum Gebethe zurück. Bleib in der Demuth standhaft, bis du deinen Willen verlierst, und nur verlangst, daß der göttliche in dir geschehe. Wenn du nachmals nur diese Furcht allein aus dem Gebethe geschöpft hättest, so darfst du ganz wohl zufrieden seyn. Hättest du es hingegen nicht so weit gebracht, so würde deine Seele schwach, und ohne Speise seyn. Wende allen Fleiß an, da-

(*) Pater, si possibile est, transeat a me calix iste. *Matth.* 26. 39.

(**) Verumtamen non mea, sed tua fiat voluntas. *Loc. cit.*

(***) Inspice, & fac secundum exemplar. *Exod.* 25. 40.

damit kein einziges Ding, sogar auch nur eine kurze Zeit hindurch, in deiner Seele einen Raum finde, als Gott allein.

Laß dir nichts zuwider, oder bitter vorkommen: weder sollst du die Augen auf die Bosheiten, und übeln Beyspiele andrer Leute werfen, sondern sey, wie ein Kind, welches sich ob dergleichen Dingen nicht im mindesten entrüstet, und über alles, ohne Verdruß, hinausgehet.

Eilftes Hauptstück.

Von dem Fleiße, den der böse Feind anwendet, um den innerlichen Frieden zu stören, und, wie wir seinen verführischen Listigkeiten begegnen sollen.

Weil der böse Feind herumzugehen pflegt, um die Seelen zu verschlingen, so bemühet er sich, so viel er kann, sie von der Demuth, und glatten Aufrichtigkeit zu entfernen. Er treibt sie an, das wenige Gute, so sie etwan gewirket haben, sich selbst, und ihrem eignen Fleiße beyzumessen. Sie denken nicht mehr, daß es eine Wirkung der Gnade gewesen sey,

ohne

ohne welche wir auch sogar nicht ein einziges gutes Wörtlein aussprechen könnten. Und, ob wir schon der Gnade von uns selbst mit dem freyen Willen Widerstand thun könnten, so können wir doch ohne ihrem Einfluß dieselbe nicht annehmen, und zulassen: welches so zu verstehen ist. Wenn jemand der Gnade sich widersetzet, so ist es seine Schuld: wenn aber jemand dieselbe annimmt, und zuläßt, so geschieht es nicht, und er kann es ohne Mitwirkung der Gnade, welche genugsam allen, und jeden dargebothen wird, nicht thun. Was thut also der böse Feind? Er suchet, den Menschen dahin zu verleiten, daß er sich einbilde, und glaube, fleißiger, als alle andre zu seyn: auch besser, als andre zu den Gaben Gottes sich zuzubereiten. Er suchet ihn noch darzu dahin zu bringen, daß er aus einer Hoffart so denke, ohne seine selbst eigne Unvermöglichkeit (im Abgange der Hülfe von oben herab) sich vorzustellen. Weßwegen ist einem solchen Menschen nichts leichters, denn andre in seinem Sinne zu verachten, als ob sie nicht so viele gute Werke, als er, thäten. Wenn du mithin nicht besonders Acht giebest, und alsogleich (wie wir anderswo schon bemerkt haben) dich zu beschämen, zu demüthigen, zu vernichten, trachtest, so wird er dich in die Grube der Hoffart hineinstürzen. Auf diejenige Weise, wie der Pharisäer bey dem Evangeli-

gelisten Lukas (*) seine Werke als gute mit vollem Munde verkündiget; die Werke andrer aber, als böse, verworfen hat. Sobald denn der böse Feind auf dieser Seite den Besitz deines Willens nehmen sollte, würde er deiner gar bald Meister werden, und dich in alle andre Gattungen der Laster, nicht ohne besondern Schaden, und Gefahr, hineinziehen. Deßhalben hat der Herr befohlen, man solle wachen, und bethen.

Ist also höchstens nothwendig, daß du auf den bösen Feind wohl Acht gebest, damit er dir einen so reichlichen Schatz, wie der Friede, und Ruhe der Seele ist, nicht hinwegnehmen könne. Denn er bestrebet sich über die massen, dich von dieser innerlichen Ruhe zu berauben. Er will deine Seele in lauter Aengstigkeiten, und Unruhen dahin leben machen, weil er weis, daß hierinnen dein ganzer Untergang, und Schaden ist. Wenn eine Seele ruhig ist, wirket sie mit Leichtigkeit alles: sie wirket viel, und alles wohl. Verharret daher gern darinnen, und widersteht mit geringer Mühe allem dem, was sich ihr entgegen setzet. Hingegen, wenn sie gestöret, und unruhig ist, wirket sie wenig, und sehr unvollkommen, wird gleich matt, und zuletzt ohne Frucht gepeiniget. Willst du demnach den Sieg erobern, und dich auf allen Seiten von dem Anfalle des

Fein-

(*) C. 18. 11. & seq.

Feindes bewahren, so mußt du auf nichts so fest beflissen seyn, als keine Aengstigkeit in deiner Seele jemals einzulassen. Du mußt ihr niemals auch nur die geringste Unruhe gestatten.

Um den verführerischen Listigkeiten des bösen Feindes desto besser vorzubiegen, sollst du in diesem Falle für ein sicheres Lehrstück halten, daß ein jeder Gedanken, der sich von der Liebe, und dem Vertrauen auf Gott entfernt, von der Hölle herkomme. Sollst daher denselben ausschlagen, und nicht in dein Herz einlassen, noch im mindesten anhören, weil das Amt des heiligen Geistes ist, die Seelen in einer jeden Gelegenheit allezeit mehr mit Gott zu vereinigen, sie in seiner allersüssesten Liebe zu entzünden, und anzuflammen, in ihnen ein neues Vertrauen zu erwecken. Das Amt des bösen Geistes im Gegentheile ist, eine unnöthige Furcht einzustreuen, die allgemeine Schwachheit zu vergrößern, mit allerhand Zweifeln den Kopf anzufüllen, als da wären: die Seele richte sich nicht recht zu den heiligen Sacramenten der Beicht, des Fromleichnams, oder zum Gebethe, und dieß verursachet allezeit in ihr ein Mißtrauen, Furcht, und Angst. Weil sie im Gebethe, und in andern geistlichen Uebungen keine empfindliche Andacht, und keine Tröstungen verspüret, so bequemet sie sich mit Verdruße, und Traurigkeit darzu. Sie meinet, auf diese Art sey

al=

alles umsonst, und verloren; ja besser zu thun, wenn sie so viele Andachten, und Uebungen gar unterließe. Zuletzt stürzet sie der böse Feind in eine so große Unruhe, und Mißtrauen, daß ihr vorkommt, alles, was sie nur thut, sey vergebens, ohne Frucht, und unnütz. Bleibt auch die Kummerniß, und Furcht nicht bey diesem allein, sondern es fällt einer solchen Seele sogar ein, Gott habe völlig auf sie vergessen. Allein die Sache verhält sich nicht so; denn unzehlige Vortheile entspringen von der Trockenheit, und Entziehung der empfindlichen Andacht, wenn nur die Seele verstunde, was Gott hiedurch suchet. Sie darf nur ihrer Seits, so viel sie kann, das Gute gedultig fortüben.

Damit du jedoch dieses Geheimniß deutlicher verstehest, und dir das Gute, und Nützliche, so dir Gott geben will, nicht Schaden bringe, so will ich dir hier in den nachfolgenden Hauptstücken die Vortheile, welche aus der demüthigen Fortsetzung dieser vollkommenen Uebungen herkommen, ganz kurz anzeigen. Diese Erkenntniß wird dir helfen, den Frieden nicht zu verlieren, wenn du dich in einer dergleichen Dürre, und Trockenheit des Geistes befindest, oder wenn du dir das Herz wegen Abgange der empfindlichen Andacht, und innerlichen Tröstung schwer werden will, oder sonst in was immer für einer andern Versuchung, so groß sie seyn mag.

Zwölftes Hauptstück.

Daß die Seele wegen den innerlichen Versuchungen nicht unruhig werden soll.

Sehr viele sind die Vortheile, die der Seele zu guten kommen, wenn sie die Bitterkeit, und Trockenheit des Geistes mit Demuth, und Geduld verträgt. Wer diese Wahrheit recht versteht, der wird keine große Unruhe, und Kummerniß haben, wenn ihm die Dürre, und Trockenheit überfällt: denn er wird ein solches Kreuz nicht, als ein Zeichen des Haßes, sondern einer besondern Liebe von der Hand Gottes annehmen, und für eine der größten Gnaden, die Gott ihm mittheilen kann, ansehen.

Dieß läßt sich deutlich genug abnehmen aus dem, weil solche bittere Versuchungen nur denenjenigen sonst zuzukommen pflegen, welche sich am meisten dem Dienste Gottes ergeben, und von jenen Dingen, welche darwider sind, sich entfernen. Sie werden auch insgemein nicht gleich am Anfange ihrer Bekehrung, sondern einige Zeit darnach damit belästiget: oder es geschieht, nachdem sie sich entschlos=

schlossen, Gott mit größerer Vollkommenheit zu dienen, und, nachdem sie bereits schon die Hand zum Werke ausgestreckt haben. Wir werden nicht hören, daß sich die Sünder, und diejenigen, welche der Welt ergeben sind, wegen dergleichen Versuchungen beklagen. Hieraus erhellet klärlich, daß diese eine kostbare Speise seyn müsse, mit welcher Gott nur seine geliebten Diener weidet.

Nun, ob uns schon diese Speise abgeschmackt vorkömmt, so ist sie uns doch sammt allem dem höchstens nützlich, ungeacht wir es dazumal nicht erkennen. Die Ursache dessen ist, weil die Seele die Furcht, und den Haß ihrer selbst, die Demuth, welche Gott von uns fodert, in einer dergleichen Dürre, und Trockenheit erhält. Nicht selten entstehen auch solche Versuchungen in ihr, daß ihr das blosse Darandenken schon zu einem Greuel ist. Weil sie dazumal dieses Geheimniß nicht versteht, will sie auf selbem Wege nicht fortgehen, und trägt einen Abscheu daran; denn sie möchte niemals ohne innerliche Tröstungen, und Freuden seyn; sie hält dafür, daß wenn sie diese nicht in ihr empfindt, mit einer jeden andern Uebung die Zeit verloren, und alle Arbeit fruchtlos sey.

Dreyzehntes Hauptstück.

Daß uns Gott die Versuchungen zu unserm Nutzen, und Vortheile zukommen läßt.

Wohlan! Um besser zu begreifen, wie uns Gott die Versuchungen zu unserm Nutzen, und Vortheile zukommen läßt, ist zu betrachten, daß der Mensch durch die böse Neigung seiner verderbten Natur zur Hoffart, zum Ehrgeize, und Eigensinne gezogen wird, und bildet sich mehr ein, als er ist. Diese eigne Hochschätzung ist für den wahren geistlichen Nutzen so gefährlich, daß sogar nur der Geruch davon allein schon erklecket, den Weg zur wahren Vollkommenheit zu verlegen. Deßhalben denn, gleichwie der barmherzige Gott mit seiner so liebreichen Vorsicht über einen jeden, besonders aber über diejenigen, welche ihm aufrichtig dienen, treulich wachet, also ist er auch sorgfältig, uns in einen Stand zu setzen, worinnen wir einer so großen Gefahr leicht entgehen können, und gleichsam mit Gewalt zur wahren Erkenntniße unsrer selbst gezogen werden: So machte er es mit Peter

dem

dem Apostelfürsten. Er ließ zu, daß er ihn verläugnete, damit er sich selbst erkennen, und auf sich hinführo gänzlich mißtrauen möchte. Paulus der große Weltboth ist schon bis in den dritten Himmel verzuckt gewesen, sogar, daß er die göttlichen Geheimniße selbst gesehen hat, und dennoch hat ihn Gott in eine schwere Versuchung fallen lassen, damit er von der Erkenntniße seiner natürlichen Unvermögenheit zur Demuth geführt wurde. In dieser Schule ist ihm die Kunst gelernet worden, sich von nichts, als nur von seiner Schwachheit zu rühmen. Hat daher zuletzt frey bekennen müssen, daß ihn auch die hohen Offenbarungen, mit denen er von oben herab beleuchtet worden, nicht mehr überheben können (*).

Gott also aus Mitleiden gegen unsre Armseligkeit, und übelgeneigte Natur läßt die Versuchungen zu. Sie plagen uns noch darzu erschrecklich, und auf unterschiedliche Weise, damit wir gedemüthiget, und zur Erkenntniße unsrer selbst geführt werden. Hat auch nachmals wenig zu bedeuten, ob uns schon dieselben als schädlich und unnütze vorkommen. Ueberdieß läßt Gott hier sonderlich seine Güte, und Weisheit sehen, indem er uns mit eben demjenigen, was uns schädlich zu seyn vorkömmt, desto mehr hilft. Er suchet uns hiermit

(*) 2. *Corinth.* C. 12.

mit zu einer größern Demuth zu bringen: zumal diese ohnedem unsrer Seele am meisten vonnöthen ist. Deßwegen wird ein Diener Gottes, welcher dergleichen böse Gedanken in sich verspüret, oder mit Unlust zur Andacht, und mit Trockenheit des Geistes behaftet ist, alsogleich muthmaßen, und denken, dieses Uebel komme von seinen Unvollkommenheiten her. Er bildet sich ein, kein Mensch auf Erden habe eine so mangelhafte Seele in seinem Leibe, oder niemand diene Gott so lau, als er. Weiter glaubet er, solche Gedanken können nur denenjenigen in Sinn kommen, welche von Gott völlig verworfen sind. Es verdiene auch deßhalben nichts anders, als von ihm verworfen zu werden. Diese so bittere Arzney also, die ihm vom Himmel zugeschickt wird, ist alsdenn Ursache, warum sich ein solcher Mensch für den boshaftesten in der ganzen Welt, und unwürdig des christlichen Namens hält. Gewißlich würde er niemals zu einer so großen Verachtung seiner selbst, noch zu einer so tiefen Demuth gelanget seyn, wofern ihm nicht die schweren Drangsalen, und selbe ausserordentliche Versuchungen dahin gebracht hätten. Diese Gnaden thut Gott im gegenwärtigen Leben nur jenen Seelen, welche sich ihm völlig übergeben: das ist, welche ganz und gar bereit sind, sich von ihm heilen zu lassen, wie es ihm gefällt, und, welche keine Arzney ausschließen, die er für ihre Gene-

ne-

nesung, und Wohlstand nöthig zu seyn erachtet.

Doch sind neben den Nutzen, den dergleichen Versuchungen, und trockne Andachten unsern Seelen bringen, noch viele andre Vortheile, als zum Beyspiele, derjenige, welcher so gepeiniget wird, ist gleichsam gezwungen, zu Gott seine Zuflucht zu nehmen. Will er alsdenn das Gute, welches das kräftigste Mittel wider eine solche Pein ist, wirken, so muß er nothwendiger Weise bey Gott Hülfe suchen.

Ueberdieß, weil das Herz von dieser Plage los seyn will, so durchforschet es ganz genau alle Umstände, flieht die Sünde, und alles, was von einer Unvollkommenheit sogar nur den blossen Schein hat, oder von Gott auf einige Weise entfernen kann. Selbe Widerwärtigkeit also, die ein solcher Mensch für widrig, und schädlich gehalten hatte, wird nachgehends zu einer Geißel, welche ihn antreibt, Gott mit desto größerm Eifer zu suchen: und alles dasjenige zu fliehen, was er dem göttlichen Willen nicht gefällig zu seyn glaubet.

Endlich sind alle dergleichen Widerwärtigkeiten, Verunruhigungen, und Plagen, welche die Seele durch die besagten Versuchungen, und Entziehungen der geistlichen Tröstungen leiden muß, nichts anders, als ein liebreiches Fegfeuer, wofern wir dieselben

nur, wie schon gemeldet worden, mit Demuth, und Geduld vertragen. Wir werden eine desto herrlichere Krone, zu welcher eben die Kümmernisse, und Plagen den Weg bahnen, im Himmel erlangen, je größer, und herber dieselben hier auf Erden gewesen sind.

Hieraus ist leichtlich zu ermessen, wie wenig wir uns zu beunruhigen Ursache haben. Wir sollen uns deßwegen gar nicht bekümmern. Wie weit irren sich daher wohl jene unerfahrnen Leute, welche dergleichen widrigen Dinge, die ihnen von Gott zugeschickt werden, dem bösen Feinde, oder ihren Sünden, und Unvollkommenheiten zuschreiben, welche die Zeichen der Liebe, als ein Zeichen des Haßes, die Liebkosungen, und göttliche Gnaden, als Verhängniße des Zornes ansehen; welche glauben, alles, was sie thun, sey verloren, und ohne Verdienst. Dieser Verlust könne nicht ersetzt werden: denn, wenn sie wahrhaft glaubten, so, wie es in der Sache ist: wenn sie glaubten, daß bey dergleichen Widerwärtigkeiten (falls sich die Seele von der Gelegenheit nach ihren Kräften bedienen soll) nichts verloren, sondern ein großer Gewinn sey; und, daß alles, als eine Anzeigung der Liebe, und Wohlgewogenheit, die Gott gegen uns trägt, angesehen werden müsse, wenn sie (spreche ich) alles dieses so glaubeten, so würden sie nicht unruhig werden, weder den Frieden verlieren, wenn sie mit vielen Versuchungen, und Ein-

bil-

bildungen belästiget sind, oder, wenn sie sich im Gebethe, und andern geistlichen Uebungen dürr, und unandächtig befinden. Ja, alsdenn würden sie erst ihre Seelen mit einer neuen Standhaftigkeit vor dem Angesichte Gottes demüthigen. Sie würden einen steifen Vorsatz machen, in allen, und jeden Dingen den Willen Gottes zu vollziehen, auf was immer für eine Weise hernach sich der Herr ihrer in dieser Welt bedienen wollte. Sie würden den äussersten Fleiß anwenden, um ruhig, und still zu seyn. Sie würden endlich alles von dem himmlischen Vater annehmen, als in dessen Händen der bittere Kelch, der ihnen zugetrunken wird, allein steht: denn die Plage, und Versuchung mag entweder von dem bösen Feinde, oder von den Menschen, oder von den Sünden, oder von andern Ursachen herkommen, so ist allezeit Gott derjenige, der diese Plagen, und Versuchungen zuläßt, und schicket, wiewohl es durch verschiedene Mittel, und, wie es ihm gefällt, alsdenn geschieht. Dich trifft nichts anders, als das Uebel der Pein, und Strafe. Dieses aber kömmt allezeit von Gott her, der es jedoch zu deinem Nutzen anordnet. Hingegen, obschon das Uebel der Schuld, und Sünde, die wider dich von deinem Nächsten etwan durch Zufügung deines Schadens, oder Schimpfes begangen wird, seinem Willen zuwider ist, so bedienet er sich nichts destoweniger auch desselben zu deinem

Heil, und Gutem. Hast daher nicht Ursache, dich zu betrüben, oder viel zu ängstigen, sondern du sollst ihn vielmehr mit einem innerlichen Troste, und Vergnügen Dank sagen. Du sollst alles, was du nur kannst, mit einer unüberwindlichen Standhaftigkeit ganz unerschrocken thun, ohne mit deiner Zaghaftigkeit die Zeit, und mit der Zeit so viele, und große Verdienste zu verlieren, wo doch Gott will, du sollst in eben selber Gelegenheit, die er dir an die Hand giebt, häufige Verdienste sammeln.

Vierzehntes Hauptstück.

Von dem Hülfsmittel, so man brauchen soll, um in den Sünden, und Gebrechlichkeiten nicht unruhig zu werden.

Gesetzt: du fielest zuweilen in einiges Verbrechen, oder in einige Nachläßigkeit mit Worten, oder Werken, als zum Beyspiele, du fielest etwan in einen Unmuth wegen einem widrigen Zufalle, oder du murretest, oder höretest das Murren wider andre an, oder du geriethest in einen Zank, oder Un-

Ungeduld, in einen Vorwitz, oder ungegründeten Argwohn über andre, oder du fielest in sonst andre Fehler einmal, oder öfter, auf welche Art es immer seyn könnte, so mußt du dich niemals auf eine gewisse Weise entrüsten, noch verzagen, und kleinmüthig werden. Du mußt niemals auf das Vergangene zuruck denken, und aus Verwirrung glauben, bald, du werdest dich nimmermehr von dergleichen Gebrechlichkeiten los machen können: bald, deine Unvollkomenheiten, und schwacher Wille sind Ursache daran: bald, du wanderest nicht aufrecht im Geiste, und auf dem Wege des Herrn, und was dergleichen fürchterliche Einbildungen noch mehr sind, von welchen deine Seele auf allen Seiten mit Kummernißen, und Aengstigkeit angefüllet wird. Hierdurch aber wirst du so zaghaft gemacht, daß du dir vor Gott nicht mehr zu erscheinen getrauest, oder du erscheinst vor ihm voll Mißtrauens, als ob du ihm die schuldige Treue gebrochen hättest. Weil du dir denn nicht anders mehr zu helfen weist, so verlierest du mit Nachsinnen auf diese Dinge die Zeit. Du grübelst, und forschest nach, wie lang du dich freywillig in solchen Gedanken aufgehalten, und, ob du eingewilliget, ob du gewollt, oder nicht, ob du ihn recht ausgeschlagen habest? Jemehr du jedoch nachsinnest, desto minder findest du den rechten Weg: du verstehst dich selbst immer weniger. Inzwischen aber nimmt in dir

der

der Verdruß, die Verwirrung, und Angst zu beichten mehr und mehr zu. Letztens begiebt man sich zwar auch zur Beicht, jedoch mit einer wiederstrebenden Furcht. Nachdem alsdenn eine lange Zeit mit der Beicht verloren worden, kann sich der Geist noch weniger beruhigen, weil ihm vorkömmt, nicht alles dem Beichtvater eröffnet zu haben. So fährt man nachgehends armselig, und unruhig zu leben fort, ohne Frucht, und mit Verlust guten Theiles der Verdienste.

Nun, wo kömmt wohl dieses her, als weil wir unsre natürliche Schwachheit nicht erkennen, und, weil wir nicht wissen, wie die Seele mit Gott umgehen müsse. Wir wissen nicht, daß bey Gott, wenn wir auch in alle die obbesagten, und andre Schwachheiten noch mehr hineingefallen wären, leichter etwas auszurichten sey, so wir uns demüthigen, und voller Liebe zu ihm bekehren; als wenn wir uns mit Unruhe, und Angst wegen der begangenen Sünde zernagen, und als wenn wir uns nur allein mit der Erforschung, besonders der gewöhnlichen läßlichen Sünden, von denen die Rede ist, viel abmatten sollten. Ich habe von darum, bevorab die läßlichen Sünden genennet, weil eine Seele, von welcher wir hier sprechen, in diese allein zu fallen pflegt. Ist auch alles, was bis hieher erläutert worden, von denjenigen zu verstehen, welche ein Geistleben führen, in der Vollkommenheit zu-

zu-

zunehmen verlangen, und sich von schweren Todsunden enthalten.

Für diejenigen hingegen, welche frey, und in Todsünden fortleben, welche Gott alle Augenblicke zu beleidigen keinen Abscheu tragen, ist eine andre Ermahnung vonnöthen, und erklecket diese Arzney bey weiten nicht. Dergleichen Sünder haben Ursache über Ursache, geängstiget zu seyn, zu weinen, sich wohl genau zu durchforschen, und in der Beicht anzuklagen, damit sie nicht aus ihrer eignen Schuld, und Nachläßigkeit ein so nothwendiges Mittel ihrer Seligkeit verkürzen, und entkräften.

Um aber zum innerlichen Frieden, und Ruhe, worinnen der Diener Gottes immer verbleiben soll, wieder zurückzukehren, muß ich weiter soviel erinnern, daß die Bekehrung in einem gänzlichen Vertrauen auf Gott gegründet ist. Muß auch folgsam nicht allein von den läßlichen, und täglichen, sondern sogar auch von den schweren, und größten Sünden verstanden werden; Im Falle der Herr zuließe, daß du zuweilen in dergleichen schwere Verbrechen hineinfallen solltest, oder, daß du gleich viele zusammen, und noch dazu nicht aus Schwachheit allein, sondern wohl gar aus Bosheit begangen hättest: denn eine Zerknirschung, welche das Gemüth nur unruhig, und ängstig machet, wird niemals die Seele zu einem vollkommenen Stande bringen, außer es

befinde sich das liebreiche Vertrauen auf die Güte, und Barmherzigkeit Gottes dabey. Dieß aber ist hauptsächlich nothwendig, sowohl für diejenigen, welche von ihren Mühseligkeiten los zu werden, als auch für diejenigen, welche sich zu hohen Stuffen der Tugend, und Liebe, wie auch der Vereinigung mit Gott zu erschwingen verlangen. Weil denn viele, die sich auf das geistliche Leben begeben, diese Lehre nicht verstehn wollen, so gehen sie allezeit mit einem niedergeschlagenen Herzen, und mißtrauisch herum: können niemals für sich kommen, noch so vieler weit größerer Gnaden, die ihnen Gott von Zeit zu Zeit zubereitet hatte, sich theilhaftig machen, sondern führen ein gewisses Leben, welches elendig genug, unnütz, ja Mitleidens würdig ist. Sie müssen aber die Schuld sich selbst beymessen, weil sie nur ihren eignen Einbildungen folgen. Sie wollen die wahre, heilsame Lehre nicht erkennen, das ist, eine Lehre, welche auf dem glatten Wege zu den hohen, und gründlichen Tugendeu des christlichen Lebens ganz sicher führet, welche uns den Frieden, der uns von Jesu Christo selbst auf Erden zurückgelassen worden ist, erlangen machet. Dergleichen Seelen also, wenn sie sich in einer Unruhe befinden, sollen auch für ihre Gewissenszweifel bey ihrem geistlichen Vater, oder bey jemanden andern, den sie hierzu für genugsam fähig halten, Rath einholen, sich auf ihn steifen,

sen, und alsdenn durchaus ruhig und still seyn. Mit diesen denn wollen wir alles, was die aus dem Fehler entstehende Unruhe betrifft, hier beschließen, und nur noch das nachfolgende Hauptstück beysetzen.

Fünfzehntes Hauptstück.

Wie die Seele ruhig seyn, und ohne Zeitverlust im Guten einen Fortgang machen müsse?

So oft du, o christliche Seele, in einigen großen Fehler fällst, sollst du dich an dieses Lehrstück halten. Wenn du auch tausendmal den Tag hindurch, und noch darzu allezeit freywillig, und mit aller Bedachtsamkeit fallen solltest, laß dir nur niemals mit einer Bitterkeit, und Verdruß den Kopf verwirren, noch dich im mindesten beunruhigen, und grüble nicht viel nach, sondern, sobald du siehst, was du übels gethan hast, so bekenne ganz demüthig deine Schwachheit; wend dich voller Liebe zu deinem Gott, und sprich mit dem Munde, oder mit dem Herzen allein zu ihm: Ach Herr! Ich habe gehandelt, wie ein

ein boshafter Mensch, der ich bin: Du könntest fürwahr von mir nichts anders erwarten, als diese Fehler, und andre noch mehr. Ich würde nicht bey diesem allein geblieben seyn, wofern mich nicht deine unendliche Güte, welche mich niemals verläßt, noch aufrecht gehalten hätte: so sage ich dir denn tausendfältigen Dank, daß du mich von so vielen andern Uebeln, in welche ich nicht gefallen bin, so barmherzig befreyen wollen. Nur allein ist mir leid über das, was ich wider dich begangen, und, daß ich mit deiner Gnade nicht mitgewirket habe. Verzeih mir, o Herr! Mit deinem Beystande nehme ich mir vor, dich nicht mehr zu beleidigen, noch von dir durch einiges Ding mich absondern zu lassen; dir will ich allzeit dienen, und gehorsam seyn.

Nachdem du zum Herrn so gesprochen hast, mußt du die Zeit nicht mit Unruhe verlieren, oder dir einfallen lassen, der Herr habe dir nicht verziehen, sondern du mußt mit festem Trauen, und Glauben ganz ruhig fortgehen. Du mußt deine geistlichen Uebungen ungehindert fortsetzen, als ob du niemals in einigen Fehler gefallen wärest. Dieß aber mußt du nicht einmal allein, sondern, wenn es vonnöthen ist, hundertmal thun. Du mußt es noch darzu alle Augenblicke, und mit eben diesem Vertrauen, und Herzensruhe das

letz-

letzte, wie das erstemal, thun. Denn, so wirst du eine große Ehre der Güte Gottes beweisen: Bist auch schuldig, Gott über alles zu schätzen; und ist gar kein Zweifel, daß er unendlich liebreich, und barmherzig sey, mehr, als du dir es einbilden kannst. Auf solche Weise wirst du niemals deinen geistlichen Fortgang, deine Standhaftigkeit, und den Wachsthum im Guten hemmen, noch die Zeit umsonst, und ohne Frucht verlieren.

Endlich kannst du aus dem Fehler einen Gewinn ziehen. Du mußt dich aber auf folgende Art von selber Sünde, und Irrthume herauswinden. Einerseits mußt du, nämlich, dein Elend zu innerst erkennen, und dich vor Gott demüthigen: anderseits seine unendliche Barmherzigkeit anbethen, lieben, und erhöhen. So wirst du durch die Gnade Gottes, die er dir auch geben wird, von deinem Falle weit höher hinaufsteigen, als du durch den Fall hinabgekommen bist. Wenn du dich nur von der Gnade zu deinem Besten bedienen willst. Diejenigen denn, welche unruhig, und ängstig sind, sollen sich auf die Uebungen, von denen wir hier gesprochen haben, begeben. Sie werden alsdenn klärlich genug ihre große Blindheit erkennen, und, wie sie mit ihrem eignen Schaden, und so schweren Nachtheile die Zeit umsonst verloren haben.

Dieses Lehrstück ist wohl zu merken. Es ist der Schlüssel zu vielen geistlichen Schätzen, wordurch die Seele in kurzer Zeit unzehlige Reichthümer zusammen sammeln kann.

E N D E

der Himmelsstrasse, als zweyter zum geistlichen Streite gehörigen Abhandlung.

Von

Von der Weise, und Art die Kranken zu trösten, und ihnen beyzustehen; als dritter, und letzter zum geistlichen Streite gehörigen Abhandlung.

Ich bin krank gewesen / und ihr habet mich besucht.

Infirmus eram, & visitastis me. Matth. 25. 36.

Von der
Weise, und Art die Kranken zu trösten, und ihnen beyzustehen.

Erstes Hauptstück.

Was den Kranken beystehen für ein großes Werk sey?

Die Gewißheit von dem Heile der Menschen besteht Zweifels ohne nicht im Leben, sondern im Tode: denn, wo der Baum hinfällt, dort bleibt er für allezeit liegen. Ist also, den Kranken wohl sterben zu helfen, ein nicht kleines Werk der Barmherzigkeit, ja,

weit grösser, als sich es viele einbilden, weil der Mensch, den man zur Seligkeit befördert, ein unschätzbares Wesen ist, und hat ihn Gott zu seinem Ebenbilde erschaffen. Betrachten wir aber, was der Sohn Gottes für ihn sich hat kosten lassen, so werden wir auch auf dieser Seite nicht wohl begreifen können, wie hoch das Heil des Menschen zu schätzen ist. Betrachten wir endlich das letzte Ziel und Ende des Menschen, so ist es die Ehre Gottes, und eben darum unaussprechlich.

Zweytes Hauptstück.

Was man betrachten soll, wenn man zum Kranken berufen wird?

Um desto mehr zur Liebe angetrieben zu werden, sollen wir, wenn man uns zum Kranken rufet, neben den obbesagten Erwegungen die folgenden Dinge betrachten:

Erstens, wie uns nicht dieser, oder jener, sondern Gott selbst berufet, und hat uns seinen eingebohrnen Sohn zum Beyspiele dargegeben. Dieser ist vom Himmel auf die Erde herabgekommen, die Welt selig zu machen. Hernach sollst du weiter betrachten,

wie

wie unermüdet er Hitze und Kälte, Hunger und Durst ausgestanden; wie unerschrocken er allen Peinen, sogar dem Tode des Kreuzes selbst, entgegen gegangen ist. Wenn du also deinem Herrn nicht mißfallen willst, mußt du um nichts in der Welt dieses Werk der Barmherzigkeit abschlagen: nicht wegen Mühe, und Arbeit, nicht wegen deiner Gemächlichkeit, oder wegen was immer für einer Ungelegenheit, die dir in den Zimmern der Kranken überlästig seyn würde. Drittens sollst du an jenen Spruch des Herrn denken: Eben mit derselben Maaß, womit ihr mässet, wird man euch wieder mässen (*).

Drittes Hauptstück.

Von den Hauptmitteln, die uns den Kranken beyzustehen dienen.

Wenn wir dem Sterbenden recht beystehen wollen, sind hierzu fünf Stücke nothwendig. 1. Ein frommes Leben. 2. Das Mißtrauen auf uns selbst. 3. Das Vertrauen auf Gott.

(*) Eadem mensura, qua mensi fueritis, remetietur vobis. *Luc.* 6. 38.

Gott. 4. Das Gebeth. 5. Die Weise und Art denselben beyzustehen. Von den ersten vier Stücken rede ich hier in dieser Abhandlung nicht, weil ich schon im geistlichen Streite davon gesprochen habe. Will daher hier nur von dem fünften Theile, nämlich von der Weise und Art den Sterbenden beyzustehen mit der Hülfe Gottes abhandeln.

Viertes Hauptstück.

In wie vielerley Ständen sich die Kranken befinden können.

Fünferley Stände finde ich, in welchen sich die Kranken zu befinden pflegen. Erstens sind diejenigen, welche wegen einem Falle, Wunde, oder andern unverhofften Uebeln in weniger Zeit dahin sterben. Zweytens sind jene andre, welche zwar noch eine längere Zeit haben, sich zum Tode zu richten: pflegen aber gemeiniglich auf dreyerley Weise beschaffen zu seyn. Andre wollen sich dem göttlichen Willen nicht ergeben: andre ergeben sich demselben, und sind noch im Stande, Tugendsübungen zu machen, haben aber ein allzugroßes Vertrauen auf ihre Werke: andre sind gar

nicht

nicht mehr im Stande, oder zum wenigsten mit großer Beschwernisse eine Tugend auszuüben. In dem fünften Stande wollen wir setzen diejenigen, welche schon außer der Gefahr sind, und von Tage zu Tage besser werden.

Fünftes Hauptstück.

Wie man den Kranken, die in dem ersten Stande sind, beystehen soll?

Denenjenigen, welche schon nahe bey dem Tode sind, sollen wir auf folgende Weise beystehen. Wenn uns die Schwere der Krankheit etwan noch eine halbe Stunde des Lebens versprechen könnte, müssen wir es kaum für eine halbe Viertelstunde ansehen. Haben daher gleich von den fürnehmsten Dingen, welche zur Erlangung unsers Heils am nothwendigsten sind, den Anfang zu machen: denn, wenn das Leben länger noch dauerte, würde es sich alsdenn erst auf andre Bedürfnisse denken lassen. Gesetzt, es käme uns ein Kranker unter die Hände, der alle Augenblicke zum Abfahren wäre, so könnte man zu ihm sprechen: Mein Christ! es ist dir ja wahrhaft vom Grunde des Herzens leid, daß du Gott

so oft, und auf so vielerley Weise beleidiget hast, wo du doch von ihm mit einer so unermeßlichen Liebe zu seinem Ebenbilde aus dem Nichts erschaffen, und, nachdem du schon ewig verloren warest, mit dem unschätzbaren Blute, und schmerzhaften Tode seines gebenedeyten Sohnes erlöset worden bist. Bitt ihn mit gänzlicher Hoffnung im Namen eben dieses seines allerliebsten Sohnes, und durch sein kostbares Blut, so er für dich so barmherzig vergossen hat, um die Verzeihung deiner Sünden. Hat dich jemand beleidiget, so verzeih ihm vom ganzen Herzen, und sprich: O Jesu, du Erlöser der Welt! Erbarme dich meiner. O süßester Jesu! Sey mein Jesus, sey mein Jesus! O guter Hirt! Nimm meinen Geist in deine Hände auf. O seligste Jungfrau Mutter Gottes Maria, steh mir armen Sünder bey! Ihr alle liebe Heiligen Gottes helfet mir durch euere Fürbitte, mein ewiges Heil zu erlangen (*). Soll aber so viele Lebenszeit noch übrig seyn, so wirst du ihn ermahnen, seine Sünden aufrichtig zu beichten. Zum Beyspiele so: Es ist mir leid, daß ich Gott wider

der

(*) Jesu, Salvator mundi, miserere mei! Jesu dulcissime, sis mihi Jesus! Pastor bone, suscipe spiritum meum! Sancta Maria, succurre mihi misero! Sancti Dei omnes intercedere dignemini pro mea salute!

der dieses, oder jenes Geboth öfter, und vielmal beleidiget habe. Jedoch muß alles kurz abgeschnitten werden. Soll nachmals die Krankheit noch ein mehrers zulassen, und eine längere Zeit versprechen, so sind auch mehrere Umstände genauer zu durchforschen, und die Beicht, so viel möglich, vollkommen auszumachen. Wenn du dich so verhältst, und diese Bescheidenheit braucheſt, so wird der Kranke nicht ohne genugsame Hülfe seiner Seligkeit dahin sterben.

Sechstes Hauptstück.

Von der Art, den Kranken, die im zweyten Stande sind, beyzustehen; nämlich, denenjenigen, welche noch eine längere Zeit zum Tode übrig haben, und sich oftmal dem göttlichen Willen nicht zu ergeben wissen.

Unter den Kranken also, die im zweyten Stande sind, verstehen wir diejenigen, bey denen noch eine längere Zeit zum Tode übrig ist, und, die sich oftmal dem göttlichen Willen nicht allerdings ergeben wollen. Diesen muß man helfen, die heiligen Sacramen-

te wohl zu empfangen. Man muß ihnen einen Eckel gegen das gegenwärtige Leben einpflanzen, die Liebe gegen die zeitlichen Dinge aus ihrem Herzen vertilgen, und sie wider die Versuchungen, welche ihnen das Sterben so schwer machen, unterrichten, und stärken. Wir wissen, daß dergleichen Sterbende meistentheils durch grundlose Einbildungen, und Vorwände gestöret werden, das ist, durch ihr noch frisches Alter, durch die Würden und Ehrenämter, durch das Unglück ihrer noch unversorgten Kinder, durch die Furcht wegen den begangenen Sünden, und strengen Urtheilen Gottes, weil sie noch nicht Buße gethan, und ihrem Heile zu rechter Zeit nicht vorgesehen haben. So werden wir denn in den nachfolgenden Hauptstücken von allen den obbesagten Dingen, als Ursachen, warum man gemeiniglich in der letzten Krankheit die Beicht zu verschieben trachtet, sonderlich, und einzeln abhandeln: wie nicht minder von zweyen sonst allgemeinen Mitteln, um den Kranken zu bewegen, daß er den Tod von der Hand Gottes gern, und willig annehmen möchte.

Sie=

Siebentes Hauptstück.

Wie man den Kranken, die im zweyten Stande sind, beystehen soll, das ist, von der ersten Abbildung der Mühseligkeiten des menschlichen Lebens.

Wenn wir berufen sind, den Kranken, die im zweyten Stande sind, beyzustehen, so müssen wir vor allen, und bevor wir das Zimmer des Kranken betreten, uns mit guter Art daselbst (im Falle wir unbekannt wären) um seine Gewohnheit zu leben erkundigen: denn, so wir dieß wissen, werden wir ihm desto leichter beystehen, und ihn zur Tugend bringen können.

Bey dem Eintritte alsdenn in das Zimmer, und, nachdem du das gewöhnliche: *Pax huic domui*, gesprochen hast, (*) wirst du den Kranken um seine Krankheit fragen, und, wie er sich befinde. Du wirst ihm auch sowohl mit den Worten, als mit dem Angesichte viele Zeichen der Liebe, und des Mitleidens geben, und, daß du nicht anders, als seinen Nutzen verlangest. Hernach kannst du still hal-

(*) Mit allem dem, was das römische Kirchenritual vorschreibt.

halten, und dich ein wenig bedenken. Endlich mit einer Stimme, und Art, wie es sich für seine Krankheit geziemet, den Ausspruch des Weisen (*) ihm vortragen: Es ist für alle Menschen eine große Mühseligkeit erschaffen, und ist auf die Kinder Adams ein schweres Joch geleget von dem Tage an, da sie aus ihrem Mutterleibe gekommen, bis an den Tag der Begräbniß, da sie zu der Mutter aller Menschen wiederkehren. Weiter kannst du sprechen: dieser Ausspruch, und diese Wörter sind, mein N. die wahre und natürliche Abbildung der Mühseligkeit des menschlichen Lebens, und wird durch die Erfahrenheit aller Menschen bestättiget. Was aber noch mehr ist, so hat der heilige Geist selbst, der nicht betrügen, noch betrogen werden kann, diese Abbildung gemacht. Lasset uns also alle, so viel wir sind, dieß recht betrachten; ja oft, und wiederholtermaßen betrachten; denn die Früchte davon sind wunderbar: nämlich, sie sind die Verachtung des gegenwärtigen Lebens, und das Verlangen nach dem Himmlischen, welches niemals vergehen, noch jemals den mindesten Schatten einiger Mühseligkeit leiden wird. Der Weise hat nicht allein die Wör-

(*) Occupatio magna creata est omnibus hominibus, & jugum grave super filios Adam a die exitus de ventre matris eorum usque in diem sepulturæ in Matrem omnium. *Eccl.* 40. 1.

Wörter gebrauchet, Mühseligkeit und Joch, sondern er hat noch hinzugesetzt: eine große Mühseligkeit, ein schweres Joch. Weder hat er allein gesagt: *hominibus*, den Menschen: sondern noch darzu *omnibus hominibus*, allen Menschen. Und nach den Wörtern: von dem Tage an, da sie aus ihrem Mutterleibe gekommen; folget erst: bis an den Tag der Begräbniß, da sie zu der Mutter aller Menschen wiederkehren. So sollen wir uns ja für glückselig halten, mein N. daß der Tod, oder besser zu reden, das andre Leben immer näher herbeykömmt? Weil wir hiedurch den Mühseligkeiten des gegenwärtigen Lebens, welche insgemein die Krankheiten sind, entgehen. Weßwegen der Weise die Todten für glückseliger ansieht: Der Tag des Todes ist besser, denn der Tag der Geburt. (*)

Ach=

(*) Melior est dies mortis, quam dies nativitatis. *Eccl*. 7.

Achtes Hauptstück.

Von der zweyten Abbildung der Mühseligkeiten des menschlichen Lebens.

In einem andern Orte handelt die heilige Schrift eben sowohl von dem mühseligen Leben des Menschen ab: wo sie spricht: Der Mensch vom Weibe gebohren, lebet eine kurze Zeit, und wird mit vielem Elende erfüllet. (*) O fürwahr elendes, ja elendestes Leben des Menschen! Wenn du mit Elende angefüllet bist: mein! Welche Freude bleibt dir wohl übrig, die eine wahre, und nicht betrügliche Freude seyn soll? O unglückseliges Leben! Du bist nicht allein nur mit einer Gattung der Mühseligkeiten, sondern mit vielen angefüllet, und ist eine ärger, als die andre. Ja, wenn schon zuweilen eine ein Ende zu haben scheint, so ist die andre gleich wieder im Anzuge, und manchmal wohl zwo, oder mehrere zugleich.

Diese Mühseligkeiten hatte jener große Weltweise vor Augen, welcher in häufige Zähren

(*) Homo natus de muliere, brevi vivens tempore, repletur multis miseriis. *Job.* 14.

ren ausbrach, so oft er einen Menschen ansah. Es dünkte ihn zwar, ein schönes, aber dabey tausenden Mühseligkeiten, und unzähligen Schicksalen ausgesetztes Geschirr zu sehen. Dieß wollte auch jenes Volk sagen, welches bey der Geburt eines Menschen weinte: bey dem Tode desselben frohlockte. Wer daher die obbesagten zwo Abbildungen recht betrachtet, der wird sie Zweifels ohne, als bittere Brocken ansehen. Hingegen, wer einen reinen Mund, und gesunden Verstand hat, dem wird süß vorkommen, was eben in der heiligen Schrift weiter folget: Der Mensch lebet eine kurze Zeit; er geht herfür, wie eine Blume, und wird zerrieben, und flieht dahin, wie ein Schatten (*).

Das beste in unserm vergänglichen Leben ist, daß es kurz dauert: denn, wenn der Mensch denket, daß er binnen einer kurzen Zeit von den gegenwärtigen Mühseligkeiten zur Glückseligkeit des Himmels, von dem Leiden zu den Freuden seines Herrn abfahren muß, so kann er nicht wohl anders, als sich erfreuen, und soll ein jedes Elend, so ihn trifft, zur Abbüßung seiner Sünden, und seinem Herrn zu gefallen, mit geduldigem Herzen vertragen.

(*) Brevi vivens tempore, quasi flos egreditur, & conteritur, & fugit, velut umbra. *Job.* 14. 2.

Nicht allein den Gläubigen, sondern sogar den Ungläubigen selbst kam es ganz süß vor, wenn sie die Kürze unsers Lebens zu Gemüthe führeten. Sowohl diese, als jene wünscheten uns bald vom Tode aufgelöset zu werden: wie man denn weis, daß viele aus den Letzten, um dahin desto eher (wie sie meinten) zu gelangen, sich selbst mit ihren eignen Händen ermordet haben.

Valerius Maximus erzehlet von einem Weltweisen, welchergestalt er die Mühseligkeiten des gegenwärtigen Lebens so lebhaft vorzutragen wußte, daß nicht wenigen die Lust ankam, sich selbst umzubringen. Mußte ihm derohalben der König Ptolomäus nothwendiger Weise verbiethen, hinführo nicht mehr von dergleichen Dingen zu sprechen.

Nun diese, welche, um den Mühseligkeiten des gegenwärtigen Lebens zu entgehen, sich selbst um das Leben brachten, waren Heiden. Wir aber sind aus Gnade Gottes Christen, und glauben das andre Leben nicht voller Mühseligkeiten, sonder voller Glückseligkeiten, welche kein Aug jemals gesehen, kein Ohr gehöret, wie groß sie seyn. Und wir sollen alsdenn so thöricht, von unsern Sinnen, und bösen Gewohnheiten so verblendet seyn, daß wir von den Mühseligkeiten zu den Glückseligkeiten, welche niemals ein Ende haben werden, diese so trostreiche Abfahrt, wann Gott will, nicht machen wollen? Wir sollen die Stimme unsers

sers göttlichen Hirten, der uns von dieser mit reissenden Wölfen allenthalben angefüllten Welt zu seinem Schafstalle so barmherzig rufet, nicht anhören? Wir sollen ihm nicht tausendfältig darum Dank sagen?

Neuntes Hauptstück.

Von der dritten Abbildung der Mühseligkeiten des menschlichen Lebens.

Du hast bis hieher in den vorigen zwoen Abbildungen die Mühseligkeiten des menschlichen Lebens gesehen, und betrachtet: so mußt du itzt die Augen deines Gemüthes auf diese dritte Abbildung wenden, als von welcher die ersten zwo ihren Ursprung haben, Sieh! Hier kannst du sie anschauen, so viel du willst: wird dir aber niemals anders, als bitter, vorkommen.

Er sagte zum Weibe: ich will deines Elendes viel machen, und sollst oftmal Kinder tragen. Im Schmerzen sollst du gebähren: du sollst unter des Mannes Gewalt seyn, und er soll über dich herrschen. Aber zu Adam sprach er: darum daß du die Stimme

deines Weibes gehöret hast, und von dem Baume geessen, von welchem ich dir befohlen hatte, du sollst nicht davon essen: so sey die Erde verflucht in deinem Werke: mit vieler Arbeit sollst du deine Speise von ihr haben; alle die Tage deines Lebens. Sie soll dir Dörner bringen, und du sollst das Kraut der Erde essen. Im Schweiße deines Angesichtes sollst du das Brod essen, bis du wiederkehrest zu der Erde, davon du genommen bist: denn du bist Staub, und sollst wieder zu Staube werden (*). Du darfst jedoch nicht glauben, daß diese Abbildung nur allein von dem Leben der Armen sey. Nein! Ganz und gar nicht, sondern sie ist allgemein, und begreift alle und jede ohne Ausnahm in sich, Arme und Reiche, Hohe und Niedere, Edle und Unedle, Fürsten und Könige, Kaiser und Päbste. Eben diese schwitzen weit mehr, und haben größere Bitterkeiten, und Kümmerniße in ihrem Gemüthe allein, als die Armen im Leibe und Gemüthe zugleich. Wir darfen zum Beschluße dieser Abbildung nur die Gestalt unsres Leibes betrachten. Gleichwie diese ein Kreuz vorstellet, also zeiget sie ganz deutlich an, daß das menschliche Leben in einer beständigen Kreuzigung bestehe. Wer am Kreuze hängt, ist nothwendiger Weise gekreuziget. Nun, so lang sich unsre Seele in diesem

(*) In dem ersten Buche Mosis von der Schöpfung. 1. Kap.

sem sterblichen Leibe befindt: sie mag wollen, oder nicht, so muß sie gepeiniget seyn. Aus allem dem, was wir bis hieher immer gemeldet haben, erhellet klärlich, wie das Leben des Menschen elendig, und überelendig ist, und, daß keine Macht, oder Kunst auf Erden seyn kann, welche im Stande wäre, dasselbe vom Elende zu befreyen. Der Tod allein, wenn er von der Hand Gottes gutwillig angenommen wird, machet allen Mühseligkeiten ein Ende, und nimmt dieselben von uns hinweg.

Denenjenigen aber, welche das gegenwärtige Leben für glückselig halten, und eben darum ihnen schwer fallen will, dasselbe zu verlassen, muß ich glatterdings antworten; es ergehe ihnen, wie gewissen Kranken; weil bey ihnen der Geschmack schon verdorben ist, so wissen sie keinen Unterschied mehr zu machen, sondern halten das bittere für süß; die guten Speisen für schlechte, die schlechten für gute. Derohalben, um dergleichen Kranke von dieser Wahrheit zu bereden, kann man sagen: Erstens: sie würden nicht so gedenken, wenn nicht ihr Verstand durch die bösen Gewohnheiten verfinstert, und so vielen Leidenschaften unterworfen wäre. Sie würden nicht so denken, wenn ihr Verstand recht zu erkennen wüßte, was sagen will, so viele Kümmerniße, und Aengsten leiden, manchmal um eine falsche und kurze Lust; andermal um eine geringe Freude. Sie sollen nur jene Seelen fra-

gen, welche mehr von Gott erleuchtet gewesen. O wie viel haben sie wohl die zeitlichen Dinge des gegenwärtigen Lebens verachtet, und die ewigen des zukünftigen gewunschen? Nein! Warum hat wohl der heilige Paulus zu sterben, und mit Christo zu seyn so brünstig verlanget? Warum hat der König David die Verlängerung des gegenwärtigen Lebens gleichsam für ein großes Uebel angesehen, und sich so sehr darüber beklaget, als weil beyde nur gar zu wohl erkannt hatten, wie wenig, oder gar nichts auf dieses Leben zu halten sey: ja, wieviel es vielmehr verdiene, wegen so schweren Mühseligkeiten, mit denen es angefüllet ist, gering geschätzt, und gehasset zu werden? Neben dem ist auch billig, daß wir unsern Verstand den Lehren so vieler Weltweisen, und ächten Schriftstellern unterwerfen, als welche sämmtlich beweisen und erklären, daß das menschliche Leben voller Kümmerniße, und Mühseligkeiten sey.

Zweytens, wenn wir alle insgemein sowohl arme, als reiche anhören wollen, so nennen sie das gegenwärtige Leben ein lauters Elend.

Drittens, wenn auch einige so blind, und halsstärrig seyn sollten, daß sie sich der allgemeinen Meinung andrer Menschen nicht ergeben wollten, so müssen sie sich doch wider Willen dem heiligen Geiste ergeben, als welcher bezeuget: das Leben des Menschen sey voller

Müh-

Mühseligkeiten. Wie kann wohl ein so mühseliges Ding glückselig seyn?

Viertens, lasset uns diejenigen selbst anhören, welche nach ihrer Meinung, und blindem Urtheile unser Leben für glückselig halten. So frage ich sie denn von ihrem eignen Leben, welches sie auch, wie sie sagen, glückselig bis hieher zugebracht haben. Mein! Haben sie niemals etwas bitters zu kosten gehabt? Wie können sie es wohl alsdenn glückselig nennen? Das Bittere, welches auf das Süße folget, pflegt alles zu verbittern. Ist nicht auch das menschliche Herz so beschaffen, daß es von dem Süßen, so schon vorbey ist, nichts mehr fühlet, sondern einen Eckel davon bekömmt, so oft es sich erinnert, einmal davon gekostet zu haben? Was hilft es einem Gaste, zwo, oder mehrere Speisen zu genießen, wenn die letzten das Herz bitter machen, und ein Gift sind? Gesetzt aber, dieselben sind nicht falsche, sondern wahre, und das ganze menschliche Leben sey ohne einige Vermischung des Bittern glückselig: so ist es ja doch kurz, und geschwind vorbey? Wer wird sodann in Abrede stellen können, daß dieses so geschwinde Ende nur gar zu bitter sey, und alle vorhin genossene Süßigkeit weit überwäge? Und, wenn das menschliche Leben auch lang, und (so zu reden) kaum ein Ende daran zu finden wäre. Mein! Saget mir ein wenig her, welches ist wohl länger, dieses der Erde, oder jenes des Himmels?

Dieses ist zeitlich, jenes ist ewig. Was ist besser? Hier genießt man die Geschöpfe: dort den Schöpfer mit vollkommenstem, und unaussprechlichem Vergnügen. Hier hat man seinen Umgang mit eigennützigen, boshaften, falschen Menschen: im Himmel ist man in der Gesellschaft so vieler heiligen Seelen, und englischer Geister, derer einer den andern nicht weniger, als sich selbst, liebet, und wo man sich mit unermeßlicher Freude in der unerschaffenen Schönheit Gottes weidet, und ergötzet. Wenn denn auch sogar diejenigen, welche von ihren falschen Einbildungen, und Meinungen gänzlich eingenommen sind, nur gar zu wohl erkennen, daß der Mensch, den Gott zum andern Leben rufet, zu sterben nicht weigern kann, weil er zu einem unvergleichlich bessern, und glückseligern Stande erhoben wird: wie soll man alsdeñ denjenigen für vernünftig halten, welcher ein Ding haben will, und es auch mit weit geringerer Mühe gleich ohne Anstand haben könnte: doch sich über das bessere beklaget, und es von sich stoßt?

Was kostet also dem Menschen mehr, das gegenwärtige Leben wider Willen, oder mit Willen zu verlassen? Was kostet mehr? Das gegenwärtige zu verlassen, und gleich zum ewigen Tode, oder aber zu verlassen, und zum wahren glückseligen ewigen Leben abfahren.

Zehntes Hauptstück.

Wie man denenjenigen beystehen soll, welche wegen ihrem noch frischen Alter nicht sterben wollen?

Andre pflegen wegen ihren noch jungen Jahren angefochten zu werden, weil ihnen vorkömmt: zum sterben sey es für dermal noch zu fruh, indem sie sich in der Blüthe ihres Alters befinden. Diesen ist vorzutragen: mein Kind! Wenn ihr die Kürze unsers Lebens recht zu bedenken wüßtet, so würdet ihr klärlich sehen, daß demselben diese Wörter geschwind, oder lang nicht auf allen Seiten gebühren. Was ist wohl dieses Leben anders, als ein flüchtiger Dunst? Ein vorbeygehender Schatten? Ein vorbeyschleichender Wind? Sind denn die Freuden dieser betrüglichen Welt, die man am besten genießt, nicht wirklich vorbey? Wisset ihr denn nicht, je länger man lebet, desto mehr stirbt man. Der Prophet (*) spricht:

 Mein

(*) Præcisa est, velut a texente vita mea, dum adhuc ordirer, succidit me. De mane usque ad vesperam finies me. Is. 38. 12.

Mein Leben ist, gleichwie von einem Weber, abgeschnitten. Er hat mich abgehauen, da ich noch anfieng. Du wirst es vom Morgen bis zum Abende mit mir ausmachen. Dieses Leben ist kurz, und diese Kürze ist allezeit ungewiß, weil man nicht weis, ob der Herr, in dessen Händen das Leben, und der Tod eines jeden steht, am Abende, oder um Mitternacht, bey anbrechendem Tage, oder am Morgen kommen wird. O ungewisses, und blindes Leben! Du bist gar kein Leben, sondern vielmehr ein Kümmerniß des Lebens zu nennen.

Wollet ihr aber doch etwas von der Kürze dieses Lebens begreifen, so denket zurück auf eine That, die vor ungefähr fünf Jahren, und auf eine andre, die vor etwan zehen Jahren von euch begangen worden. Ihr werdet kaum zwischen der Zeit von einer zur andern einen Unterschied zu machen wissen: und, wenn ihr von Adams Zeiten her bis itzt gelebet hättet, so würde euch doch dünken, als ob das Sterben geschwind wäre. Dieß aber kömmt daher, weil euer Willen an die Liebe der Geschöpfe gar zu viel angeheftet ist. Mithin, sofern euer Herz von dieser Neigung frey wäre, würdet ihr mit dem Psalmisten (*) sagen: Wehe mir, daß meine Pilgerschaft so lang sich verweilet hat!

Wenn

(*) Heu mihi, quia incolatus meus prolongatus est. Ps. 119. 5.

Wenn wir zuletzt das gegenwärtige Leben mit der Ewigkeit des andern vergleichen wollten: würde es wohl für mehr, als für einen Augenblick zu rechnen seyn?

Wir wollen jedoch zulassen, daß unser Leben, wie wir verlangen, in diesem Thale der Zähren lang zu dauern habe: ist es aber deßwegen zu wünschen? Nein. Was ist wohl das lang leben anders, als lang leiden, und geplagt seyn. Wir alle sind Fremdlinge; wir müssen durch Wege wandern, welche voller Fallstricke, voller Feinde, Irrthümer, Aengsten, und Gelegenheiten zu sündigen sind: und ihr beklaget euch, daß ihr endlich zum Ende eines so mühsamen, und gefährlichen Lebens gekommen seyd? O elendes! O betrügerisches Leben! Wie viele hast du wohl mit der Hoffnung langwieriger Zeiten eingeschläfert, wo inzwischen das Schifflein der Seele mit der schon gesammelten Blüthe der Tugenden, und geistlichen Vollkommeuheiten an den Felsen der Bosheit angestossen, und ewig zu Grunde gegangen ist? Wer auf Erden gebohren wird, muß auch sterben. Wenn du also sterben mußt, warum wünschest du denn, daß dir eben das Sterben in die späte Jahre hinaus verschoben werde?

Warum willst du indessen mit den traurigen Gedanken so lang herumgehen? Warum willst du immer fürchten, daß du einmal sterben werdest? Derjenige würde Zweifels ohne

thö-

thöricht zu nennen seyn, welcher sich von dem Richter für eine Gnade ausbitten wollte, daß er unter vielen andern, mit denen er etwan zum Tode verurtheilet wäre, der letzte zum Sterben seyn dörfte. Nein! Warum sprechen wir alle Tage: Dein Will geschehe; wenn wir uns hernach ihm widerspenstig widersetzen wollen? Oder, warum sagen wir: Zukomme uns dein Reich: wenn uns die schwere Leibeigenschaft dieses Lebens so gefällig ist? Groß ist, mein Kind, eure Pflicht, Gott zu danken, daß er sich würdige, euch frühezeitig zum Genuße seines Reiches, und seiner Glückseligkeit zu rufen. Danket ihm nur, so viel ihr könnet: vereiniget euch mit seinem Willen: sonst wird es euch eine ewige Reue ohne einige Frucht kosten.

Eilftes Hauptstück.

Wie man denenjenigen beystehen soll, welche nicht sterben wollen, weil sie in höhern Aemtern stehen?

Diejenigen, welche auf hohen Ehrenstuffen, und in ansehnlichen Aemtern sich befinden, sind manchmal eben sowohl heftig angefoch-

fochten, und sterben vielmal gar ungern; diesen aber soll man begreifen machen, daß die hohen Würden, und Ehrenämter mehr verachtet, als geschätzt zu werden verdienen. Sind auch diejenigen, welche auf dem Gipfel der Ehren sitzen, jenen Werkleuten nicht ungleich, die etwan wegen einiger Arbeit auf den Spitzen der höchsten Gebäude stehen, und gar oft alsdenn in die Tiefe hinabstürzen. Sie sind den schlagenden Donnerkeilen, und reissenden Sturmwinden frey ausgesetzt: folglich in unzehligen Gefahren, desto eher um das Leben zu kommen. Gleichwie denn diese auch desto mehr Kälte, und Hitze zu leiden haben, also erkalten jene desto leichter in dem Gottesdienste, und in der wahren Tugend. Sie werden hingegen desto eher von dem Feuer der eiteln Weltliebe entzündet. So sind alle beschaffen: nur etliche wenige ausgenommen, welche die Ehren geflohen, oder doch nur so besessen, und darinnen gelebt haben, als ob sie keinen Genuß davon hätten.

Die Ehren, und Würden haben niemals die Ruhe in diesem, das Heil in dem andern Leben mit sich gebracht. Vielmehr geben sie den Stoff zu verdrießlichen Gedanken, und sind nicht selten die Gelegenheit zur ewigen Verdamniße. Gar viele unter den Ungläubigen selbst haben die Verdrüßlichkeiten, mit denen die Ehren, und Würden das Herz anfüllen: die großen Gefahren, denen sie un-

ter-

terworfen sind, nur garzu wohl erkannt. Sind daher, wie die Geschichten erzehlen, nicht einmal den Kronen entflohen: nichts zu melden von so vielen Rechtgläubigen, Königen, und Königinnen, Kaisern, Prinzen, und Prinzessinnen, welche die Welt heldenmüthig verachtet, und zwischen den einsamen Mauern in den andächtigen Ordensklöstern dem Dienste Gottes völlig gewidmet haben. Erinnert euch doch nur ein wenig, wie viele Verdrüße, und Mißfälligkeiten euch in diesem euern Ehrenamte etwan schon zugestanden sind? Wie oft hat euch wohl euer Wunsch, und Ansehen fehlgeschlagen? Wie oft seyd ihr voller Sorgen gewesen, um weiter hinauf zu steigen? Wie viele Nächte habet ihr deßwegen unruhig zugebracht? Verblendete Welt! Wie eitel, wie falsch bist du wohl? Nein! Wie schwer fiel euch noch überdieß, wenn euch zu Sinne kam, daß euch einst der Tod (es mag euch gefallen, oder nicht) von euern Würden, und von dem Leben zugleich berauben werde? Nun, wenn ihr auch in Würden, und Ehren zu seyn verlanget, so verachtet zum wenigsten die irdischen von ganzem Herzen, um Gott allein zu gefallen. Er wird euch im Himmel unfehlbar solche geben, welche die irdischen unendlich übersteigen.

Seyd nur nicht so blind, und setzet euch in keine Gefahr, die irdischen mit den himmlischen, die Seele mit dem Leibe zugleich zu ver-

verlieren. So gar wohl geschehen könnte, wofern ihr itzt noch vor euerm Absterben die Neigung zu dem Irdischen, und zum Leibe entweder ungern, oder gar nicht ablegen sollet.

Zwölftes Hauptstück.

Wie man denenjenigen beystehen soll, welche wegen ihren Kindern, die sie unversorgt zurücklassen, nicht sterben wollen?

Einige werden gefunden, welche zwar gern sterben wollten: weil sie aber unversorgte Kinder haben, so wissen sie sich in den Willen Gottes nicht zu ergeben. Diese sind am ersten Orte zu befragen: was wohl dermal wichtiger ist, selbst in der Gnade Gottes zu sterben, oder den Kindern einige Versorgung auf Erden zu verschaffen? Wenn aber die Versicherung des eignen Seelenheils, als die zeitliche Versorgung der Kinder ohne Vergleich wichtiger seyn will, so müssen sie sich von allen Gemüthsneigungen absondern, welche das Heil ihrer Seele verhindern. Wenn dich aber deine Hand, oder dein Fuß ärgert, so haue ihn ab, und wirf ihn von dir. Es ist

bes=

besser, daß du mangelhaft, oder lahm zum Leben eingehest; denn daß du zwo Hände habest, oder zween Füße, und werdest in das ewige Feuer geworfen. Und, wenn dich dein Aug ärgert, so reiß es heraus, und wirf es von dir: es ist besser, mit einem Auge zum Leben eingehen; denn, daß du zwey Augen habest, und werdest in das höllische Feuer geworfen (*).

Zweytens, kann man fragen: Mein! Wem gehören wohl diese Kinder zu, Gott, oder euch? Wer liebet sie mehr, ihr, oder Gott? Wer will, und kann ihnen mehr helfen, Gott, oder ihr? Euch gehören sie allein zu wegen dem Leibe, und, was von der Sünde dabey ist: aber Gott gehören sie zu, weil er aus seiner puren Güte ihren Leib gestaltet, und ihre Seele erschaffen hat. Wenn denn Gott aus seiner unaussprechlichen Liebe seinen eingebohrnen Sohn zur Erlösung der Welt auf die Erde herabschicken hat wollen, besonders aber für das Heil eurer Kinder: glaubet ihr wohl alsdenn, er wird sie verlassen, und ihnen die Hülfsmittel ihres Heils versagen? Um die übrigen Güter,

und

(*) Si autem manus tua, vel pes tuus scandalizat te, abscinde eum, & projice abs te: bonum tibi est, ad vitam ingredi debilem, vel claudum, quam duas manus, vel duos pedes habentem mitti in ignem æternum, &c. *Matth.* 18. 8, & 9.

und Hoheiten dieses zeitlichen Wesens soll ein Christ, so viel uns auch immer unsre verderbte Natur hierzu antreibt, nicht viel bekümmert seyn, sondern man soll sich nur so viel Sorge darum nehmen, als Gott befiehlt, und, wie es ihm gefällt. Die Versorgung der Kinder hängt nicht von dem Leben, und Bemühung der Aeltern allein ab, sondern hauptsächlich von der Güte, und Vorsicht Gottes. Gutes, und Böses: Leben, und Tod: Armuth, und Reichthum kömmt von Gott (*).

Deßwegen ist doch der Mensch von den Sorgen, und Bemühungen für sich, und die Seinigen nicht enthoben, sondern er soll nur Acht geben, sein ganzes Vertrauen nicht auf seine Sorgen, und Bemühungen allein, sondern auf Gott zu setzen. Von seiner Hand muß er hernach alles, was ihm immer begegnet, gutwillig annehmen, und für das beste halten.

Wenn also Gott gefallen soll, euch aus dieser Krankheit von der Welt hinwegzunehmen, so habet ihr nichts anders zu denken, als daß es für euch das beste sey. Und, wenn auch eure Kinder durch euern Tod ärmer, als sie itzt sind, werden sollten, so ist das beste, daß sie Arme seyn. Das ganze Werk besteht in dem, daß wir gern, und von seinen Hän-

(*) Bona & mala, vita & mors, paupertas & honestas a Deo sunt. *Eccl.* 11. 14.

den, was er uns immer zuschicken will, mit Danke annehmen. Wenn es denn so ist, so übergebet eure Kinder gutwillig in die Hände des himmlischen Vaters: vertrauet steif auf ihn. Er wird über alles, was ihnen nützlich seyn kann, Sorge tragen. Indessen aber schauet auf dasjenige allein, was eure Seele angeht.

Dreyzehntes Hauptstück.

Wie man mit jenen umgehen soll, welche sich wegen ihren begangenen Sünden, und den Urtheilen Gottes fürchten, und nicht gern sterben wollen?

Nicht wenige sind unter den Kranken, welche sich wegen ihren begangenen Sünden, und den strengen Urtheilen Gottes über die Maßen fürchten, und deßwegen nicht sterben wollen. Diesen ist zu sagen: die Gerechtigkeit Gottes fürchten, ist eine billige Sache, wie auch ob den geheimen, und strengen Urtheilen Gottes zittern. Allein man muß nicht so weit hineingehen, daß man die Hoffnung auf die göttliche Güte gar bey Seite setzen wollte.

te. Ist daher zu wissen, daß Gott von dem Sünder verlange, er soll, nämlich, denken, die unendliche Hoheit beleidiget zu haben. Um dieser Ursache willen soll er eine wahre Reue, und Leid, so viel ihm möglich ist, in seinem Herzen erwecken, und zwar, um Gott allein zu gefallen. Er soll um diese übernatürliche Reue, und Leid inständig seufzen, und bitten, nachmals seine Sünden aufrichtig beichten. Anbey soll er mit einem so steifen Vorsatze gewaffnet seyn, daß er eher Leib, und Leben, Gut, und Blut darzugeben bereit wäre, als Gott aufs neue mehr zu beleidigen, daß er sich sowohl in diesem, als in dem andern Leben völlig seinem göttlichen Willen überlasse, und seine unendliche Barmherzigkeit hoffe: ob ihm schon vorkömmt, widrige Wirkungen zu sehen. Wer dieses thut, der darf nicht zweifeln: Er soll des Lebens leben, und nicht sterben (*). Und, wenn auch seine Sünden so roth wären, wie Scharlach, so sollen sie doch so weiß werden, wie Schnee: und, wenn sie auch rosenfarbe wären, sollen sie doch weiß werden, wie Wolle (**).

(*) Vita vivet, & non morietur. *Ezech.* 33. 15.

(**) Si fuerint, ut coccinum, quasi nix dealbabuntur: &, si fuerint rubra, sicut vermiculus, velut lana alba erunt. *Is.* 1. 18.

Hier soll der Sünder alle seine Gedanken, seinen ganzen Willen zusammen nehmen, und mit dem Willen Gottes vereinigen. Dieser will, er solle wahrhaft bereuen, ihn jemals beleidiget zu haben, und aus ganzem Herzen den Vorsatz machen, ihn wenigstens hinführo nicht mehr zu beleidigen, sondern ihm in allen, und jeden Dingen zu gehorsamen, und alles zu thun, was er immer befohlen hat, und seine geliebte Braut, die christkatholische römische Kirche befiehlt. Alle übrigen Gedanken, und Sorgen, das ist: Wer weis, wer weis? ob ich noch Verzeihung meiner Sünden erlangen werde? und dergleichen andre noch mehr kommen von unsrer Hoffart her, und sind Versuchungen des bösen Feindes. Vielmehr sollen wir die Barmherzigkeit Gottes ansehen, und bedenken, daß er für die ganze Welt gestorben ist. Wir sollen zu Gemüthe führen, was Gott für eine unbegreifliche Liebe, und, was großes Verlangen er habe, uns die Verzeihung unsrer Sünden mitzutheilen. Soll daher der Sünder ob diesem, wenn er es recht erkennet, eine größere Freude, als an der Verzeihung der Sünde selbst haben.

* * * *
*
* *
* *

Vier=

Vierzehntes Hauptstück.

Was man mit denenjenigen thun soll, welche von darum ungern sterben, weil sie noch gern Buße wirken möchten?

Es giebt auch noch andre, welche nicht gern sterben möchten. Diese sagen, sie haben ihre Sünden noch bis hieher nicht abgebüsset, und beweint. Zu diesen denn kann man sprechen: Jenes Weinen, und jene Buße ist die beste, welche Gott mehr gefällt. Diejenige aber gefällt ihm mehr, die er unentbehrlich von uns fodert. Wenn Gott von euch ein langes Weinen haben wollte, so würde er euch ein langes Leben geben. Weil er aber euch itzt das Leben nehmen will, so ist es ein Zeichen, daß die Buße, die er von euch fodert, in der Vereinigung euers Willens mit dem seinigen bestehen, und euch nur schmerzen solle, daß ihr die so vielfältigen schweren Beleidigungen seiner unendlichen Gottheit bis hieher nicht rechtschaffen beweint habet. Soll euch jedoch das vorgedachte Weinen, und die Vereinigung mit dem göttlichen Willen nicht gefallen, so müsset ihr sicherlich glauben, daß

ihr, ob es euch schon so vorkömmt, das längere Leben nicht zur Abbüssung eurer Sünden verlanget, sondern, damit ihr mit euerm Leben, wie vorher, fortfahren könnet; wie denn auch viele dergleichen Sünder nach ihrer Wiedergenesung in ihren sündhaften Leidenschaften mehr, als jemals, verblieben sind.

Nichts destoweniger, obschon das menschliche Leben so kurz ist, so fehlet es doch nicht an der Art seine Sünden auch lang zu beweinen. Beweinet dieselben mit mehrerer Heftigkeit, mit größerm Leidwesen, mehr aus Liebe Gottes, als aus Furcht der Peinen: beweinet sie mit einem aufrichtigen Hasse eurer selbst, und mit Zuneigung gegen Gott: übergebet euch allen Strafen, die er über euch verhängen will. Soll euch aber diese Ergebenheit mangeln, so bereuet zum wenigsten, daß ihr sie nicht habet: wünschet sie zu haben, und bittet Gott darum. Inzwischen könnet ihr ihm die Zähren aufopfern, die sein eingebohrner Sohn zur Ehre seines himmlischen Vaters für uns vergossen hat.

Fünf=

Fünfzehntes Hauptstück.

Von der Versuchung, die Beicht zu verschieben.

Der böse Feind wird nicht feyern, den Kranken, der in diesem zweyten Stande ist, zu versuchen. Wenn er sieht, daß er mit dem göttlichen Willen gleichsam schon vereiniget ist, so wird er ihn, die Beicht zu verschieben, anreizen. Er wird ihm vormahlen, man müsse sich vorher wohl besinnen, es brauche was mehrers, und einen besondern Fleiß, alles zusammen zu bringen. Weiter wird er ihm in Sinn geben: sobald man beichtet, müsse man gewiß sterben, und sey keine andre Hoffnung mehr übrig. Wider diese Versuchung antwortet der heil. Augustin (*), und spricht:

(*) Remedia conversionis ad Deum nullis sunt cunctationibus differenda, ne tempus correctionis pereat tarditate: qui enim pœnitenti indulgentiam promisit, diem crastinum non spopondit: ipsa enim est res, quæ multos occidit: quum dicunt: cras, cras, & subito ostium clauditur. Remansit foris cum voce corvina, quia non habuit gemitum columbinum. *S. Aug. in Psl.* 144.

Die Mittel der Bekehrung müssen durch keine Verzüge aufgeschoben werden, damit nicht die Zeit der Buße wegen dieser Langsamkeit verschwinde: denn derjenige, der dem Büssenden die Verzeihung versprochen, hat ihm den Morgen darauf nicht versprochen, Ist auch diese eine Sache, welche viele zu Grunde gehen machet, wenn sie sagen: Morgen, Morgen. Wird die Thüre aber gleich verschlossen, so ist er mit seinem Rabengeschrey, nämlich, mit dem *Cras*, ausgeschlossen, weil er nicht mit den Tauben hat seufzen wollen. Deßwegen sollet ihr itzt, itzt, in diesem Augenblicke, wie eine Taube seufzen, und an die Brust schlagen. Nein! Wenn euch itzt die Gesundheit des Leibes anerbothen würde, würdet ihr wohl sagen: Morgen? Und heute wird euch die Gesundheit der Seele, an welcher alles gelegen ist, anerbothen, ihr aber antwortet: Morgen? Erkennet ihr also nicht den großen Schaden, den ihr euch selbst zufüget? Ach! Sogar die heydnischen Propheten beschuldigen euch euers Fehlers, und sprechen das Urtheil so wider euch:

Horaz.

Warum muß gleich geholfen seyn,
Sobald das Aug verletzet ist?
Die Seele mag wohl leiden Pein,

Doch

Doch nimmst du immer Zeit, und
Frist (*).

Ovidius.

Eile, und mache doch geschwind:
Was heut nicht ist, ist morgen spat.
Wer heut nicht will, und bleibt nur blind:
Die Hoffnung morgen nicht mehr
hat (**).

Gott spricht durch den Mund des Weisen (***): Bekehre dich zum Herrn ohne einigen Verzug, und verweile es nicht von einem Tage zum andern: denn sein Zorn wird plötzlich kommen, und wird dich in der Zeit der Rache verderben.

(*) - - - - - - - - nam, cur,
Quæ lædunt oculos, festinas demere? si quid?
Ast animam differs curandi tempus in annum.
Horat. Ep. 2. *L.* 1.

(**) Sed propera; nec te venturas differ in horas:
Qui non est hodie, cras minus aptus erit.
Ovid. de Remed. amor. V. 93.

(***) Non tardes, converti ad Dominum, & ne differas de die in diem. Subito enim venit ira illius, & in tempore vindictæ disperdet te. *Eccl.* 5. 8. & 9.

Wohlan! Wir wollen uns im Namen des Herrn itzt zum beichten bequemen, weil uns neben so vielen andern Gefahren, morgen noch größere Uebeln, und Schwachheiten, als wir itzt zu empfinden scheinen, billig zu befürchten sind. Vielleicht aber (und zwar ohne Vielleicht) kömmt diese Widersetzlichkeit von dem bösen Feinde her, um euch von der Beicht abwendig zu machen. Derohalben wollen wir itzt damit anfangen. Was die Erforschung des Gewissens antrifft, lasset mir die Sorge über: ich will euch helfen, alles mit einer besondern Leichtigkeit in die Gedächtniß zu bringen. Zu denken, daß das Beichten dem Kranken alle Hoffnung wieder gesund zu werden benehme, ist eine Verblendung, und grundfalsch: ja, vielmehr ist das Widerspiel zu erwarten. Wegen der Sünde pflegt Gott gemeiniglich die Krankheit zu schicken. Mithin, wenn man die Sünde, welche die Ursache der Krankheit ist, durch die Beicht auslöschet, so wird auch die Wirkung der Sünde ausgelöschet. Dieß bezeuget der Herr im Evangelienbuche deutlich, wo er den Kranken, die er gesund machen wollte, vorher ihre Sünden verzieh. Sobald sie geheilet waren, trug er ihnen auf, sie sollten zur Sünde nicht mehr zurückkehren, damit ihnen nicht zu ihrem noch größern Schaden eine noch schwerere Krankheit über den Hals kommen möchte. Sieh! Du bist gesund geworden. Sündige hinführo nicht

mehr,

mehr, damit dir nicht etwas Aergers widerfahre (*).

Sechzehntes Hauptstück.

Von den Haupturſachen, warum der Sünder die Beicht, und Buße zu verſchieben pflegt.

Viererley Haupturſachen ſind, warum der Sünder die Beicht, und Buße gemeiniglich zu verſchieben pflegt.

1. Die unreine Bekanntſchaft.
2. Der Haß gegen ſeinen Nächſten.
3. Das fremde Gut.
4. Die Schamhaftigkeit zu beichten.

Die erſte Urſache betreffend, iſt vor allen zu wiſſen, daß der unreine Gegenſtand, an welchem der Kranke geheftet war, und, ſo er im Hauſe iſt, gänzlich auf die Seite geräumet werden müſſe, ohne daß mehr etwas davon zu ſehen, oder zu hören ſeyn kann. Hernach ſoll man ihm auf dieſe, oder andre Weiſe zureden: ich merke wohl, was euch veranläßt,

(*) Ecce! Sanus factus es, noli amplius peccare, ne deterius tibi aliquid contingat. Jo. 5. 14.

läßt, die Beicht zu verſchieben. Es kömmt auch ſchwer an, zu verlaſſen, und abzudanken, was euch bis hieher ſo lieb geweſen iſt. Soll aber eine wahre Liebe zu nennen ſeyn, wo eines wider das andre iſt? Lieben will ſagen, dem Geliebten wohl wollen, deſſelben Wohlſtand, ſo viel möglich, befördern helfen. Eure Liebe iſt nicht von dieſem Gelichter: denn ſie hält allezeit Gift in ſich, und bringt dem Liebenden zu gleicher Zeit, oder im eben ſelben Augenblicke, wo man liebet, ganz unvermerkt den Tod. Sobald zwiſchen euch, und euerm Gegenſtande eine unreine Liebe brinnt, wird ſowohl die eure, als die Seele euers Gegentheiles um das ewige Leben gebracht, und ſo hinwiederum. Wollet ihr aber dennoch lieben, ſo liebet ohne Gift, das iſt, ohne den ewigen Tod zu bringen. Liebet auf ſolche Art, daß ihr beyde euern geiſtlichen Nutzen, und euer Seelenheil dabey in Sicherheit habet. Sehet! Dieſer iſt euer geiſtliche Nutzen beyderſeits: verlaſſet das Geliebte; gebet demſelben hiedurch Anlaß, ſich zur Liebe desjenigen zu wenden, von dem es erſchaffen, und erlöſet worden iſt. Befleißiget euch, ein ſolches vernünftiges Geſchöpf, ſo ihr liebet, durch euer gutes Beyſpiel dahin zu verleiten, daß es aufrichtig beweine, Gott ſo vielfältig und ſchwerlich beleidiget zu haben. Ihr ſollet auch wiſſen, daß euer Gegentheil mit euch nicht mehr umgehen, ſondern ſowohl euer, als das eigne Seelenheil

hin=

hinführo suchen werde. Dieß sollt ihr eben sowohl, besonders Gott zu gefallen, thun. Hier alsdenn müsset ihr euch nicht in allerhand widrige, oder spitzfindige Gedanken einlassen: denn ihr möget wollen, oder nicht, so müsset ihr das Geliebte verlassen. Werdet ihr wohl so blind, und verstockt seyn, daß ihr es eher mit Verlust eurer Seligkeit, als mit Erlangung der Freundschaft Gottes, und des Himmelreiches verlassen wollet?

Siebenzehntes Hauptstück.

Von der zweyten Ursache, das ist, von dem Hasse gegen seinen Nächsten.

Die zweyte Hauptursache, die Beicht zu verschieben, ist der Haß gegen seinen Nächsten. Diesen aus dem Wege zu räumen, kann man zum Kranken sprechen: mir kömmt vor, ihr wollet es den tapfern Soldaten nachthun, und verstehet nicht, was dieses sagen will. Nein! Wo wird wohl einer zu finden seyn, der, um sich an seinem Feinde zu rächen, sich selbst vorher um das Leben bringen wolle? Nebendem, ist wohl jemals ein recht-

schaf-

schaffener Kriegsmann, der einmal zur Fahne eines Obersten geschworen hat, mit Ehre hernach unter die Fahne seines Feindes hinübergetreten? Ihr seyd durch die himmlische Gnade ein Christ geworden, ihr habet zur Fahne Jesu Christi geschworen. Seyd daher verbunden, nach den christlichen Gesetzen zu streiten. In diesem Kriege kämpfet man nur allein wider die Sünde, und böse Neigungen, die uns zur Sünde einführen. Wer sich anders verhält, und wider seinen Mitbruder streit, ist kein Soldat Jesu Christi. Er ist vielmehr meineidig, und verdienet die Hölle.

Doch, wenn ihr je glaubet, ihr müsset ergrimmt seyn, und euch rächen, so nehmet die Rache an euch selbst, weil ihr so oft, und boshaftig Gott, die eure, und auch fremde Seele euers Nebenmenschen beleidiget habet. Ergrimmet wider eure ungezäumten Leidenschaften: streitet wacker wider die Sünde. Wollet ihr aber auch wider denjenigen, von dem ihr beleidiget worden, streiten, und ihn mit Ehren überwinden, so müsset ihr mit eben selben Waffen, und so streiten, wie uns Christus Jesus sowohl über das eine, als über das andre den Unterricht giebt. Ich aber sage euch (spricht er bey Matthäus) (*) ich aber sage euch, liebet eure Feinde.

Die

(*) Ego autem dico vobis: diligite inimicos vestros. *Matth.* 5. 44.

Die verblendete Welt glaubet, sich an seinen Feinden nicht rächen, sey eine Schande: ihnen verzeihen, und Gutes thun, eine Zaghaftigkeit. Wenn du also, o gekreuzigter Heiland, o allmächtiger Gott, den Feinden verzeihst, und ihnen Gutes thust, sollst du wohl zaghaft, soll es dir eine Schande seyn? Weil dir das Verzeihen eigen ist, so soll dir wohl nach dem blinden, und falschen Weltur-theile auch die Zaghaftigkeit, und die Schande eigen seyn? Soll Jesus Christus, als er am Kreuze sprach: Vater! Vergieb es ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun (*), eine Zaghaftigkeit, eine Schande begangen haben, da er für seine Kreuziger bath. Auf solche Weise, nach diesem boshaften Urtheile der Welt wären auch alle deine heldenmüthigen Diener, o Gott, alle deine Apostel, deine Lehrjünger, und Blutzeugen, alle christlichen, und heiligen Könige, und Kaiser, alle, welche unter deiner Fahne streiten, alle wären zaghaft, und voller Schande, weil alle ihren Feinden verziehen, und Gutes gethan haben?

O blinde, o betrügerische Welt! Du selbst streichst in deinen Geschichten mit erhabenen Lobsprüchen jene großmächtigen Fürsten hervor, welche unter andern Heldenthaten auch den Feinden verziehen, und noch darzu Gu-

(*) Pater! Dimitte illis: non enim sciunt, quid faciunt. *Luc.* 23. 34.

Gutes gethan haben. Deßwegen hältst du einen Kaiser Octavian August nicht für zaghaft, sondern für höchstens großmüthig. Jene Wörter, die er zu seinem Feinde gesprochen, können von dir nicht genug geprieſen werden. Er sprach denn so: Vormals hatte ich dir, o Cinna, als einem Feinde, itzt als einem Meichelmörder, und grausamen Todschläger Verzeihung gegeben. Von nun an soll unter uns eine wahre Freundschaft seyn; wir wollen mit einander in die Wette streiten, und sehen, ob mit bessern Vertrauen ich dir zweymal das Leben geschenkt, oder du dasselbe von mir zu einer Schenkung angenommen habest (*)? So spricht die Welt selbst: und nachmals soll das Verzeihen eine Schande, eine Zaghaftigkeit seyn?

Aber lassen wir nur die Welt in ihrer Blindheit fortwandern. Wir wollen unserm Herrn Jesu Christ nachfolgen: denn die Ehre ist groß, der Lohn unschätzbar, die Nothwendigkeit unumgänglich, wenn man nicht für allezeit zu Grunde gehen will. Vernehmet hier die Ehre, und den Lohn, wenn wir den Feinden verzeihen, und Gutes thun. Christus

(*) Olim tibi hosti, o Cinna, nunc insidiatori, & parricidæ do veniam. Jam heic inter nos inchoetur amicitia, contendamusque, utrum meliori fide ego tibi bis veniam condonaverim, an tu acceperis?

stus der Herr spricht bey Matthäus (*): Auf daß ihr Kinder seyd euers Vaters, der im Himmel ist. Wer wird aber wohl fassen können, was für eine Ehre, was für ein Lohn sey, ein Kind Gottes zu werden?

Was soll ich erst von der Nothwendigkeit, den Feinden zu verzeihen, sagen? Wir alle sind Schuldner gegen Gott, weil wir ihn alle beleidiget haben, einer mehr, denn der andre. Wenn ihr nicht verzeihen werdet, spricht er, so wird euch eben so wenig verziehen werden. Wer selbst Rache üben will, der wird Rache finden vom Herrn, und er wird ihm seine Sünden ohne Zweifel behalten (**). Und wieder anderswo: Denn, so ihr den Menschen ihre Sünden vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater eure Sünden auch vergeben (***). Verzeihet also, verzeihet. Betrachtet ihr aber die Ehre, so habet ihr keine Ursache, deßhalben nicht zu verzeichen. Betrachtet ihr eure Schulden, die ihr mit Gott habet, so ist nichts, was euch

(*) Ut sitis filii Patris vestri, qui in Cœlis est. *Matth.* 5. 45.

(**) Qui vindicari vult, a Domino inveniet vindictam, & peccata illius servans servabit. *Eccl.* 28. 1.

(***) Si enim dimiseritis hominibus peccata eorum: dimittet & vobis Pater cœlestis peccata vestra. *Matth.* 6. 14.

wider die Verzeihung schützen kann. Betrachtet ihr die Heyden, so seyd ihr überwiesen, und muß verziehen seyn. Seyd ihr aber überwiesen, und wollet doch nicht verzeihen, so seyd ihr schon verlohren, und bleibt euch nichts anders übrig, als das höllische Feuer, welches in Ewigkeit niemals ein Ende nehmen wird.

In dem Leben der Heiligen liest man unter andern Erzehlungen zu unserm Vorhaben Folgendes: Ein Sterbender wollte sich nicht bequemen, seinem Feinde zu verzeihen, obwohl man ihn zum öftermalen darum ersucht hatte. Als nun in der Kirche die gewöhnlichen Todtengebether abgesungen wurden, und man eben bey den Worten war: Verschone, o Herr (*)! lösete der Gekreuzigte seine beyde Hände vom Kreuze ab, und verstopfte die Ohren, sprechend: Er hat nicht verziehen, so will auch ich ihm nicht verzeihen. Wollet ihr aber fodern, Gott solle euch verzeihen, ohne daß ihr vorher euern Feinden verziehen habet; so wäre diese eine unerträgliche teuflische Hoffart, oder, wie man sie anders nennen will; denn wir wollten, daß nicht wir Gott, sondern Gott uns gehorchen solle.

Ach-

(*) Parce mihi, Domine. *Job. 2.*

Achtzehntes Hauptstück.

Von der dritten Hauptursache, das ist, von dem fremden Gute.

Die dritte Ursache, die Beicht zu verschieben, ist, weil man das fremde Gut nicht gern zurückstellen möchte. Diesen ist zu sagen: Nein! Warum wollet ihr das fremde Gut nicht zurückstellen? Ich kann mir es nicht einfallen lassen. Wollet ihr es etwan mit euch in die Ewigkeit tragen? Ihr seyd bloß, und nackend in diese Welt eingegangen; bloß, und nackend werdet ihr wieder davon hinausgehen. Wollet ihr aber von darum nicht zurückstellen, weil ihr eure Kinder reich, und wohl bemittelt in dieser Welt zurücklassen wollet, so betrüget ihr euch sehr: denn so erwählet ihr für euch die ewige Verdamniß; für eure Kinder die zeitlichen Gemächlichkeiten; für euch die Hölle; für eure Kinder die Reichthümer. Aber, was sage ich, die Reichthümer? Ich hätte vielmehr sagen sollen: euern Kindern verlasset ihr nicht Reichthümer, sondern mit den Reichthümern tausend Gelegenheiten zu ihrem ewigen Untergange. Ja, fürwahr so

ist es: mit diesen ungerechten Gütern führet ihr sie vielmehr auf den Weg der Verdammniß, wo euch eine solche verunglückte Seele in Ewigkeit vermaledeyen wird. Werden ihnen auch noch auf dieser Welt aus gerechtem Urtheile Gottes tausend Mühseligkeiten über den Hals kommen. Wir wissen, leider, aus der Erfahrenheit, wie die Erben des ungerechten Gutes gar bald oftmal damit fertig werden, und zuletzt in die äusserste Armuth verfallen. Und gesetzt auch, dergleichen übel erworbene Reichthümer blieben beständig ohne Verminderung in euerm Hause, so müsset ihr doch auf die Worte Jesu Christi ein wenig Obacht geben: *Was nutzet es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Schaden litte an seiner Seele* (*)? Was werden euch alsdenn so viele Reichthümer helfen, wenn eure Seele verlohren gehen soll? Ueberdieß, was habet ihr wohl für einen Nutzen, wenn ihr in diesen wenigen Tagen, oder Stunden, die euch von euerm Leben etwan übrig bleiben, euch noch nicht zum Zuruckstellen bequemet? Ihr empfindet ja, wie euch der Gewissenswurm zernaget; wie er von den Peinen der Hölle schon den Anfang machet? Dort wird es euch über die maßen plagen, wenn

(*) Quid prodest homini, si mundum universum lucretur, animæ vero suæ detrimentum patiatur. *Matth.* 16. 26.

wenn ihr denket, wie gut und barmherzig ihr mit euern Kindern, wie gottlos, und unbarmherzig mit eurer Seele umgegangen seyd. Ihr habet euch selbst zu so vielen unleidlichen Peinen auf ewig gewidmet, um eure Kinder in vergänglichen Freuden, und Glückseligkeiten auf eine kurze Zeit in der Welt zurückzulassen.

Neunzehntes Hauptstück.

Von der vierten Hauptursache, das ist, von der Schamhaftigkeit zu beichten.

Die Schamhaftigkeit ist die vierte Ursache, warum der Sünder die Beicht zu verschieben pflegt. Diesem kann man sagen: was mich dünket, so habet ihr einen Abscheu an der Beicht, weil ihr euch vielleicht schämet, eine gewisse Sünde dem Beichtvater zu eröffnen. Fürwahr die Schamhaftigkeit wäre zu loben, und hoch zu schätzen gewesen, wofern ihr dieselbe gehabt hättet, wie euch die ersten Gedanken zu sündigen in Sinn gekommen sind. Damals hättet ihr denken sollen, daß euch die Sünde aus einem Menschen zu einem Viehe, und wilden Thiere, aus einem Kinde Got-

tes zu einem Leibeigen des Satans mache. O wie herrlich würde wohl diese Schamhaftigkeit gewesen seyn! Sie würde verdienet haben, mit dem ewigen Leben, und unschätzbaren Gütern belohnet zu werden, wenn ihr noch überdieß damals betrachtet hättet, daß ein jeder, der sündiget, vor den reinsten, und schrecklichsten Augen Gottes, denen nichts verborgen seyn kann, sündige: daß er sündige vor den Augen des himmlischen Vaters, der aus seiner unermessenen Liebe gegen uns seinen eingebohrnen Sohn auf die Welt geschickt hat, um mit seinem Tode die Sünde zu vertilgen, und uns selig zu machen. Sollen daher alle gleich im Anfange, da sie eben angefochten, und zur Sünde angereizt werden, diese Schamhaftigkeit haben: Schäme dich nicht (spricht Gott bey dem Weisen) (*) Schäme dich nicht für deine Seele die Wahrheit zu reden: denn = = es ist auch eine Scham, die Ehre und Gunst mit sich bringt.

Ich will hier nichts melden von der unbeschreiblichen Ehre, welche der Beichtende durch die Beicht erhält. Sie befreyet ihn nicht allein von der Leibeigenschaft der Sünde, und des Satans; sondern machet ihn auch sogar zu einem Freunde, und Diener Gottes. So will

(*) Pro anima tua ne confundaris dicere verum; est enim confusio adducens gloriam, & gratiam. *Eccl.* 4. 24.

will ich euch denn nur auf eure Versuchung antworten: ihr fliehet die Beicht aus purer Schamhaftigkeit, um nicht eure Ehre zu verletzen: aber eben diese ist eine der größten Irrthümer, die euch jemals verblendet haben. Erstens: wenn jemand vor Gott, und vor dem ganzen Himmel seine Ehre verliert, so kann es nicht anders geschehen, als durch die Sünde, und ein solcher Mensch ist aller Ehre unwürdig. Er mag wohl von der blinden Welt, so viel sie will, geehrt werden, so wird doch Gott verhängen, daß ihr auch diese gar bald kennen lernet, und für allezeit entehret. Sieh! Ich will (spricht der Herr der Heerschaaren) ich will deine Blöße den Heyden zeigen, und den Königreichen deine Schande (*).

Ueber welches der heilige Augustin (**) ganz demüthig zu Gott gesprochen hat: Ich habe nicht verborgen, sondern eröfnet, damit du verbergest: denn, wenn der Mensch entdecket, so verdecket Gott: wenn der Mensch bekennet, so zuerkennet, und verzeiht Gott.

(*) Ostendam gentibus nuditatem tuam, & Regnis ignominiam tuam. *Nahum.* 3. 5.

(**) Non operui, sed aperui, ut operires; non celavi, ut tegeres: nam, quando homo detegit, Deus tegit: quum homo agnoscit, Deus ignoscit. *S. Aug.*

Ihr dörfet also gewiß glauben, daß der Sünder nicht leichter seine Ehre wieder einhollen könne, als durch das heiligste Sacrament der Beicht: und, wenn ihr keine andre Versicherung hättet, so habet ihr von Jesu Christo selbst, der nicht betrügen kann, das klare Versprechen: Wer sich erniedriget, spricht er (*), der wird erhöhet werden. Welches hauptsächlich von dem heiligen Sacramente der Beicht zu verstehen ist. Je mehr der Beichtende seine Schamhaftigkeit überwinden, und seine Abscheulichkeiten zur Ehre Gottes, weil es ihm so gefällig ist, selbst anklagen wird; in desto größern Ehren wird er nicht allein von Gott, und dem ganzen Himmel, sondern auch von dem Beichtvater selbst gehalten, weil Gott in desselben Gemüthe diese Wirkung machet. Hierüber könnte ich viele Beyspiele aus dem Leben der Heiligen auf die Bahn bringen: doch überlasse ich sie andern zu erzählen über. Bleibt also dabey, wie ich schon bis hieher gemeldet habe; wer die wahre, und unaufhörliche Ehre sich erwerben will, der hat hierzu kein bessers Mittel, als die Freundschaft Gottes. Soll er aber diese durch die Sünde verlohren haben, so muß er dieselbe gleich wieder durch die Beicht zu erlangen suchen.

Zwan-

(*) Qui se humiliat, exaltabitur. *Luc.* 14. 11.

Zwanzigstes Hauptstück.

Von zweyen allgemeinen Mitteln, den Kranken zu bewegen, daß er den Tod von der Hand Gottes gern annehmen wolle.

Zwey sind unter andern jene Mittel, welche mir die kräftigste zu seyn scheinen, um den Kranken zu bewegen, daß er seinen Willen darein gebe, und den Tod von der Hand Gottes gern annehme.

Das erste ist, daß man ihm vortrage: das Sterben, und nicht Sterben des Menschen hängt nicht ab von unserm, sondern von dem göttlichen Willen. Wenn Gott will, daß ihr in dieser Krankheit sterben sollet: so werden alle Leibärzte, alle Arzneyen der ganzen Welt, alle Mächte, und Wünsche euch von dem Tode nicht retten können. Es ist keine Weisheit, es ist keine Fürsichtigkeit, es ist kein Rath wider den Herrn (*). Ich will tödten, und lebendig machen; ich will schlagen, und wieder heilen, und ist keiner, der aus mei-

(*) Non est consilium, non est sapientia, non est providentia contra Deum. *Prov.* 21. 30.

ner Hand erretten könne (*). Ist also mein Aufmuntern zum gern sterben, nichts anders, als ein Aufmuntern zum wohl sterben, und zu sterben in der Gnade Gottes. Dieser aber, wenn wir die Schwere eurer Krankheit ansehen, scheint, daß er euch bey sich haben wolle. Derohalben demüthiget, und unterwerfet euch seinem heiligsten Willen. Zu jenen Gedanken hingegen, wegen welchen ihr so gar nicht sterben wollet, könnet ihr sprechen: zu was so viele Gedanken wider das Sterben, weñ das Sterben nicht in meinen, sondern in Gottes Händen steht? Hernach, um desto ritterlicher darwider obzusiegen, könnet ihr weiter hinzusetzen: und wenn es auch an mir läge. Weil ich aber sehe, daß mein Gott und Herr will, ich solle sterben, so will ich auch ihm zu gefallen sterben.

Das zweyte Mittel ist, daß man sich öfter einbilde, Gott sage zu euch: Mache Ordnung über dein Haus: denn du wirst sterben, und nicht leben (**). Diesen Spruch sollet ihr immer frisch in der Gedächtniße haben. Ihr werdet hiermit desto leichter die Gedanken, und Versuchungen, länger zu leben, über=

(*) Ego occidam, & ego vivere faciam: percutiam, & ego sanabo: non est, qui de manu mea possit eruere. *Deut.* 32. 39.

(**) Dispone domui tuæ, quia morieris tu, & non vives. *If.* 38. 1.

überwinden, besonders, wenn ihr sprechet: zu was so viele Gedanken, da meine letzte Lebenszeit itzt vorhanden ist? Ich will daher meinem Schöpfer gehorchen: ich will über mein Haus, und Hauswesen eine Ordnung machen: ich will alle meine Gemüthsregungen, alle meine Werke zum andern Leben, zum himmlischen Vaterlande anordnen.

Ein und zwanzigstes Hauptstück.

Von dem dritten Stande, in welchem sich die Kranken befinden, und von dem Mittel, ihnen zu helfen.

Der dritte Stand, in welchem sich die Kranken manchmal befinden, ist, wenn sie (wie oben schon gemeldet worden) dem Willen Gottes ergeben sind, und noch so viele Kräfte haben, die Tugenden zu erwecken. Diese soll man unterrichten, und ihnen zeigen, wie sie sich Gott gefällig verhalten müssen, 1. gegen den Leibarzt, der sie in seiner Sorge hat. 2. Gegen Gott, währender Krankheit. 3. Gegen den bösen Feind, mit welchem sie von Schritte zu Schritte ganz allein zu streiten

ten haben, besonders wenn sie alsdenn im vierten Stande seyn werden.

Zwey und zwanzigstes Hauptstück.

Wie sich der Kranke gegen den Leibarzt verhalten soll?

Der Kranke soll sich gegen den Leibarzt auf folgende Weise verhalten. Erstens, soll er den Leibarzt, und die Arzneyen, als Werke der Güte, und Vorsicht Gottes ansehen, und dabey erkennen, daß Gott den Menschen in seinen Krankheiten mit den Leibarzten, und Arzneyen Vorsehung gethan hat, indem er diesen die Kraft, unsre Unpäßlichkeiten zu heilen, jenen die Erkenntniß sowohl der Krankheiten, als der Wirkung der Kräuter mitgetheilet hat.

Zweytens, ist zu wissen, daß, wenn Gott das Licht dem Leibarzte, seine Mitwirkung zur Kraft der Arzney gegenwärtig entzieht, weder diese etwas auswirken, weder jener das Uebel, noch viel weniger die Wurzel des Uebels erkennen werde. Bey welchem Umstande drey Dinge zu beobachten sind: das erste ist, geschwind zu beichten, weil das heilige Sacrament

ment der Buße ein vortreffliches Heilmittel, vielmal auch so gar für den Leib ist: denn, wenn Gott die Reinigkeit des Gewissens in den Kranken sieht, wird er desto eher bewogen, seine Seufzer, und Gebether anzuhören. Ist mithin billig zu hoffen, er werde (im Falle es gedeylich seyn soll) dem Leibarzte die wahre Erkenntniß des Uebels, den Arzneyen die wirkende Kraft zu heilen mittheilen. Das zweyte ist, daß die Reichen, und Großen der Erde sich nicht auf die Menge der Leibärzte, und auf ihre Rathschlüsse verlassen: hingegen die Armen sich nicht betrüben, und verzagen sollen, wenn sie von der Hülfe der Geschöpfe beraubt sind, sondern sowohl die eine, als die andre sollen auf Gott vertrauen, und alle, alle von Gott abhangen: weil Gott mit den Leibärzten, und ohne die Leibärzte heilet, wie es seinem göttlichen Willen gefällt. Das dritte ist, daß wir uns, ob wir schon völlig von Gott abhangen, doch nichts desto weniger (so wir können) um gute Leibärzte umsehen, und ihren Anordnungen Folge leisten sollen.

Drey

Drey und zwanzigstes Hauptstück.

Wie sich die Kranken gegen diejenigen, die ihnen dienen, und auswarten, verhalten sollen?

Weil die Kranken in ihren Krankheiten, mit denen, die ihnen dienen, und auswarten, gemeiniglich verdrüßlich, und ungeduldig zu seyn pflegen, so muß man in diesem Falle vorkommen, und sie bey Zeiten zur Geduld anmahnen: sie sollen nämlich die Dienste, die man ihnen thut, mit ruhigem Gemüthe aufnehmen, ob sie schon nicht nach ihren Wunsch sind, oder vermög ihrer Krankheit ihnen nicht allerdings anständig zu seyn scheinen.

Damit sie denn in keine Ungeduld fallen, und nicht undankbar werden, so sind sie eben so wohl zu ermahnen, sie sollen, so oft ihnen vorkommt, nicht recht bedienet zu seyn, sie sollen, sage ich, in geheime zu sich selbst sprechen: schweiget nur still, ihr meine innerlichen Leidenschaften, schweiget still; euerm Urtheile ist in den gegenwärtigen Umständen nicht zu trauen: ihr seyd keine guten Richter. Und gesetzt

setzt auch, zuweilen fehlete etwas an der Bedienung, so sollet ihr doch allezeit christlich seyn; ihr sollet den Fehler entschuldigen, den Verdruß inne halten, alles mit frohem Angesichte, und Danke annehmen.

Soll ihnen auch manchmal etwas vom Nothwendigen abgehen, so müssen sie doch deßwegen in keine Ungeduld ausbrechen, sondern vielmehr sich ihrer Sünden, und wie viel sie der göttlichen Gerechtigkeit schuldig sind, erinnern. Müssen daher einen dergleichen Abgang zur Buße für ihre begangene Sünden gutwillig vertragen. Sie müssen denken, es sey für sie weit vorträglicher, hier in dieser Welt mit Wenigem, und mit Verdienste, als in der andern Welt im Fegfeuer, und ohne mehr etwas verdienen zu können, dem so strengen göttlichen Richter zu bezahlen.

Ueberdieß sollen sie sich noch darzu erinnern, daß der Sohn Gottes am Kreuze unter so vielen unleidlichen Schmerzen so gar nicht ein einziges Tröpflein Wasser, seinen Durst zu löschen, haben hat können. Ach! Wenn ihr wustet, wie viele Kranke von aller menschlichen Hülfe beraubt seyn müssen, und in einem solchen Elende stecken, daß sie einem Stein, will geschweigen erst, einem Menschen erbarmen möchten: und dennoch loben sie Gott, und danken ihm? Nun, wie viel mehr sollet ihr es thun, da ihr doch so viele andre Hülfsmittel, und Gemächlichkeiten genießet?

Vier und zwanzigstes Hauptstück.

Wie sich der Kranke mit der Krankheit selbst verhalten soll?

Die Krankheit giebt dem Kranken zu leiden, und füllet ihn mit Schmerzen an. Deßwegen ist das einzige Mittel, daß der Kranke, um sich alsdenn recht zu verhalten, zu leiden, und Geduld zu haben lerne. Wir sollen also den Kranken mit den nachfolgenden Ermahnungen zur Geduld aufmuntern. Der Mensch ist fürwahr thöricht, wenn er die widrigen Dinge, und die Schmerzen, welche das menschliche Leben mit sich bringt, nicht vertragen will. Sie können von Niemanden vermeidet werden, und ist eine nicht geringe Schande, nicht einmal zu wissen, wie man dieselben mit ruhigem Gemüthe vertragen soll.

Ja, wenn es denenjenigen zu einer großen Schande gereicht, welche wenig, oder gar nichts erlernet haben, nachdem sie doch viele Jahre hindurch in der Schule, und unter den Wissenschaften herumgefahren sind. Nein! Was soll man alsdenn erst von einem Menschen sagen, der die Uebel, und Schmerzen un-

unsers gegenwärtigen elenden Lebens so gar nicht zu vertragen weis, nachdem er doch kaum gebohren, dieselben schon zu empfinden, und sich darinnen zu üben gehabt hat? Wer hat jemals dieses Leben ohne Schmerzen zugebracht? Wie bald sind unsre ersten Voraltern, Adam und Eva, von den Freuden des Paradiesgartens in das Leiden unsers Elendes auf Erden gestürzt worden? Ach! Mit welchem Schmerzen wurde ihnen wohl ihr Herz durchstochen? Sie mußten unter so vielen schweren Vermaledeyungen aus dem Paradies entfliehen, mit dem Schweiße ihres Angesichtes das Brod gewinnen, und das erstemal den Tod in der Welt an ihrem geliebten Sohne Abel sehen. Und dennoch haben sie alles mit Geduld vertragen. Wer ist wohl unter den Patriarchen, Königen, und Propheten gewesen, der dieses Leben ohne Schmerzen zugebracht hätte? Wer aus uns wird den Stachel des Schmerzens, so, wie der Patriarch Abraham, empfinden, als er seinen einzigen so sehr geliebten Sohn Isaak mit seinen eignen Händen aus Befehle Gottes schlachten sollte? Wer aus uns wird jemals so viele bittern Zäher, wie der Patriarch Jakob vergießen, als er den mit Blute gefärbten Rock seines Sohnes Josephs gesehen? Wer wird die Schmerzen des Königes Davids begreifen, als er aus seinem königlichen Palaste entflohen ist, weil er von seinem eignen sonst so zart geliebten Soh-

ne bis zum Tode verfolget worden? So viele andre aber mit Stillschweigen zu umgehen. Was sollen wir wohl von den äussersten Schmerzen des Königes Sedecias erst melden? Dieser wurde von seinem Königreiche entsetzt: vor seinem Angesichte wurden vorher seine Kinder um das Leben gebracht: nachmals ihm die Augen ausgestochen. Zuletzt ist er gleichwohl nach Babylon in Eisen, und Banden geschleppet, und gefangen gehalten worden.

Wenn wir aber auch zum neuen Bunde unsre Augen wenden, so wird sich Jesus Christus, unser Herrscher, am ersten Orte sehen lassen. Dieser war mit Wahrheit *vir dolorum*, ein Mann der Schmerzen, genennt: seine heiligste Mutter, ein Meer der Schmerzen, und Bitterkeiten. Die Apostel, die Blutzeugen, Bischöfe, Jungfrauen, und alle Heiligen mit Schmerzen, und Plagen überhäuft. Wenn also niemand von den Schmerzen befreyet ist, so ist kein anders Mittel übrig, als Geduld zu haben, und Gott zu loben, und zu preisen. Auf solche Weise werden wir so viele Perlen für die ewige Himmelskrone sammeln, als Schmerzen wir ausgestanden haben.

Fünf und zwanzigstes Hauptstück.

Wie man den Kranken zur Geduld aufmuntern, und, wie derselbe die Krankheit vertragen soll?

Damit der Kranke verleitet werde, die Schmerzen und Ungemächer der Krankheit mit Geduld zu vertragen, so kann man ihn ermahnen: er solle oftmal einen, oder den andern Gedanken auf die folgende Weise in sich erwecken, und so zu sich selbst sprechen: Ey! Warum willst du nichts von den bittern Früchten anrühren, welche doch die ganze menschliche Natur von Zeit zu Zeit kosten hat müssen? Was nützet mich die Ungeduld, wenn sie die Schmerzen vielmehr vermehrt, als vermindert? Ist ja eine große Thorheit, wenn ich den Leib krank habe, und noch darzu machen will, daß auch mein Gemüth krank werde? bleibt dieses gesund, so ist ein jedes anders Uebel für nichts zu halten. Ist vielleicht das Fleisch nicht unter meine größten Feinde zu rechnen? Nein! Warum beklage ich mich über die Plagen, die es auszustehen hat? Habe denn nicht ich durch das Fleisch Gott belei-

leidiget? Warum aber erfreue ich mich nicht, daß ich itzt Gelegenheit habe, durch die Schmerzen des Fleisches für die Beleidigung meines Herrn genug zu thun? Wenn ein Handelsmann um ein weniges, so viel möglich, kostbare Waaren einzukaufen sich bestrebet: wie soll wohl ich alsdenn mich weigern, mit diesen kurzen und geringen Schmerzen mir den Himmel, und eine so unschätzbare Krone der Herrlichkeit zu erkaufen? Denn unser Trübsal in der gegenwärtigen Zeit, welche augenblicklich, und leicht ist, wirket ein übermäßig- und ewiges Gericht der Herrlichkeit in uns. Wenn wir die Dinge betrachten, nicht, die gesehen werden: denn, die Dinge, so gesehen werden, sind zeitlich, die aber nicht gesehen werden, sind ewig (*).

Wie prächtig müssen wohl diese Waaren seyn, wenn man mit dem Zeitlichen das Ewige, mit so Wenigem so viel erkaufet? So bin ich denn recht glückselig, da ich mich auf diesem so köstlichen Markte befinde? Weil ich daher deutlich genug erkenne, wie unrecht ich mich über die Schmerzen klage, so wäre es eine ungereimte Sache, daß ich unter die Glieder Jesu Christi gezehlet werden sollte, und nach-

(*) Id enim, quod in præsenti est momentaneum, & leve tribulationis nostræ, supra modum in sublimitate æternum gloriæ pondus operatur in nobis, &c. *Cor.* 4. 17. & 18.

nachmals unter diesem mit Dörnern gekrönten Haupte von keinen Schmerzen nichts wissen wollte. In den Geschichten der Apostel (*) steht geschrieben: *Wir müssen durch viele Trübsalen zum Reich Gottes hineingehen.* Spricht auch Christus, unser Haupt, von sich selbst: *Müßte nicht Christus dieß leiden, und also zu seiner Herrlichkeit hinein gehen (**)?*

Neben dem kann man auch den Kranken ermahnen, er solle über alle die vorbesagten Erwegungen, die er unter seinen Schmerzen machet, mit seinen Gedanken noch tiefer hineingehen. Er solle sich die Schmerzen Jesu Christi lebhaft vorstellen, und bald dieses, bald jenes Geheimniß des bittern Leiden, und Sterbens betrachten. Auf solche Weise werden ihm unfehlbar seine Schmerzen versüsset werden. Zu diesem Ziel und Ende kann er sich auch einiger Schußgebettlein bedienen, als zum Beyspiele: wenn er etwan die Angst Jesu Christi auf dem Oelberge, und seinen blutigen Schweiß betrachtet, könnte er so sprechen: *Ach, mein Herr! Gieb mir doch in Ansehen deiner Aengsten, die du auf dem Oelberge ausgestanden hast, so viele Kräf-*

(*) Per multas tribulationes nos intrare in Regnum Cœlorum. *Act.* 14. 21.

(**) Nonne hæc oportuit pati Christum, & ita intrare in gloriam suam. *Luc.* 24. 26.

te, und meiner Schwachheit die Stärke, damit ich diese Schmerzen, und alle übrigen, die mich noch überfallen werden, dir zu Liebe mit Geduld vertragen möge. Zu andern malen kann der Kranke, wenn er etwan andre Geheimnisse des bittern Leidens, und Sterbens sich vorstellen wollte, sich einbilden, als ob der Gekreuzigte ihn ansähe, und zu ihm spräche: Sieh! Wie viel ich für dich leide! Ich will nun sehen, wie du hingegen deine wenigen Schmerzen, die dich itzt peinigen, für mich, und mir zu Liebe vertragen werdest? Wenn es dir aber gar zu schwer fällt, dieselben mit Geduld zu leiden; so thue dir Gewalt an: denn so wirst du das Himmelreich zu dir reissen: mich und meinen himmlischeu Vater bey dir haben, als worinnen die wahre Glückseligkeit besteht.

Wenn uns Gott etwas zu leiden würdig machet, so sollen wir ihm darum danken. Auf diese Weise wird das Herz geneigter zur Geduld, und erfreuet sich, ihm in Vereinigung mit den Schmerzen Jesu Christi, Mariä der Jungfrau, der Martyrer, und aller Heiligen, etwas für unsre Bedürfniße aufopfern zu können.

* * *

Sechs

Sechs und zwanzigstes Hauptstück.

Wie sich der Kranke gegen Gott zu verhalten hat?

Mit Gott hat der Kranke hauptsächlich dieses zu thun. Er soll sich den Glauben, Hoffnung, und Liebe, durch eine wahre Reue und Leid über seine begangenen Sünden, eben mit Gott immer mehr und mehr vereinigen. Dieß aber kann auf folgende, oder andre Weise geschehen. Man kann dem Kranken die göttliche Güte vorstellen, weil diese Erkenntniß am kräftigsten ist, uns zu den besagten Tugenden zu bringen.

Dieß aber recht begreifen zu machen, kann man ihm von Zeit zu Zeit vortragen, und sagen, daß Gott, unser Schöpfer, unser Erlöser, unser König, unser Priester, unser Schlachtopfer, unser Beschützer, und Hirt, unser Meister, und Muster, unser Speise, unser Vater, und Haupt, unser Leibarzt, unser Weg, und Leben, unsre Freude, Ehre, und Herrlichkeit, unser Alles, und Bestes sey. Hernach können die gedachten Ehrennamen so, oder anders erklärt werden.

Nun diesen unendlich gütigen Herrn habet ihr so undankbar beleidiget, und dennoch hat er euch nicht gleich in die Hölle, wie ihr verdienet hättet, hineingestürzt, sondern mit euch noch Geduld getragen, und euch auf unterschiedliche Weise zu sich berufen. Ihr sollet ihm also von ganzem Herzen, mit ganzem Gemüthe, und allen Kräften lieben, eure Sünden bereuen. Ihr sollet von seiner Güte hoffen, nicht allein Verzeihung, sondern auch alles Gute zu erlangen. Wohlan! Erwecket in euch diese Tugenden: erwecket eine wahre Liebe gegen ihn, eine Reue über eure Sünden, und eine steife Hoffnung auf seine unendliche Güte, und Barmherzigkeit. Zum Troste, und geistlichen Nutzen der Anwesenden kann auch diese Erklärung mit einem, so andern Spruche aus göttlicher Schrift, oder mit einer, so andern Erzehlung aus den Leben der Heiligen, wodurch die unermeßliche Güte Gottes noch mehr erhoben wird, hin und her unterstützt werden. Anbey läßt sich auch ein, so andrer guter Gedanken von den himmlischen Gütern anbringen, damit das Herz des Kranken von der Hitze der göttlichen Liebe entzündet, sich allbereit dahin erhebe. Deßwegen soll man mit dem Psalme (*) sprechen: zum Beyspiele: *Als ich anrief, erhörete mich*

Gott.

(*) Quum invocarem, exaudivit me Deus. *Ps.* 4. 2.

Gott. Ja, Gott ist über die maßen geneigt, uns in unsern Nöthen zu helfen, und scheint schier auf eine gewisse Weise, sein ganzes Verlangen bestehe nur in dem, wie er uns armen Menschen Gutes thun könne. Ihr möget ansehen, was ihr wollet, so ist Gott überall für euch bereit. Ihr möget den Himmel, die Erde, die Gewächse des Meers, die Thiere ansehen: in allen Dingen ist Gott: er giebt denenselben zu euerm Dienste beständig die Kraft, und hilft ihnen zu wirken. So gar in den höllischen Geistern, als unsern größten Feinden selbst, läßt sich Gott sehen. Er schränkt ihnen ihre Gewalt ein, daß sie uns nur so weit, und nicht mehr anfechten, und in Tugenden prüfen können. Gehen wir aber in unser Herz hinein, so finden wir abermal Gott darinnen. Er mahnet uns vom Bösen ab, treibt uns zum Guten an: er verspricht uns den Himmel, und sich selbst, wofern wir ihm dienen, und gehorchen werden.

Die Gleichniß des verlohrnen Sohnes ist eben gar füglich für jene Kranke, welche sich vor der Gerechtigkeit Gottes besonders fürchten. Der Evangelist Lukas (*) erzehlet sie so, wie folget: Sein Vater sah ihn, da er noch ferne war, und war mit Barmherzig-

(*) Quum adhuc longe esset, vidit illum Pater ipsius, & misericordia motus est, &c. *Luc.* 15. 20. & *seqq.*

keit bewogen, und lief zu ihm, und fiel ihm um seinen Hals, und küssete ihn. Er sprach zu ihm: bringet eilends das beste Kleid herfür, und thut es ihm an, und gebet ihm einen Ring an seine Hand, und Schuhe an seine Füsse; und bringet ihm ein gemäßtes Kalb her, und schlachtet es, und lasset uns essen, und fröhliche Mahlzeit halten; denn dieser mein Sohn war todt, und ist wieder lebendig geworden: er war verlohren, und ist wieder gefunden.

So saget denn nur ein wenig her, welche Undankbarkeit ist wohl diese, wenn wir einen so gütigen Vater zu beleidigen uns unterfangen? Wer soll aber nicht die Verzeihung einer so großen, und schweren Bosheit hoffen? O wie glückselig ist wohl derjenige, welcher geschwind stirbt: denn er sieht geschwind seinen Schöpfer, der ihm die Augen, die Zunge, das Angesicht, den ganzen Leib gestaltet; der ihm die Seele erschaffen, und gegeben? Geschwind sieht er den Erlöser, der ihn mit seinem allerheiligsten Blute, und Tode von dem ewigen Untergange befreyet hat? Zu sehen alsdenn die Schönheit Gottes, welche den unendlichen Verstand Gottes selbst, so unendlich er ist, ganz und gar erfüllet, und ersättiget? Diese, diese ist erst die wahre vollkommne Glückseligkeit. Was muß wohl diese für eine Schönheit seyn, wenn sie allezeit, und beständig, ja von Ewigkeit her von dem götti-

lichen Auge selbst angesehen, und bewundert wird, und dennoch dieses unermeßliche Gemüth so unbeweglich in sich verzücket hält, daß es niemals durch andre Gegenstände davon abwendig gemacht werden kann, noch jemals den mindesten Verdruß bekömmt, sondern allezeit mit einer unbegreiflichen Freude überschwemmet wird? O unaussprechliche Gnade, die dem Menschen vorbehalten ist, daß er durch eben selbe Schönheit glückselig werde, durch welche, in welcher Gott selbst glückselig ist! Lasset mich also diese meine Krankheit kostbar nennen, weil sie mich von der Erde zum Himmel, aus so unzehligen Mühseligkeiten zur Glückseligkeit Gottes abschicket.

Sieben und zwanzigstes Hauptstück.

Wie man sich von allen Gelegenheiten bedienen soll, um den Kranken allezeit in der Vereinigung mit Gott fest zu halten?

Es gehen dem Kranken keineswegs Gelegenheiten ab, worinnen er sein Gemüth mit himmlischen Gedanken, und innerlichen Tugendübungen weiden kann. Wir können gleich

gleich von dem Leibarzte, so bald er hinweg ist, die Gelegenheit nehmen, und sprechen: Nunmehr seyd ihr von dem Leibarzte besuchet worden; ihr habet seine Anordnungen, und, was für eure Gesundheit nöthig zu seyn scheint, wohl verstanden. Dieser jedoch ist nur ein zeitlicher Leibarzt, weil er den Leib, der von Erde ist, und wieder zur Erde wird, nur zu heilen weis: er besuchet euch zweymal des Tages, und läßt sich bezahlen. Nun aber wendet euch mit euern Gedanken von dem irdischen zum himmlischen Leibarzte. Dieser heilet die Seele, welche unsterblich ist, und auch den Leib, wenn es ersprießlich seyn soll. Dieser ist unser Gott, und Herr, unser Schöpfer, und Erlöser: dieser ist, der allein allen deinen Sünden gnädig ist, der alle deine Schwachheiten heilet, der dein Leben vom Tode erlöset, der dich krönet mit Barmherzigkeit, und Erbarmungen (*). Er besuchet den Kranken nicht zweymal des Tages, sondern er bleibt beständig bey ihm, bewahret ihn von den Uebeln, und mittheilet ihm alles Gutes. Ich bin mit ihm im Leiden, spricht er durch den Mund des Psalmisten (**). Er will

(*) Qui propitiatur omnibus iniquitatibus tuis: qui sanat omnes infirmitates tuas: qui redimit de interitu vitam tuam; qui coronat te in misericordia, & miserationibus. *Ps.* 102. 3. & *seqq.*

(**) Cum ipso sum in tribulatione. *Ps.* 90. 15.

will auch keine andre Bezahlung, als die Liebe, jene Liebe, welche uns seinen Gebothen gehorchen, die wider ihn begangene Sünden aufrichtig bereuen, mit Demuth, und wahrem Glauben ohne Verzug seine Barmherzigkeit anflehen machet.

Mein! Wie oft habet ihr wohl von Gott dergleichen Gnaden erhalten? Wie oft ist euch dieser himmlische Leibarzt beygesprungen? So ruhet denn einmal in seiner Liebe, und sprechet abermal mit dem Psalmisten (*): Lobe den Herrn, meine Seele, und alles, was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht aller seiner Wohlthaten. Hier aber müsset ihr wohl Acht geben, damit ihr keinen Fehler begehet. Ihr gehorchet sonst dem zeitlichen Leibarzte, nehmet oftmal gern viele, auch bittere Dinge ein, ob ihr schon gesund zu werden nicht allerdings vergewissert seyd. Ihr thut dieß noch darzu zur Erhaltung eines nur vergänglichen Leibes. Nun, mit welcher Liebe, und Danksagung sollet ihr wohl erst eine jede Bitterkeit, die ihr in euern Sinnen empfindet, annehmen, um Gott zu gehorchen, und in allen Dingen seinen heiligsten Willen zu erfüllen? Lasset euch dieß wohl gesagt seyn,

mer-

(*) Benedic, anima mea, Domino, & omnia, quæ intra me sunt, nomini sancto ejus. Benedic, anima mea, Domino, & noli oblivisci omnes retributiones ejus. *Ps.* 102. 1. & 2.

merket es wohl: denn die Ehre Gottes, und das Heil eurer Seele liegt daran.

Neben dem kann man auch zum Kranken sprechen: wo ist bis hieher jemals ein zeitlicher Leibarzt gesehen, oder von einigem gehört worden, der kein Bedenken gehabt hätte, die Krankheit des Kranken sogar auf sich zu nehmen, um denselben zu heilen? Er pflegt nicht die bittere Arzneyen, nicht die Mittel, anstatt des Kranken, sondern Geld, und Schankungen von ihm einzunehmen. Hingegen unser himmlische Leibarzt hat alles für unser Heil auf sich genommen: *Er hat fürwahr*, spricht der Prophet Isaias (*), *er hat fürwahr unsre Krankheiten auf sich geladen, und unsre Schmerzen hat er selbst getragen.* Er hat den bittern Kelch unsrer Arzney für uns ausgetrunken: *Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?* (**) Er ließ noch darzu an seinem allerheiligsten Leibe alle Mittel der Schmerzen für unser Heil gebrauchen: *Er aber ist verwundet worden um unsrer Missethat willen, und um unsrer Sünde willen zerschlagen. = = Wir sind durch seine Striemen geheilet worden* (***). Deß-

We-

(*) Vere languores nostros ipse tulit, & dolores nostros ipse portavit. *Is.* 53. 4.

(**) Calicem, quem dedit mihi Pater, non vis, ut bibam illum? *Joh.* 18. 11.

(***) Ipse autem vulneratus est propter scelera nostra, & livore ejus sanati sumus. *Is.* 53. 5.

wegen ist er in jene bittere Seufzer ausgebrochen (*): Mein Gott! Mein Gott! Warum hast du mich verlassen! O Undank des Menschen! Wenn er diesen so barmherzigen Leibarzt nicht liebet, wenn er diesem so gütigen Herrn nicht gehorchet, und ihm zu Liebe nicht das mindeste leiden will?

Auch, wenn man den Kranken zur Ader läßt, kann man ihm gute Gedanken erwecken, und zu ihm sprechen: Euch ist zur Ader gelassen wordeu: aber nur an einem Theile, und ist nur etwas weniges davon herausgekommen: noch darzu ist es geschehen aus Liebe, die ihr gegen euern vergänglichen Leib traget, und mit einem so feinen Spitze, daß ihr dadurch keinen Schaden, oder Schmerzen gelitten habet. Aber unser gekreuzigte Herr, dieser unser himmlische Leibarzt hat euch zu Liebe aus allen seinen Adern, und Theilen des Leibes sein ganzes Blut vergossen, als er mit Geißeln zerschlagen, mit Dörnern durchstochen, mit Nägeln durchbohrt worden ist.

O unaussprechliche, süsseste Liebe! O gütigster Jesu! Ich bitte dich, sey mir mein Jesus (**). Wisset ihr, wie es uns ergeht, wenn wir von der Liebe, die Gott gegen den Menschen trägt, reden wollen? Eben so, wie es

(*) Deus, Deus meus, ut quid dereliquisti me? *Matth.* 27. 46.

(**) O bone Jesu, sis mihi, quæso, Jesus.

es denenjenigen ergeht, welche mit ihren Krügen beym Meer Wasser holen. Sie füllen dieselben mit Wasser an, aber wie? Sie mögen dahin gehen, so oft sie wollen, und so viel Wasser mit sich ins Haus bringen, als sie immer können, so bleibt doch das Meer allezeit ein Meer, und ist unerschöpflich, als ob jemals kein Tröpflein davon genommen worden wäre. Eben so machen es auch wir, wenn wir von der Liebe Gottes abhandeln wollen. Soviel sich immer unser Verstand von den Erkenntnißen derselben anzufüllen gedenket, so bleibt doch allzeit noch so viel mehr zu erkennen, und ein Unendlichkeit übrig.

Da aber der Kranke besucht wird, kann man so zu ihm sprechen: Sehet! Wie viele kommen wohl, euch heimzusuchen, und einigen Trost zu geben? Aber unser Erlöser hat am Kreuze von den Schmerzen, und Verspottungen heimgesucht werden wollen: Die vorüber giengen, lästerten ihn, und schüttelten ihre Häupter, und sprachen: Pfui! der du den Tempel Gottes zerstörest, und in dreyen Tagen wieder aufbauest: hilf dir selbst, und steig herab vom Kreuze (*).

Wenn

(*) Prætereuntes autem blasphemabant eum, moventes capita sua, dicentes: vah, qui destruis templum Dei, & in triduo reædificas illud, salva temetipsum: si filius Dei es, descende de cruce. *Marc.* 15. 29. & 30.

Wenn der Kranke auswirft, und den Mund säubert, können wir sagen: Ihr mein Freund, erleichtert zwar, Gott sey Dank, eure Brust, und säubert den Mund. Unser Heiland hingegen, damit unsre Herzen von dem Unflath der Sünden gereiniget wurden, hatte kein Bedenken, sein allerreinstes Angesicht, welches die Freude der Engeln im Himmel ist, mit Speicheln über und über verunreinigen zu lassen: Da spien sie in sein Angesicht (*).

Wenn sich alsdenn der Kranke von einer Seite zur andern wälzet, so könnet ihr sprechen: ihr wendet euch immer von einer Seite zur andern, findet aber nirgends einige Ruhe. Die Ursache dessen ist euer Krankheit. Eben so ergeht es unsrer Seele. Wenn sie auf Gott vergißt, so wird sie krank, und hängt sich an die Geschöpfe. Mag sich daher hinwenden, wo sie will, so findt sie in keinem Dinge jemals ihre Ruhe. Lege dich hin, und her, spricht der heilige Augustin (**), lege dich hin, und her auf den Rücken, oder auf die Seite, oder auf den Bauch; doch ist alles hart: weil Gott allein der Frieden, und Ruhe unsrer Seele ist. Wenn ihr also eine Ruhe genießen wollet, so müsset ihr Got euer

(*) Tunc expuerunt in faciem ejus. *Math.* 26. 27.

(**) Versa & reversa in tergum, & in latera, & in ventrem: & dura sunt omnia. *S. August.*

Herz gänzlich übergeben. In der Liebe Gottes könnet ihr euch von einer Seite zur andern wenden, und ihr werdet alle eure Gedanken beruhigen. In der Reue über Beleidigungen Gottes werdet ihr die Schmerzen euers Leibes lindern. In der Hoffnung auf seine unendliche Güte werdet ihr euern gänzlichen Trost haben.

Wenn alsdenn die Arzneygläslein auf dem Tische herumstehen, ist zu sagen: O wie viele schöne Gefäße stehen wohl hier zu euerm Dienste herum: es sind allerhand Säfte, und Wässer darinnen. Das Gefäß, welches für den Sohn Gottes am Kreuze bereitet war, ist voller Galle, und Bitterkeit gewesen: Und es war ein Gefäß dahin gesetzt voll Essiges, wie es der heilige Evangelist, und Apostel Johannes (*) erzählet. Itzt können wir unsre Undankbarkeit ein wenig betrachten. Wir sehen nur gar zu klärlich, wie barmherzig unser Erlöser, und Herr, Jesus Christus, so viele Bitterkeiten für unser Heil, und zur Auslöschnng unsrer Sünden auf sich genommen hat, und wir haben ihm zum Danke mit neuen Bitterkeiten sein Herz angefüllet?

Sogar die Blumen, im Falle einige im Zimmer des Kranken wären, können den Stoff zu guten Gedanken auf Gott abgeben. Lasset,

(*) Vas autem erat positum aceto plenum. Jo. 19. 29.

set ein wenig eure Augen des Gemüthes von diesen irdischen Blumen auf den Sohn Gottes abschiessen: in ihm ist der lieblichste Geruch der Liebe, und aller Tröstungen: Ich bin, spricht er in den hohen Liedern (*), ich bin eine Blume auf dem Felde. Die Blume des Feldes wird nicht von dem Menschen, sondern von dem Himmel begossen: sie gehöret nicht diesem, oder jenem zu, sondern einem jeden, der sie haben will, und wird sowohl von Menschen, als von wilden Thieren mit Füssen getreten. So ist es eben auch, sprich ich, mit dem Sohne Gottes. Er ist Mensch geworden, nämlich, empfangen nicht von einem Menschen, sondern vom heiligen Geiste, gebohren aus Maria der Jungfrau. Der heilige Geist, sprach der Engel bey dem Evangelisten Lukas (**) zu ihr: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten. Er gehöret nicht diesem, oder jenem zu, sondern, wer ihm durch Liebe, und Vollziehung seiner Gebothe haben, und genießen will. Wenn mir jemand nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich 2c. (***). Er war auch nicht

(*) Ego flos campi. *Cant.* 2. 1.

(**) Spiritus sanctus superveniet in te, & virtus Altissimi obumbrabit tibi. *Luc.* 1. 35.

(***) Si quis vult post me venire, tollat crucem, &c. *Luc.* 9. 23.

allein seinem Nährvater, dem heiligen Joseph, und seiner seligsten Mutter unterworfen: Und war ihnen unterthan (*), sondern er wollte sogar den Schimpfen, und Schmähungen der Pharisäer, und des Volkes unterworfen seyn, wie bey dem Psalmisten (**) zu lesen ist: *Ich aber bin ein Wurm, und kein Mensch: ein Schmach der Leute, und eine Verachtung des Volkes.* Man kann fürwahr nicht ohne innersten Wehmuth die große Hofart des Menschen ansehen, wenn man denket, daß er mit seinen bösen Begierden sogar Gott widerstrebet, und sich ihm zu unterwerfen, ein Bedenken trägt. Nicht minder geben uns auch die Pölster, und Küssen des Kranken etwas Nützliches vorzusagen, an die Hand, als zum Beyspiele: Ihr habet, wo ihr euer Haupt hinlegen könnet: der Sohn Gottes hingegen am Kreuze beklaget sich bey Matthäus (***): *Die Füchse haben Löcher, und die Vögel des Himmels haben Nester: aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hin lehne.* Als ob er sagen wollte: ich habe

(*) Et erat subditus illis. *Luc.* 2. 51.

(**) Ego autem sum vermis, & non homo. Opprobrium hominum, & abjectio plebis. *Ps.* 21. 7.

(***) Vulpes foveas habent, & volucres Cœli nidos. Filius autem hominis non habet, ubi caput reclinet. *Matth.* 8. 20.

habe den Menschen zu meinem Ebenbilde erschaffen: ich habe ihn mit meinem Blute, und Tode erlöset, und dennoch bin ich so von ihm verachtet, daß er eher den Eitelkeiten, und Betrügen der Welt, welche nur Leiden bringen, und tödten, als mir, der ich den Frieden, und das Leben gebe, sein Herz einräumen will.

Auf solche Weise kann man sich von allen Dingen Gelegenheit nehmen, sowohl den Kranken, als den andern Anwesenden zuzureden, um hiedurch bey denenselben das Feuer der Liebe Gottes desto mehr anzuzünden, damit sie allerhand brünstige Tugendübungen gegen Gott, als da sind, der Liebe, der Reue über die begangenen Sünden, der Hoffnung bey sich selbst erwecken möchten.

Acht und zwanzigstes Hauptstück.

Was man sprechen soll, wenn man dem Kranken zu einigen Malen die Bildniß des Gekreuzigten vorhält?

Man kann zu einigen Malen die Bildniß des Gekreuzigten in die Hand nehmen, und dem Kranken vorhalten, als ob der Herr

zu ihm spreche: Damit du, o vielgeliebte Seele, erkennen mögest, wie viel ich dich liebe, so lasse ich mich hier vor deinen Augen am Kreuze sehen. Ich lasse mich mit diesem von Dornern gekrönten Haupte, mit diesem von Nägeln durchlöcherten Händen, und Fussen, mit dieser geöfneten Seite, mit dem entleibten, und in die Hände des himmlischen Vaters übergebenen Geiste vor dir sehen, damit er dich zu Gnaden, und in seine ewige Freundschaft annehme. Auf diese Erinnerung wird der Kranke den Gekreuzigten anbethen, so sprechend: Sey gegrüsset, du König aller Königen; du allein hast dich über unsre Sünden, und Fehler erbarmet: du bist dem Vater gehorsam geworden bis zum Tode, und zwar bis zum Tode des Kreuzes, und wurdest, wie ein geduldiges Lamm, zur Schlachtung geführet. Hernach kann er einzeln das Haupt anbethen, und in selbe blutige Wunden alle seine hoffärtigen, und eitlen Gedanken, mit welchen er ihn jemals beleidiget hatte, hinein versenken, und so sprechen: Ich bitte dich, mein gütigster Erlöser, du wollest mir in Ansehen dieser allerheiligsten Wunden, mit denen dein Haupt so übel zugerichtet ist, alle meine Sünden, die ich mit meinen Gedanken jemals begangen habe, barmherzig verzeihen. Und so fort weiter. Bey Anbethung der Wunden an den Händen kann er wegen allen seinen sinnlichen Begierden, und bösen Neigungen

um

um Verzeihung bitten. Zuletzt aber, wenn er die heiligste Seitenwunde anbethet, kann er sich mit allen Gedanken, Worten, und Werken, mit denen er Gott sein ganzes Leben hindurch beleidiget hat, völlig hinein verbergen, und einschliessen, damit er von allen Anfällen und Uebeln beschützet werde. Soll daher mit unüberwindlichem Vertrauen sprechen: Meine Stärke ist der Herr (*): Der Herr ist meine Veste, und mein Zuflucht, und mein Erlöser (**).

Man kann eben mit der Bildniße des Gekreuzigten in der Hand so weiter sprechen: durch die Kraft so vieler Wunden, mit welchen dieser allerheiligste Leib zermartert ist, wird euch die Krone der Herrlichkeit im Himmel umgeben; durch die grausamsten Geißelstreiche, mit welchen seine heiligsten Schultern so unbarmherzig zerfleischet worden, wird er euch das prächtige Kleid der Fröhligkeit geben. Diese mit Nägeln durchbohrten Hände haben euch euern Sitz im Himmel gebauet; diese verwundeten Füsse haben euch den Weg zur Seligkeit gebahnet, und das Thor zu den himmlischen Freuden eröfnet. Opfert also mit brünstiger Danksagung dem himmlischen Vater in dieser Bildniße des Gekreuzigten seinen eingebohrnen

(*) Dominns fortitudo mea. *Ps.* 117. 14.

(**) Dominus firmamentum meum, & refugium meum, & liberator meus. *Ps.* 17. 2.

nen Sohn auf, damit er sich würdige, in Ansehung seiner unendlichen Verdienste die vorbesagten Wirkungen, und Gnaden euch mitzutheilen. Deßwegen sollet ihr sprechen: O Gott! O himmlischer Vater! Sieh das schöne Angesicht unsers Herrn Jesu Christi an, und verzeih mir meine Sünden. Mache mich deines ewigen Reiches würdig, um dich dort ohne Ende zu lieben, zu loben, und zu preisen. Von Zeit zu Zeit soll man auch dem Kranken die Bildniß des Gekreuzigten zu küssen geben.

Neun und zwanzigstes

Hauptstück.

Wie man den Kranken zum sonderlichen Streite wider den höllischen Feind in der letzten Krankheit unterrichten soll?

Man soll zum Kranken sagen: es könnte euch endlich wohl die Sprache ausbleiben, und das Gehör vergehen. Zu welcher Zeit die Feinde nicht unterlassen werden, hitzig auf euch los zu ziehen, und den letzten Sturm zu wagen. Ihr müsset aber nicht erschre-

schrecken, und ihnen deßwegen um keinen Schritt weichen: denn es sind mehrere mit euch, als mit ihnen (*). Meinet ihr vielleicht, Gott schlafe etwan? Meinet ihr, der Gekreuzigte sey schon müd, ferner unser Heil zu wirken? Meinet ihr, Maria die seligste Jungfrau, die englischen Chöre des Himmels stehen nicht mehr in Bereitschaft, uns beyzuspringen? Wenn auch der Satan drohet, euch mit sich in die ewige Verdammniß hinabzureissen, so ist Gott unendlich mehr besorgt, euch selig zu machen. Der böse Feind mag wohl die Kunst zu betrügen wissen, und eine große Gewalt haben, so ist doch die göttliche Weisheit, und Gewalt unendlich größer. Und zwar alles mit Wenigem zu sagen: so viel vermag der böse Feind, so viel weis, und unternimmt er, als ihm unser Gott und Herr, der uns selig haben will, zuläßt, und steht alles in der Hand desjenigen, der uns unendlich wohl will. Könnet ihr wohl etwas vergnüglichers, als dieses hören? Dessen ungeachtet will Gott, wir sollen doch auch unser Seits Acht geben, und wider die Anfälle unsrer Feinde gewaffnet seyn. Diese aber pflegen insgemein niemals mehr, als in unsern letzten Augenblicken uns wider den Glauben, und wider die Hoffnung anzufechten, und suchen uns ganz

(*) Plures enim nobiscum sunt, quam cum illis.

verwegen mit allerhand Verblendungen unter das Licht zu führen.

Dreyßigstes Hauptstück.

Wie der Kranke der Versuchung wider den Glauben widerstehen soll?

Zu Ende des geistlichen Streites ist schon von diesen Versuchungen, welche uns sonst im Sterbbette überfallen, jedoch ganz kurz, abgehandelt worden. Will daher hier etwas weitläuftiger davon sprechen. Damit ihr aber ohne Gefahr, und doch gewiß, in diesem Streite wider den Glauben obsiegen möget, so müsset ihr von Glaubenssachen viel zu sprechen unterlassen, und euch nur allein hinter dieser unüberwindlichen Mauer still halten. Ihr müsset, nämlich, denken: ich glaube, was die heilige christkatholische römische Kirche glaubet. Und, wenn euch auch gewisse Stellen aus göttlicher Schrifte darwider zu Gemüthe kommen sollen, so müsset ihr keine Acht darauf haben, noch dieselben durchgrübeln: denn dergleichen Worte der Schrift sind gemeiniglich übel angebracht, oder gestümmelt.

So wird alles, wie das Wachs beym Feuer zerschmelzen, und, wie der Rauch in der Luft, vergehen.

Manchmal werden euch auch solche Gedanken zu Sinne kommen, welche für den Glauben zu seyn scheinen. Sogar auch diesen müsset ihr kein Gehör geben, denn der böse Feind bedienet sich von dieser Listigkeit, um nachmals euch den Kopf mit allerhand Glaubenszweifeln anzufüllen, und verwirrt zu machen. Ja, ich sage, und wiederhole es hundert, und tausendmal, ihr müsset euch in solchen Umständen hinter dieser unüberwindlichen Mauer still halten: nämlich, nur allein zu denken, und zu sprechen: ich glaube, was meine heilige Mutter, die christkatholische römische Kirche glaubet

In diesen letzten Todesstunden vorwitzig durchgrübeln wollen, was, wie, wie viel, und warum sie glaubet, ist allzugroßen Gefahren unterworfen. Deßwegen müsset ihr euch zu allen Glaubensfragen die Ohren verstopfen, und dergleichen Gedanken gleich Abschied geben: obwohl euch etwan dünken wollte, die Engel des Himmels, oder der Gekreuzigte selbst frage euch darum, und wolle euch einen Stoff zu größern Verdiensten an die Hand geben. Suchet also von nun an in die Gewohnheit zu bringen, daß ihr öfter sprechet: Ich glaube, was die Heilige römische christkatholische Kirche glaubet, und verlange

selbst nichts weiter mehr zu wissen. Ob denn schon alles, was ich euch bis hieher vorgetragen, eine überaus starke Stütze des Glaubens ist, so müsset ihr euch nichts destoweniger auf die allmögende Güte, und Barmherzigkeit Gottes am meisten gründen, weil nicht der Köcher, oder der Degen des Menschen selig machet, und den Sieg ertheilet, sondern die rechte Hand, das ist, die göttliche Gnade. Zu Gott also müsset ihr in euren Gedanken oftmal eure Zuflucht nehmen, und bitten, er wolle euch von den Gefahren erretten.

Ein und dreyßigstes Hauptstück.

Von der Glaubensbekenntniße.

Du wirst dem Kranken sagen: er soll den Glauben andächtig bethen. Hernach wirst du weiter fortfahren: glaubet ihr alles dieses, und, was die heilige christkatholische römische Kirche glaubet? Verlanget ihr in diesem wahren allein seligmachenden Glauben zu leben, und zu sterben? Wendet euch also mit euerm Gemüthe zu unserm Schöpfer, und sprechet zu ihm: O mein Herr, und Schöpfer! Nicht allein habet ihr mich aus eurer un=

unendlichen Güte zu euerm Ebenbilde erschaffen, sondern ihr habet mich noch darzu von rechtgläubigen katholischen Aeltern lassen gebohren werden, und, daß ich in der christkatholischen römischen Kirche lebe. Für diese unaussprechliche Wohlthat sage ich dir unendlichen Dank. Weil aber deine Werke vollkommen sind, und deine Güte, und Barmherzigkeit unendlich ist, so bitte ich dich, daß diese Gnade in mir auch vollkommen werde. Mache mich auch in diesem christkatholischen römischen Glauben sterben: denn dieses ist mein gänzlicher Willen. So bestätige ich es vor dir, mein Schöpfer, und Erlöser! vor deiner heiligsten Mutter der unbefleckten Jungfrau Maria, und in Gegenwart meines heiligen Schutzengels, des heiligen Erzengels Michael, und andrer Engel, und Heiligen des Himmels: vor euch Priester, und allen Anwesenden. Ich bitte dich, o Herr! Du wollest mich kraft jener innersten Liebe, welche dich vom Himmel auf die Erde herabgezogen hat, von aller Sünde behüten, und bewahren. Soll ich aber auf einige Weise doch ungefehr fallen, so hilf mir gleich wieder aufzustehen. Itzt jedoch trete ich einen jeden Fall, oder Zweifel im Glauben, mit Füssen, und bitte dich um Verzeihung, so ich jemals etwas dergleichen begangen hätte. Der Kranke soll auch um den Beystand Mariä der Jungfrau, seines Schutzengels, des heiligen Erzengels Mi=

Michael, und andrer seiner heiligen Schutzfreunde bitten, und zwar öfter den Tag hindurch.

Zwey und dreyßigstes Hauptstück.

Von den Versuchungen wider die Hoffnung, und, wie der Kranke dargegen streiten soll.

Drey sind jene Grundursachen, mit denen der böse Feind sonst die Hoffnung zu bestürmen pflegt. Erstens, giebt er uns ein, unsre vergangenen Beichten sind nicht gültig. Zweytens, wir können wegen der Menge und Schwere unsrer Sünden von Gott die Verzeihung nicht mehr erlangen. Drittens, das Buße wirken sey für uns nunmehr zu spät.

Wider das erste ist es eine leichte Sache, wenn der Kranke noch im Stande ist, mit dem Beichtvater abzuhandeln. Er kann ihm mit leichter Mühe die Wunde entdecken, sprechend: Mein Vater! Dieses oder jenes machet mir noch Aengsten, was glaubet ihr wohl, daß ich thun solle? Nachdem er alsdenn den Rath des Beichtvaters wird vollzogen haben, soll er sich mit dergleichen Gedanken nicht mehr auf-

aufhalten, noch diesen Einwürfen mehr ein Gehör geben. Für diejenigen hingegen, welche zunächst beym Tode sind, und von dem vergangenen Leben nicht viele Gespräche mehr halten können, ist es eben so leicht: denn diese können zu sich selbst sprechen: Ich halte dafür, alle meine vergangenen Beichten sind durch die Barmherzigkeit Gottes gültig gewesen. Sollte es jedoch nicht seyn, so bitte ich dich, mein Gott, und Herr, um Verzeihung. Es reuet mich vom Grunde des Herzens, dich jemals beleidiget zu haben. Ich hoffe auf das unschätzbare Blut, und kostbarsten Tod deines eingebohrnen Sohnes, und bin bereit, alle meine Pflichten, und, was ich schuldig bin, treulich zu erfüllen, so viel nur in meinen Kräften seyn wird. Dieses aber soll erklecken, alle weiteren Aengsten zu benehmen, und abzulegen.

Die zweyte Ursache soll uns eben so wenig beängstigen. Wir wissen ja, daß unser Heiland selbst uns versichert hat, er sey auf die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen. Er hat für die Sünder unsre Menschheit angenommen, und ist unter uns hier auf Erden gebohren worden: für die Sünder ist er 33. Jahre auf der Welt herumgewandert: für das Heil der Sünder hat er geprediget, und seine göttlichen Lehren allenthalben ausgebreitet: für das Heil der Sünder hat er noch darzu so viele Peinen, und Plagen ausge-

gestanden, hat sich ans Kreuz nageln lassen, und ist gestorben. Hat denn nicht schon Gott in dem alten Bunde durch den Mund des Propheten Isaias (*) gesprochen: Höret auf Böses zu thun ꝛc. Darnach kommet, und strafet mich, spricht der Herr. Wenn denn eure Sünden so roth wären, wie Scharlach, so sollen sie doch so weis werden, wie Schnee: und, wenn sie auch rosenfarb wären, sollen sie doch weiß werden wie Wolle? Im neuen Bunde aber hat Christus unser Erlöser die Schwieger Simons (**) vom starken Fieber alsbald geheilet, den einig gebohrnen Sohn der untröstlichen Wittwe von Naim (***), und den schon vier Tage laug verstorbenen Lazarus (†) vom Tode urplötzlich wieder aufgewecket. Was will aber dieß wohl anders sagen, als daß keine Sünde so groß seyn könne, welche nicht der barmherzige Gott zu verzeihen bereitet ist, wenn man zu ihm mit Demuth, und wahrem Vertrauen seine Zuflucht nimmt?

Die dritte Ursache bleibt mit dem Ausspruche der heiligen Schrift bey dem Prophe-

ten

(*) Quiescite agere perverse; discite benefacere, & venite, & arguite me, dicit Dominus &c. *Is.* 1. 16. & *seqq.*

(**) *Luc.* 4. 33. & 39.

(***) *Ibid.* 7. 11. & 12.

(†) *Jo.* 11. 44.

ten Ezechiel (*) gänzlich widerleget, und zu nichts gemacht: Die Ungerechtigkeit des Gottlosen wird ihm nicht schaden, an dem Tage, an welchem er sich bekehren wird von seinem gottlosen Wesen.

Drey und dreyßigstes
Hauptstück.

Von dem dritten Stande, in welchem sich manchmal die Kranken befinden, nämlich, von dem allzugroßen Vertrauen auf ihre Werke, und, wie man darwider streiten soll?

Da denn der Kranke in den zweenen ersten Ständen die Feinde seiner Seele überwunden hat, so pflegt er in dem dritten Stande von einem gar zu großen Vertrauen auf seine eignen Werke eingenommen zu werden. Dieß aber geschieht auf zweyerley Weise. Die eine ist, wenn wir uns so auf unsre Werke verlassen, daß wir unser ewiges Heil genug-

(*) Impietas impii non nocebit ei, in quacunque die conversus fuerit ab iniquitate sua. *Ezech.* 33. 12.

sam darauf gegründet zu seyn glauben. Die andre ist, wenn wir glauben, wir sind von Gott besonders begünstiget, und vor andern auserwählet.

Wenn wir nun unser Heil auf unsre Werke gründen wollen, so betrügen wir uns unter andern eben auch aus zweyerley Ursachen. Erstens, wissen wir nicht, ob sie Gott gefallen. Zweytens, können wir gar leicht von den guten Werken in einige Bosheit verfallen, welche uns für allezeit den Tod bringen kann.

Zu glauben aber, daß wir von Gott besonders begünstiget, und vor andern auserwählet sind, ist eine pure Hoffart, die man über alles fliehen muß.

Soll daher der Kranke oftmals sprechen: Der Mensch weis nicht, ob er Liebens, oder Hassens werth sey (*).

Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte: denn vor deinem Angesichte wird kein Lebendiger gerechtfertiget werden (**).

Vier

(*) Nescit homo, utrum odio, vel amore dignus sit. *Eccl.* 9. 1.

(**) Non intres in judicium cum servo tuo, Domine, quia non justificabitur in conspectu tuo omnis vivens. *Ps.* 142. 2.

Vier und dreyßigstes Hauptstück.

Von einigen andächtigen Erinnerungen für das letzte Sterbstündlein.

Man kann den Kranken mahnen, und zu ihm sprechen: Wenn ihr etwan in einen Glaubenszweifel, oder in eine Verzweiflung, Hoffart, Mißtrauen, und dergl. fallen sollet, so müsset ihr den Muth nicht sinken lassen, ob euch gleich die Feinde eurer Seele eingäben, ihr seyd schon völlig verlohren. In diesem Umstande ist rathsam, noch einmal, so ihr könnet, eine heilige Beicht abzulegen. Könnet ihr aber nicht mehr beichten, so sprechet wenigstens mit dem Herzen: O Gott, sey mir armen Sünder gnädig (*)! Und, wenn ihr könnet, so gebet ein Zeichen der Reue, und Leid, die ihr in euerm Herzen mit diesem Verlangen zu beichten erweckt habet. Auf solche Weise kann euch hernach durch den Priester einige Hülfe noch geleistet werden. Man kann auch den Kranken ermahnen, er soll sich alsdenn im letzten Sterbstündlein oft mit seinen

(*) Deus, propitius esto mihi peccatori. *Luc.* 18. 13.

nen Gedanken zu Maria der seligsten Jungfrau, Zum Schutzengel, und zu andern aus seinen Schutzheiligen wenden, sie um ihre Fürbitte, und Hülfe anflehen, welches man von nun an schon oftmal zu thun sich angewöhnen soll. Er kann dem Kranken zum voraus sagen: erinnert euch alsdenn, wenn ich euch die Wunden an den Füssen des Gekreuzigten zeigen werde, von der Demuth, und heiligen Furcht Gottes, zu welcher ich euch dadurch aufzumuntern gedenke, und werde zugleich in euerm Namen sprechen: Geh nicht ins Gericht mit deinem Knechte (*). Und, wenn ich euch die Wunden der Hände zeigen werde, so gedenke ich euch damit zur Hoffnung auf die Verdienste Jesu Christi aufzumuntern, anstatt euer sprechend: Herr! Ich habe auf dich gehoffet: laß mich nimmermehr zu Schanden werden (**). Und, wenn ich euch die verwundete Seite zeigen werde, so gedenke ich euch zu seiner Liebe einzuladen, in euern Namen sprechend: Ich will dich lieb haben, o Herr, der du meine Stärke bist. (***) Und, wenn ich euch die ganze Bildniß des

(*) Non intres in judicium cum servo tuo Domine. *Loc. supr. cit.*

(**) In te, Domine, speravi, non confundar in æternum. *Ps.* 30. 1.

(***) Diligam te, Domine, fortitudo mea. *Ps.* 17. 2.

des Gekreuzigten zeige, so lade ich euch auf ein neues zur Liebe, und zur Hoffnung ein, für euch sprechend: O Jesu, sey mein Jesus. (*) Wenn ich die Hände gegen den Himmel aufhebe, so spreche ich anstatt euer: Gleichwie ein Hirsch Verlangen hat nach Wasserbrunnen, also hat meine Seele Verlangen nach dir, o Herr (**)!

Und, wenn ich euch die Bildniß der gebenedeytesten Mutter Gottes Maria zeige, so spreche ich in euerm Namen zu ihr:

Du Mutter voller Gnade,
Maria voller Güte,
Daß mir der Feind nicht schade,
Dein Schutz mich itzt behüte. (***)
Wenn ich in letzter Stunde
Werd mit dem Tode ringen:
Frey von dem Höllenschlunde,
Hilf mir den Sieg zu singen.

(*) O Jesu, sis mihi Jesus!

(**) Quemadmodum desiderat cervus ad fontes aquarum, ita desiderat anima mea ad te, Deus. &c. *Ps.* 41. 1.

(***) Maria Mater gratiæ,
Mater misericordiæ,
Tu nos ab hoste protege,
Et hora mortis suscipe. *Eccl.*

Wollet ihr nicht, daß ich in euerm Namen die vorgedachten Bitten, und andächtigen Herzensrufe, u. dergl. n. m., wie mir dieselben Gott eingeben wird, alsdenn vortrage? Seyd daher getröstet, und hoffet auf denjenigen, der euch erschaffen, und erlöset hat. Hütet euch vor den Erscheinungen, und Gesichtern. Sollet ihr aber glauben, etwas dergleichen zu sehen, so kehret euch nicht daran: vielweniger sollet ihr etwas dergleichen anbethen, wenn ihr auch hierzu angetrieben würdet, sondern haltet euer Gemüth auf jenen Heiligen, den euch dieselben vielleicht vorstellen, und verehret ihn, wie er im Himmel ist.

Soll es die seligste Jungfrau Mutter Gottes Maria seyn, so ehret sie an der Seite ihres Sohnes im Himmel. Soll es aber der Sohn Gottes selbst seyn, so bethet ihn an, wie er zur Rechten des himmlischen Vaters sitzt, und im allerheiligsten Sacramente des Altars wesentlich gegenwärtig ist.

Fünf und dreyßigstes Hauptstück.

Was man dem Kranken bey der letzten Wegzehrung erinnern soll.

Bey Ankunfte des hochwürdigsten Gutes zur letzten Wegzehrung kann man zum Kranken sprechen:

Sehet hier den Heiland der Welt unter den Gestalten des Brodes; hier ist der wahre Sohn Gottes, den der himmlische Vater um seiner großen Liebe willen, mit welcher er uns geliebet hat (*), auf die Welt gesandt (**). Hier, spreche ich, ist das unbefleckte Lamm, welches am Kreuze gestorben ist, und hinnimmt die Sünde der Welt. Glaubet ihr nicht alles dieses? Haltet ihr nicht für ungezweifelt, daß, wer von diesem Brode ißt, und wohl darzu bereitet ist, viele Kräfte, und Gnaden erhält: unter andern aber, daß wir in diesem letzten Sterbstündlein eine besondre Stärke dadurch erlangen,

(*) Propter nimiam charitatem suam, qua dilexit nos. *Ephes.* 2. 4.

(**) *Jo.* 17. 18.

und, daß es uns auf dem Wege der Ewigkeit zum Himmel helfe? Seyd ihr nicht voller Begierde, zu diesem Ziel und Ende diese allerheiligste Wegzehrung zu empfahen, Gott zu gefallen, und euch damit zu innerst zu vereinigen? Ihr erkennet ja, unwürdig zu seyn, diesen so großen unermeßlichen Herrn in eurem Herzen zu beherbergen? So sprechet denn mit dem Hauptmanne (*) des Evangeliums von euer Seele, was er von seinem kranken Knaben gesprochen: Herr! Ich bin nicht würdig, daß du eingehst unter mein Dach: sprich nur ein Wort, so wird gesund meine Seele.

Sechs und dreyßigstes Hauptstück.

Von dem vierten Stande der Kranken.

In den vierten Stande der Kranken haben wir diejenigen gesetzt, welche wenig oder gar nichts mehr empfinden, noch ihrer mehr viel

(*) Domine, non sum dignns, ut intres sub tectum meum, sed tantum dic verbo, & sanabitur anima mea. *Matth.* 3. 8.

viel mächtig sind. Diesen kann man nicht anders helfen, als daß man oft, und eiferig Gott für sie bitte, auf diese, oder andre Art sprechend: Siehe, o Schöpfer des Himmels und der Erde! Hier ist dein Geschöpf vor dir. Dieses hast du aus unermeßlicher Vorsicht, und unbegreiflicher Liebe zu deinem Ebenbilde erschaffen. Ich bitte dich, verwirf doch dieses Werk deiner Hände nicht, ob es schon durch die Sünde so greulich verwüstet ist. Sieh, o eingefleischtes Wort! Dieses Geschöpf ist vom menschlichen Fleische, wie du bist; verschmähe es nicht, ob es schon von guten Werken entblösset ist. Würdige dich, dasselbe doch mit deinen Gaben, und mit Verdiensten zu bekleiden, damit es thue, was du uns zu thun befiehlst. Sieh, o Herr! Du hast das Gesetz gegeben, den Feinden zu verzeihen, und Gutes zu thun. Dieses Geschöpf ist durch die Sünde dir zum Feinde geworden: so verzeih denn, o Herr, deinen Feinden, und thue ihnen Gutes. Sieh, o guter Hirt, das verlohrne Schäflein, dem du in diesem Thale der Zähern drey und dreyßig Jahre hindurch sorgfältigst nachgegangen bist! Laß nicht zu, daß es von deinen göttlichen Schultern herab in den Rachen der höllischen Wölfe falle, sondern bring es zurück zu deinem Schaafstalle. Sieh, o Erlöser der Welt, dieses Geschöpf, für welches du die grausame Peinen des Kreuzes so unaussprechlich ausgestanden hast, ver-

laß es itzt nicht, ob es dir schon so undankbar gewesen ist. In Ansehen jener Aengsten, die du auf dem Oelberge gelitten, in Kraft deiner heiligsten Wunden, deines kostbarsten Blutes, deines allerheiligsten Todes, mache es selig.

Man kann sich auch nach Erheischung der Umstände einiger Stellen aus den Psalmen bedienen, um dem Sterbenden zu helfen. Ist er zaghaft, und kleinmüthig, so kann man sprechen:

Du bist mein Helfer, und mein Erlöser: Herr! Verzieh nicht so lang (*).

Herr! Ich vertraue auf dich: laß mich nimmermehr zu Schanden werden (**).

Auf dich haben unsre Väter gehoffet: Sie haben gehoffet, und du hast ihnen auch ausgeholfen. Sie haben zu dir gerufen, und sind errettet: auf dich haben sie vertrauet, und sind nicht zu Schanden geworden (***)

O

(*) Adjutor meus, & liberator meus es tu, Domine, ne moreris. *Ps.* 69. 6.

(**) In te, Domine, speravi, non confundar in æternum. *Ps.* 30. 2.

(***) In te speraverunt Patres nostri, speraverunt, & liberasti eos; ad te clamaverunt, & salvi facti sunt; in te speraverunt, & non sunt confusi. *Ps.* 21. 5. & 6.

O Gott! Mache dich nicht weit von mir: Mein Gott! Sieh auf meine Hülfe (*).

O Gott! Habe Acht auf meine Hülfe: Herr! Eile mir beyzustehen (**).

Unser Gott ist unser Zuflucht, und Stärke: ein Helfer in Trübsalen, die uns sehr hart getroffen haben (***).

Erbarme dich meiner, o Gott, erbarme dich meiner: denn meine Seele vertrauet auf dich. Ich will auch unter dem Schatten deiner Flügel meine Hoffnung haben, bis die Bosheit vorüber gehe (†).

Herr! Ich leide Gewalt: Du wollest für mich antworten (*).

Warum bist du traurig, meine Seele? Und, warum betrübest du mich? Hoffe auf Gott:

(*) Deus, ne elongeris a me! Deus meus in auxilium meum respice. *Ps.* 70.

(**) Deus, in adjutorium meum intende; Domine, ad adjuvandum me festina. *Ps.* 69. 2.

(***) Deus noster refugium, & virtus: Adjutor in tribulationibus, quæ invenerunt nos nimis. *Ps.* 41. 1.

(†) Miserere mei Deus, miserere: quoniam in te confidit anima mea; & in umbra alarum tuarum sperabo, donec transeat iniquitas. *Ps.* 56. 1. & 2.

(*) Domine, vim patior, responde pro me.

Gott: denn ich will ihm noch danken: Er ist das Heil meines Gesichtes, und mein Gott (*).

Wie lieblich sind deine Hütten, o Herr der Heerschaaren? Meine Seele hat Verlangen, und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn (**).

Selig sind, o Herr, die in deinem Hause wohnen; denn sie werden dich in alle Ewigkeit loben (***).

Wende dich, Herr, und errette meine Seele: Hilf um deiner Barmherzigkeit willen (†).

Errette mich, mein Gott, von meinen Feinden (*).

Da

(*) Quare tristis es anima mea, &, quare conturbas me? Spera in Deo, quoniam adhuc confitebor illi Salutare vultus mei, & Deus meus. *Ps.* 42. 5. & 7.

(**) Quam dilecta tabernacula tua, Domine virtutum, concupiscit, & deficit anima mea in atria Domini. *Ps.* 83. 1.

(***) Beati, qui habitant in domo tua, Domine: in Saecula Saeculorum laudabunt te. *Ps.*

(†) Convertere, Domine, & eripe animam meam: Salvum me fac propter misericordiam tuam. *Ps.*

(*) Eripe me de inimicis meis, Deus meus. *Ps.* 58. 2.

Da rief ich zu dir, und sprach: Du bist meine Zuversicht, mein Theil im Lande der Lebendigen (*).

Wenn der Sterbende etwan von einem allzugroßen Vertrauen auf sich selbst, und auf seine Werke angefochten würde, können ihm die folgende Stellen eben aus den Psalmen beygebracht werden.

Geh nicht ins Gericht mit deinem Knechte: denn vor deinem Angesichte wird kein Lebendiger gerechtfertiget werden (**).

Wenn du, Herr, auf die Sünden Acht haben willst: o Herr, wer wird dieß können ertragen (***)?

Denn ich will mich auf meinen Bogen nicht verlassen, und mein Schwert wird mir nichts helfen (†).

Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gieb die Ehre (*).

Gott!

(*) Clamavi ad te: dixi: tu es spes mea: portio mea in terra viventium. *Ps.* 141. 6.

(**) Non intres in judicium cum servo tuo, Domine, quia non justificabitur in conspectu tuo omnis vivens. *Ps.* 142. 2.

(***) Si iniquitates observaveris, Domine, quis sustinebit? *Ps.* 129. 3.

(†) Non enim in arcu meo sperabo, & gladius meus non salvabit me. *Ps.* 43. 7.

(*) Non nobis, Domine, non nobis, sed nomini tuo da gloriam. *Ps.* 113. 1.

Gott! Sey mir Sünder gnädig! (*)

Man kann noch überdieß öfter zusprechen.

O Jesu! Sey mir mein Jesus! (**)

Jesu, und Maria! Jesu, und Maria! Hilf mir, o Jesu, wegen deiner selbst, und in Ansehen der Fürbitte Mariä (***).

Du Mutter voller Gnade,
Maria voller Güte,
Daß mir der Feind nicht schade
Dein Schutz mich itzt behüte.
Wenn ich in letzter Stunde
Werd mit dem Tode ringen,
Frey von dem Höllenschlunde,
Hilf mir den Sieg zu singen (†).

Man

(*) Deus, propitius esto mihi peccatori. *Luc.* 18. 13.

(**) O Jesu, sis mihi Jesus.

(***) Jesu & Maria! Jesu & Maria! adjuva me propter temetipsum, & Matrem tuam.

(†) Maria, Mater gratiæ,
Mater misericordiæ,
Tu nos ab hoste protege,
Et mortis hora suscipe. *Eccl.*

Man soll ihn öfter an die Stirne, auf die Augen, auf den Munde, und auf das Herz mit dem heiligen Kreuzzeichen segnen, jedesmal sprechend:

O Jesu, und Maria! O Jesu von Nazareth! Du König der Juden, hilf mir in deinem Namen (*).

Oefter kann man auch den Kranken mit dem Weyhwasser besprengen. Man kann von dem bittern Leiden, und Sterben ihm etwas vorlesen, die Litaney bethen, und andre Andachtsübungen machen, welche von dem römischen Ritualbuche vorgeschrieben werden. Gleichfalls soll man ihn den Anwesenden in ihr Gebeth befehlen. Ein jeder aber wird wissen, auf seine Art ihm beyzuspringen: denn man soll denken, was die Schrift (**) sagt:

Eben mit derselben Maaß, damit ihr mässet, wird man euch wieder mässen.

Sie=

(*) Jesu, & Maria, Jesu Nazarene, Rex Judæorum, salvum me fac in nomine tuo.

(**) Qua enim mensura mensi fueritis, remetietur vobis. *Luc.* 6. 38.

Sieben und dreyßigstes
Hauptstück.

Wie man sich zu verhalten habe, wenn der Kranke schon verschieden ist?

Sobald der Kranke verschieden ist, kann man sich auf die Seite beziehen, und etwas von den Todten-Tagzeiten, oder nach dem Ritualbuch bethen: (*) Hernach kann man so, oder auf eine andre Weise zu den Anverwandten sprechen:

Ich kann euch nicht verdenken, daß ihr itzt Zähren vergießet; sind auch Gott die Zähren für die Todten keineswegs mißfällig, und ist das Weinen menschlich. Aber die Zähren müssen doch ihr Ziel, und ihre Schranken haben, damit sie in keine Uebermaaß kommen. Wohlan! Dieses Ziel, und diesen Schranken der Zähren zu setzen, lasset uns den Todten selbst anhören, was er bey dem Weisen zu einem jeden aus uns sage: *Gedenke an mein Urtheil: denn das deine wird auch so seyn: Mir gestern, und dir heute.* Das ist: er spricht: Ich bin nunmehr todt; und wird

(*) Subvenite Sancti Dei. &c.

wird so lang nicht anstehen, so wird es euch eben sowohl treffen. Die Tage unsers Lebens werden für uns nicht zurückkehren. Der Mensch lebet (so zu sagen) nur vom Morgen bis heute, und flieht der Schatten dieses Lebens so geschwind vorbey, daß man wohl sagen kann: es sey kein wahres Leben anzutreffen, als das ewige Leben im Himmel allein. Was nützet also über mich so viele Zähren vergiessen? Wollet ihr je weinen, so weinet auch über euch: auch ihr wandert immer näher zum Tode. Doch will ich euch einen noch bessern Rath geben. Wenn ihr mich, und euch selbst liebet, so höret völlig zu weinen auf: denn mir nützet euer unnöthiges Weinen nichts, und euch schadet es sowohl am Leibe, als an der Seele. Vielmehr sollet ihr Gott für mich bitten, weil seine unerforschlichen Urtheile in den Seelen der Verstorbenen allezeit mehrere Mackeln, als man sich einbildet, finden, und müssen noch gereiniget werden. Darum, weil ich euch lieb habe, so rathe ich euch, ihr wollet euch auf die Tugenden, auf die Liebe Gottes, und des Nächsten, auf die Verachtung der Welt begeben. Mein! Was haben mir die Wollüsten des Fleisches, die Hoffart, die Eitelkeiten der Welt für einen Nutzen gebracht? Sehet! Alles ist, wie ein Dunst vorbey. Nur allein sind mir die Peinen übrig geblieben, die ich (aus Gnade Gottes) zwar nicht in der Hölle, wohl aber im

Fegfeuer zu leiden habe. Ursache dessen bitte ich euch, ihr wollet mir mit jenen geistlichen Mitteln zu Hülfe kommen, wie sie uns von der christkatholischen römischen Kirche an die Hand gegeben werden.

Damit ich aber meine Rede endige, so bitte ich euch aufs neue, ihr wollet dasjenige im Leben thun, was ihr im Sterbbette gethan zu haben wünschen werdet. Ach Schmerz, und übergroßer Schmerz für diejenigen, welche in ihrer letzten Sterbstunde erst denken, was sie Gutes in ihrem Leben thun hätten können, und nicht gethan haben! Welche so viele Gelegenheiten des Guten unnütz haben vorbey gehen lassen. O wie viele ewige Güter sind wohl verlohren? Wie viele sind wohl verlohren? O elende, o blinde Welt! Befleißiget euch also, vernünftig, klug, und bescheiden zu handeln, und euer ganzes Leben so anzuordnen, daß ihr in eurer letzten Sterbstunde eine Hülfe von oben herab bekommen, und ein glückseliges Ende nehmen möget. An diesem liegt alles, und, wer dieses verlohren hat, hat alles verlohren.

Acht

Acht und dreyßigstes Hauptstück.

Von dem fünften, und letzten Stande, in welchem sich die Kranken zu befinden pflegen.

Diejenigen, welche wieder gesund werden, haben wir oben in den fünften Stand der Kranken gesetzt. Zu diesen aber können wir so sprechen: Ich glaube wohl, ihr werdet in dieser eurer Krankheit mehrere Dinge gelernet haben. Ihr habet deutlich genug sehen können, daß ihr sterblich seyd, und daß die Eitelkeiten der Welt nur schnell vorbey fliehen, daß eure Neigung zu den Geschöpfen weit stärker sey, als ihr gedacht habet. Welches denn Ursache ist, warum sich der Mensch hernach nicht so leicht mehr davon los zu machen weis, und leidet manchmal eine große Gewalt, wenn er sich davon absondern will. Ihr habet endlich deutlich genug gesehen, wie schrecklich die Furcht wegen der Rechenschaft, die man Gott vom ganzen Leben zu geben hat, dazumal sey: hingegen aber, was Trost die guten Werke, die man geübt hat, bringen. Nun, was ihr aus allen diesem zu schliessen habet, ist dieß al-

allein, daß ihr es, nämlich, wie ein | kluger Feldoberster, machet. Nachdem ihr gesehen, wo euer Herz am schwächsten ist, und, wo eure Fehler sind, so sollet ihr die wenige Zeit, die euch noch von euerm Leben übrig bleibt, dahin anwenden, wie ihr euch mit allem Fleiße wohl verschanzen könnet, damit der Tod, wenn er auf euch anrücket, euch schon vorbereitet finde. So wird er, anstatt euch das Leben zu nehmen, euch vielmehr das Thor eröffnen, um in das wahre Leben einzugehen. Dieß denn könnet ihr auf folgende Weise thun.

Alle frühe Morgen sollet ihr euch einbilden, man sage euch in die Ohren: Mache Ordnung über dein Haus: denn du wirst sterben (*). Sollet daher so auf euer Thun, und Lassen Acht haben, als ob selber Tag der letzte wäre. Ihr sollet das Gewissen rein zu halten, die Leidenschaften zu unterdrücken, die Welt zu verachten suchen. Ihr sollet trachten, eure Seele mit Tugendübungen auszuzieren, um Gott allein zu gefallen. Dieses alles aber so ins Werk zu setzen, wird Wachsamkeit, Gewalt, Gebeth, Betrachtung, und vielfältiger Gebrauch der heiligen Sacramente erfodert. Ihr sollet euch also hinführo befleißigen, über euer Herz zu wachen, damit

es

(*) Dispone domui tuæ, quia morieris. *Is.* 33. 1.

es sich von den Geschöpfen los mache, und nicht an dieselben anklebe. Findet ihr aber hierinn eine Beschwerniß, so thut euch Gewalt an: nehmet eure Zuflucht zu dem Gebethe, und sprechet auf diese, oder andre Art: Ach mein Gott und Herr! Befreye mich doch von den Feinden, und von allem Anhange an das zeitliche Wesen. Hilf mir, daß ich diesen bösen Eingebungen wider deinen heiligsten Willen nicht weiche. Die Betrachtung alsdenn wird von dem Leben des Sohns Gottes, und von den Geheimnißen seines bittern Leidens und Sterbens, von seinem schmerzhaften Tode des Kreuzes seyn: und, da ihr sehen werdet, wie er sich ganz und gar für uns dargegeben, und aufgeopfert hat, so soll euch nicht zu viel seyn, auch euch hingegen seinem heiligsten Willen ganz und gar darzugeben, und aufzuopfern, um so mehr, als Gott nichts anders will, als euch Gutes, und zwar unbeschreiblich viel Gutes zu thun: denn er will euch bey sich im Himmel haben, damit ihr euch mit eben dieser Freude, und Vollkommenheit, mit eben diesem Segen der Liebe, und Herrlichkeit, wie er in sich selbst unendlich glückselig ist, für allezeit weide, und ergötze.

Wollet ihr aber wissen, und die Art und Weise recht lernen, wie man vollkommen leben, sich selbst, und seine ungezäumten Lei-

denschaften im Zügel halten, mit Tugenden, und allem dem, was vonnöthen ist, seine Seele auszieren müsse, so könnet ihr euch von dem Büchlein des geistlichen Streites bedienen. Dort habe ich alle diese Lehren vorgetragen.

E N D E

des zweyten, und letzten Theiles.

Ver=

Verzeichniß

der zum zweyten Theile des geistlichen Streites gehörigen Abhandlungen, und ihre Hauptstücke.

Seite.

Vorerinnerung über die neue Uebersetzung des zweyten Theiles.

Zusatz zum geistlichen Streite.

I. Hauptstück. Was die christliche Vollkommenheit sey? 1
II. Hauptst. Wie man um die christliche Vollkommenheit streiten soll? . . 2
III. Hauptst. Drey Dinge sind dem neu angehenden Soldaten Jesu Christi nöthig. 3
IV. Hauptst. Von dem Widerstande, von der Gewalt, und von der Kunst, mit diesen Waffen umzugehen. . . 4
V. Hauptst. Daß wir immerzu über unsern Willen wachen sollen, um zu sehen, welche Leidenschaft dabey vorschlage. . 7

Seite.

VI. Hauptst. Wie alles bey uns in guter Ordnung, und Zucht bleibt, sobald wir die erste Hauptleidenschaft, welche da ist die Liebe gegen die Geschöpfe, und uns selbst, überwunden, und Gott zu einem Schlachtopfer übergeben haben. 9
VII. Hauptst. Daß man dem menschlichen Willen zu Hülfe kommen müsse. . 11
VIII. Hauptst. Wie man dem menschlichen Willen durch die Ueberwindung der Welt zu Hülfe kommen kann? . . 12
IX. Hauptst. Von der zweyten Art, mit welcher man dem Willen zu Hülfe kommen kann. 15
X. Hauptst. Von den Versuchungen der geistlichen Hoffart. . . . 18
XI. Hauptst. Von der dritten Art, dem menschlichen Willen zu Hülfe zu kommen, nämlich, von dem Gebethe. . 20
XII. Hauptst. Wie sich der Mensch verhalten soll, um allezeit, so oft er will, Gott gegenwärtig zu haben? . . 21
XIII. Hauptst. Einige Anmerkungen über das Gebeth. 24
XIV. Hauptst. Von einer andern Art zu bethen. 26
XV. Hauptst. Von der vierten Art, dem menschlichen Willen zu Hülfe zu kommen. 27
XVI. Hauptst. Von der Betrachtung der Wesenheit Gottes. . . . 28

XVII.

Seite.

XVII. Hauptst. Von der Betrachtung der Allmacht Gottes. 29
XVIII. Hauptst. Von der Betrachtung der Weisheit Gottes. 30
XIX. Hauptst. Von der Betrachtung der Güte Gottes. 31
XX. Hauptst. Von der Betrachtung der Schönheit Gottes. 32
XXI. Hauptst. Was Gott für den Menschen gethan, und mit welcher Liebe er es gethan hat, und, was er für ihn noch thun würde, wenn es vonnöthen wäre? 33
XXII. Hauptst. Wie viele Wohlthaten Gott alle Tage dem Menschen erweiset? . 34
XXIII. Hauptst. Wie groß die Güte ist, mit welcher Gott erwart, und verträgt? 36
XXIV. Hauptst. Was Gott nicht allein demjenigen, der ihm allezeit treu gedient, sondern auch dem Sünder, der sich zu ihm bekehrt hat, im andern Leben thun wird? 37
XXV. Hauptst. Von der fünften Art, dem menschlichen Willen zu Hülfe zu kommen. 40
XXVI. Hauptst. Wie man die Eigenliebe erkennen soll? 41
XXVII. Hauptst. Von der sechsten Art, dem menschlichen Willen zu Hülfe zu kommen. 44

Seite.

XXVIII. Hauptst. Von der wesentlichen Empfahung des hochwürdigsten Gutes im heiligsten Altarssacramente. . 47
XXIX. Hauptst. Von dem heiligen Sacramente der Beicht, und Buße. . 50
XXX. Hauptst. Wie man die Leidenschaft der Unlauterkeit überwinden soll? . 53
XXXI. Hauptst. Was man für Dinge fliehen soll, wenn man nicht in das Laster der Unlauterkeit fallen will? . . 56
XXXII. Haupt. Was man zu thun hat, soferne man in das Laster der Unlauterkeit gefallen wäre? . . . 58
XXXIII. Von einigen Bewegursachen, warum sich der Sünder geschwind ohne Verzug zu Gott bekehren soll. . 60
XXXIV. Hauptst. Wie man die Bußzähren über die Beleidigung Gottes, und die Bekehrung seiner selbst erhalten kann? 64
XXXV. Hauptst. Von einigen Ursachen, warum wir die Beleidigung Gottes nicht beweinen? Und, warum wir ohne Tugend, und ohne christliche Vollkommenheit so vergessen dahin leben? . . 67
XXXVI. Hauptst. Von der Liebe unsrer Feinde. 71
XXXVII. Hauptst. Von der Erforschung des Gewissens. 74
XXXVIII. Hauptst. Von zwey Lehrstücken, wie man im Frieden leben kann? . 76

Die

Die Himmelsstrasse, als zweyte zum geistlichen Streite gehörige Abhandlung.

Seite.

Die Himmelsstrasse, das ist, Abhandlung von dem innerlichen Frieden.

I. Hauptst. Von den Eigenschaften unsers Herzens, und, wie es geleitet werden soll? 81

II. Hauptst. Mit welcher Sorge die Seele in der Ruhe zu erhalten ist? . . . 83

III. Hauptst. Wie man nach und nach diese Friedenswohnung aufbauen soll? . 85

IV. Hauptst. Wie man allen Trost verwerfen, die wahre Demuth, und Armuth des Geistes suchen muß, wenn man den innerlichen Frieden der Seele finden will? 86

V. Hauptst. Wie sich die Seele in der innerlichen Einsamkeit des Gemüthes erhalten muß, wenn Gott nach seinen Gefallen in ihr wirken soll? . . . 90

VI. Hauptst. Wie man den Nächsten mit Bescheidenheit lieben soll, so man den innerlichen Frieden nicht verlieren will? 93

VII. Hauptst. Wie die Seele von dem eignen Willen entblößt seyn muß, so sie vor den Augen Gottes erscheinen will? 96

VIII. Hauptst. Von dem Glauben an das allerheiligste Altars-Sacrament, und,

wie

Seite.
wie sich der Mensch dem Herrn aufopfern soll? 102
IX. Hauptst. Daß man keine Tröstungen, noch einiges Wohlgefallen, sondern Gott allein suchen soll. 104
X. Hauptst. Welchergestalt ein Diener Gottes das Herz nicht verlieren soll, ob er schon wegen dem innerlichen Frieden einen Widerspruch, und Aengstigung in sich selbst verspüret? 106
XI. Hauptst. Von dem Fleiße, den der böse Feind anwendet, um den innerlichen Frieden zu stören, und, wie wir seinen verführischen Listigkeiten begegnen sollen? 109
XII. Hauptst. Daß die Seele wegen den innerlichen Versuchungen nicht unruhig werden soll. 114
XIII. Hauptst. Daß uns Gott die Versuchungen zu unserm Nutzen, und Vortheile zukommen läßt. 116
XIV. Hauptst. Von dem Hülfsmittel, so man brauchen soll, um in den Sünden, und Gebrechlichkeiten nicht unruhig zu werden. 122
XV. Hauptst. Wie die Seele ruhig seyn, und ohne Zeitverlust im Guten einen Fortgang machen müsse? . . . 127

Von

Von der Weise und Art, die Kranken zu trösten, und ihnen beyzustehen; als dritter, und letzter zum geistlichen Streite gehörigen Abhandlung.

Seite.

Von der Weise und Art, die Kranken zu trösten, und ihnen beyzustehen.

I. Hauptst. Was den Kranken beystehen für ein großes Werk sey? . . . 133

II. Hauptst. Was man betrachten soll, wenn man zum Kranken berufen wird? . 134

III. Hauptst. Von den Mitteln, die uns den Kranken beyzustehen dienen. . 135

IV. Hauptst. In wie vielerley Ständen sich die Kranken befinden können? . . 136

V. Hauptst. Wie man den Kranken, die in dem ersten Stande sind, beystehen soll? 137

VI. Hauptst. Von der Art, den Kranken, die im zweyten Stande sind, beyzustehen; nämlich, denenjenigen, welche noch eine längere Zeit zum Tode übrig haben, und sich oftmal dem göttlichen Willen nicht zu ergeben wissen. . . . 139

VII. Hauptst. Wie man den Kranken, die im zweyten Stande sind, beystehen soll, das ist, von der ersten Abbildung der Mühseligkeiten des menschlichen Lebens. 141

VIII. Hauptst. Von der zweyten Abbildung der Mühseligkeiten des menschlichen Lebens. 144

XI.

Seite.

IX. Hauptst. Von der dritten Abbildung der Mühseligkeiten des menschlichen Lebens. 147
X. Hauptst. Wie man denenjenigen beystehen soll, welche wegen ihrem noch frischen Alter nicht sterben wollen? . 153
XI. Hauptst. Wie man denenjenigen beystehen soll, welche nicht sterben wollen, weil sie in höhern Aemtern stehen? . 156
XII. Hauptst. Wie man denenjenigen beystehen soll, welche wegen ihren Kindern, die sie unversorgt zurücklassen, nicht sterben wollen? . . . 159
XIII. Hauptst. Wie man mit jenen umgehen soll, welche sich wegen ihren begangenen Sünden, und den Urtheilen Gottes fürchten, und nicht gern sterben wollen? 162
XIV. Hauptst. Was man mit denenjenigen thun soll, welche von darum ungern sterben, weil sie noch gern Buße wirken möchten? 165
XV. Hauptst. Von der Versuchung die Beicht zu verschieben. . . . 167
XVI. Hauptst. Von den Hauptursachen, warum der Sünder die Beicht, und Buße zu verschieben pflegt. . . . 171
XVII. Hauptst. Von der zweyten Ursache, das ist, von dem Haße gegen seinen Nächsten. 173
XVIIII. Hauptst. Von der dritten Hauptursache, das ist, von dem fremden Gute. 179

XIX.

Seite.

XIX. Hauptst. Von der dritten Hauptursache, das ist, von der Schamhaftigkeit zu beichten. 181
XX. Hauptst. Von zweyen allgemeinen Mitteln, den Kranken zu bewegen, daß er den Tod von der Hand Gottes gern annehmen wolle. 185
XXI. Hauptst. Von dem dritten Stande, in welchem sich die Kranken befinden, und von dem Mittel, ihnen zu helfen. . 187
XXII. Hauptst. Wie sich der Kranke gegen den Leibarzt verhalten soll? . . 188
XXIII. Hauptst. Wie sich die Kranken gegen diejenigen, die ihnen dienen, und auswarten, verhalten sollen? . . 190
XXIV. Hauptst. Wie sich der Kranke mit der Krankheit selbst verhalten soll? . 192
XXV. Hauptst. Wie man den Kranken zur Geduld aufmuntern, und, wie derselbe die Krankheit vertragen soll? . . 195
XXVI. Hauptst. Wie sich der Kranke gegen Gott zu verhalten hat? . . 199
XXVII. Hauptst. Wie man sich von allen Gelegenheiten bedienen soll, um den Kranken allezeit in der Vereinigung mit Gott fest zu halten? . . . 203
XXVIII. Hauptst. Wie man sprechen soll, wenn man dem Kranken zu einigen Malen die Bildniß des Gekreuzigten vorhält? 213

XXIX.

Seite.
XXIX. Hauptst. Wie man den Kranken zum sonderlichen Streite wider den höllischen Feind in der letzten Krankheit unterrichten soll? 216
XXX. Hauptst. Wie der Kranke der Versuchung wider den Glauben widerstehen soll? 218
XXXI. Hauptst. Von der Glaubensbekenntniße. 220
XXXII. Hauptst. Von den Versuchungen wider die Hoffnung, und wie der Kranke dargegen streiten soll? . . . 222
XXXIII. Hauptst. Von dem dritten Stande, in welchem sich manchmal die Kranken befinden, nämlich, von dem allzugroßen Vertrauen auf ihre Werke, und, wie man darwider streiten soll? . . . 225
XXXIV. Hauptst. Von einigen andächtigen Erinnerungen für das letzte Sterbstündlein. 227
XXXV. Hauptst. Was man dem Kranken bey der letzten Wegzehrung erinnern soll? 231
XXXVI. Hauptst. Von dem vierten Stande der Kranken. 232
XXXVII. Hauptst. Wie man sich zu verhalten habe, wenn der Kranke schon verschieden ist? 240
XXXVIII. Hauptst. Von dem fünften, und letzten Stande, in welchem sich die Kranke zu befinden pflegen. . . 243

* *
*

Seite.

XXIX. Hauptst. Wie man den Kranken zum sonderlichen Streite wider den höllischen Feind in der letzten Krankheit unterrichten soll? 216

XXX. Hauptst. Wie der Kranke der Versuchung wider den Glauben widerstehen soll? 218

XXXI. Hauptst. Von der Glaubensbekenntniße. 220

XXXII. Hauptst. Von den Versuchungen wider die Hoffnung, und wie der Kranke dargegen streiten soll? . . 222

XXXIII. Hauptst. Von dem dritten Stande, in welchem sich manchmal die Kranken befinden, nämlich, von dem allzugroßen Vertrauen auf ihre Werke, und, wie man darwider streiten soll? . . 225

XXXIV. Hauptst. Von einigen andächtigen Erinnerungen für das letzte Sterbstündlein. 227

XXXV. Hauptst. Was man dem Kranken bey der letzten Wegzehrung erinnern soll? 231

XXXVI. Hauptst. Von dem vierten Stande der Kranken. 232

XXXVII. Hauptst. Wie man sich zu verhalten habe, wenn der Kranke schon verschieden ist? 240

XXXVIII. Hauptst. Von dem fünften, und letzten Stande, in welchem sich die Kranke zu befinden pflegen. . . 243

* *
*

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scupoli, Lorenzo, 1530-1610

Geistlicher Streit

Bd.: [2]

Wien 1768

Asc. 4441-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10315056-2
VD18 8037512